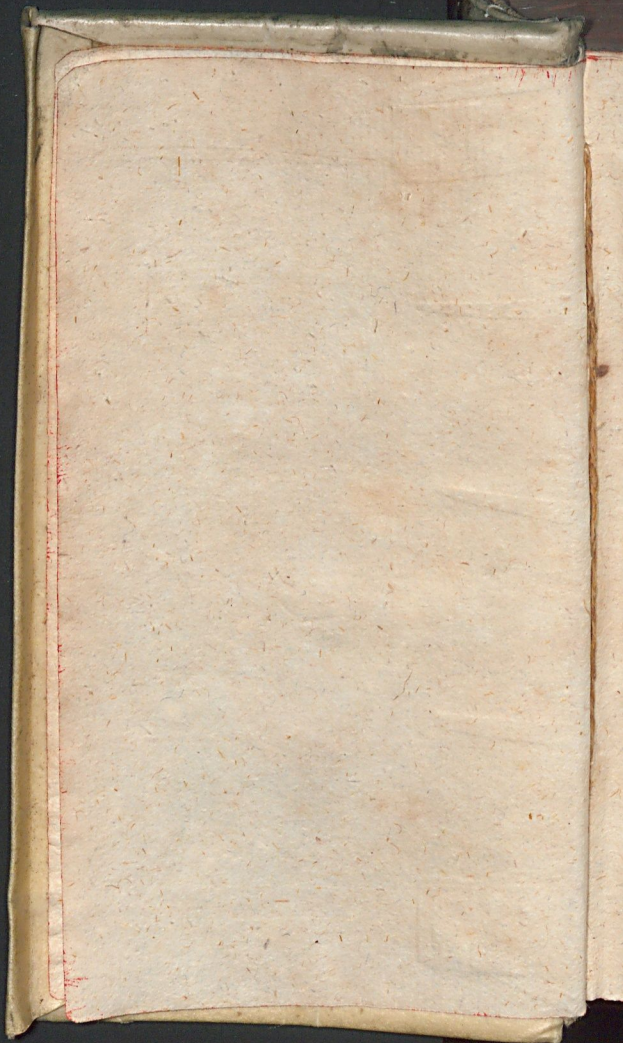


Sammelband

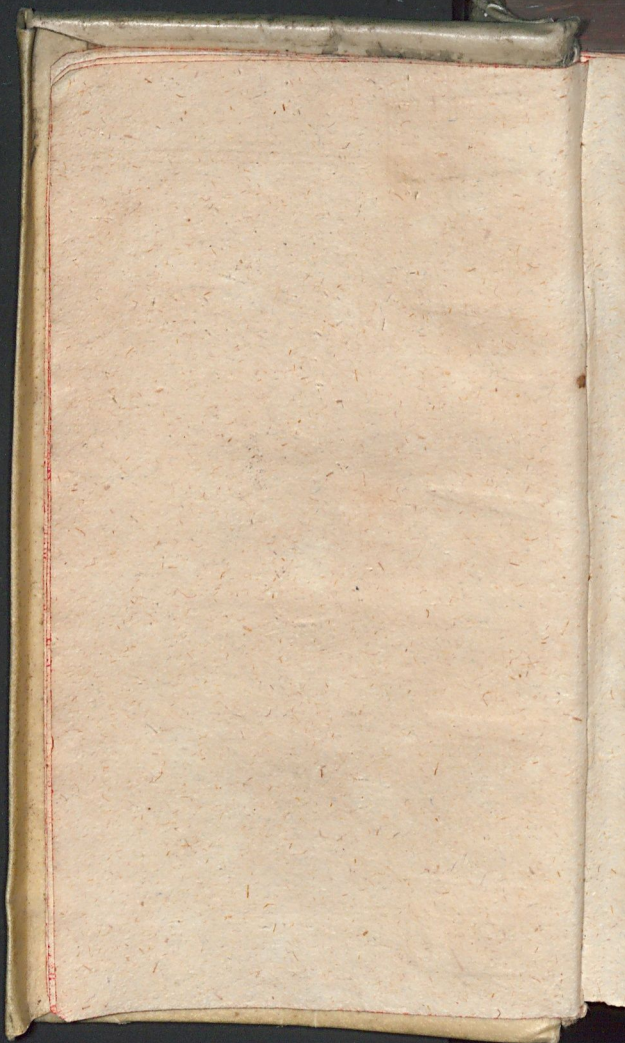
C. M. B.

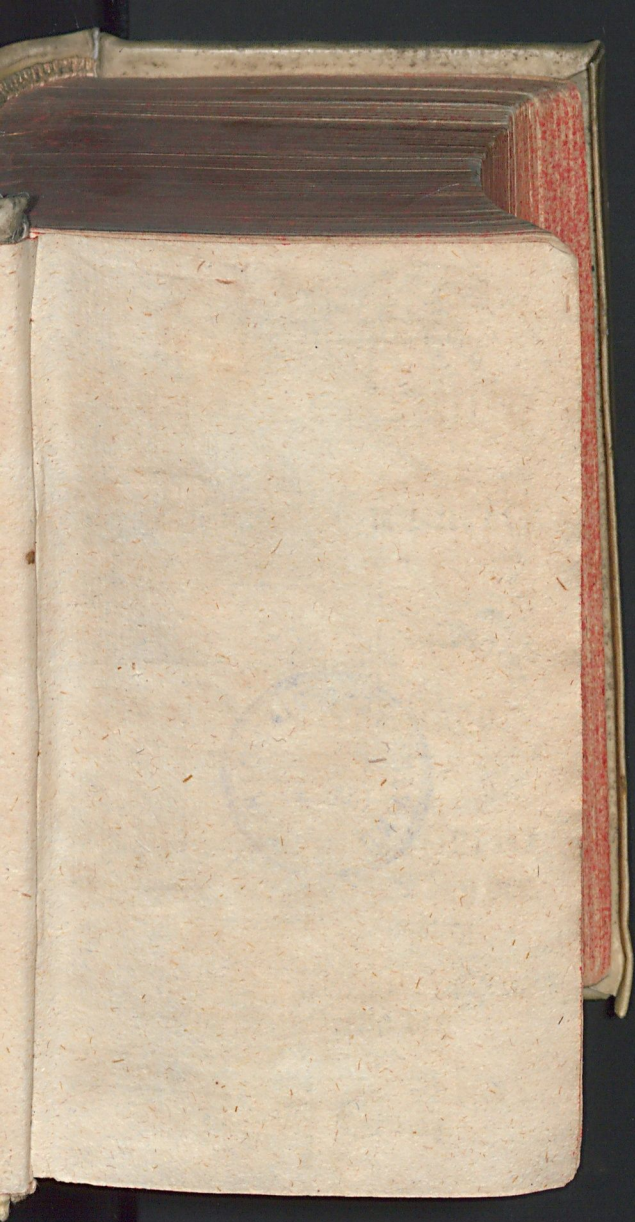
208













194098546



I. N. J!

54

Lantz Teuffel

fel

Fz 6325

in III. Theilen/

neben einem Anhang

vom

Præcedenz-Teuffel/

auf inständiges Begehren

aufgesetzt von

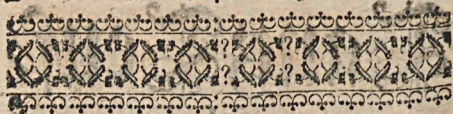
JOH. LUDOVICO HART-
MANN, der Heil. Schrifti Doctorn
und Rotenburaischen Superin-
tendenten.



Rotenburgl

Bedruckt bey Noah von Wilkenan/ 1677.





I. N. J!

Des Ersten Theils

Erstes Capitel.

As Jeremias zu seiner Zeit cap. 12. v. 11. geklaget: Das ganze Land ist wüste/ aber es wills niemand zu herten nehmen; Solches befinden wir leider auch bey jetzigen sündlichen Zeiten und elenden Läuften/ da jedermann Ursach hat zu klagen über Verwüstung des Landes und Verderbung der Inwohner/ in dem fast die ganze Christenheit mit Krieg ist angefüllet und die Hausleute durch so vielfältige Durchzüge/ Einquartierungen/ Contributions, Beschwehungen/ auch andere Plagen je mehr und mehr ins Verderben gerathen/ daß das Land zittert und alle die darinnen wohnen: Worüber den Leuten bange wird auf Erden für

Suche

Furcht und für warren derer Dinge die noch ferner kommen sollen / daß man nicht unbillig mit dem frommen Vatter der Maccabeer seuffzen möchte: Ach/daß ich dar zu geböhren bin / daß ich meines Volckes Zer störung sehen muß / und darzu stillschweigen/ und die Feinde ihren Muthwillen treiben lassen. Die Alten sind auf der Gassen erschlagen / und die junge Mannschafft ist von Frembden erlöschten / das Reich ist Frembden zu theil worden/ die es plündern / alle seine Herrligkeit ist weg/ es war eine Königin/nun ist es eine Magd/wem solte doch gelüsten zu leben ? dann da liget unser edles Vatterland ganz gefährlich und tödtlich krank. Das Haupt (die liebe Obrigkeit) empfindet Schmerzen. Das Herz (das Predigamt) ist schwach und matt. Die Hände und Füße (die Unterthanen) zittern und beben. Das Fleisch (die Nahrung) sähet an zu schwinden. Das Geblüt (das alte Deutsche Geblüt die gute Verträglichkeit) ist corrupirt. Das ganze Corpus hat sehr abgenommen / daß wo nicht mit reducir- und stabilirung eines allgemeynen würcklichen / beständigen / sichern Friedens es wird erquicket / endlich werde seinen Geist drüber müssen aufgeben.

2. So klar nun dieses ist/so viel schmerzlicher fällt es wann es ferner nach Jeremiae Worten heisset: Das Land ist wüste/

A ij

aber

4 Des Ersten Theils

aber es wills niemand zu herzen nehmen: indem Mächtig klager und schreyen über den grossen Schaden welchen wir empfinden/ demcken gleichwol die wenigste zuruck/ woher doch solches Unheil entstehe/ noch weniger sehen dahin / wie es recht Christlich wider möge abgewendet werden: Eliche wollen allerley vermeinte Ursachen forschen/ und stellens theils in der Kette und Fürstenschumer Bestimre / Vorgesetzte und fatal-terminen/ welche verursachen solten / daß eines nach dem andern also müste auf und abgehen / ins fallen gerathen / und sein Endschaffe erreichen: Theils geben diesem oder jenem Potentaten die Schuld solches Landverderblichen Krieges/ sind auch auf solche vermassen erbittert/ daß wo sie solchen könten mit Feuer und Schwerde verderben / würden sie gewiß darsur halten/ es müste alsdann Friede werden: Daß sie aber zu diesem schädlichen Krieges. Feuer hätten Holz zurragen helfen / und noch stets Del ins Feuer giessen durch beharrliches unbusfertiges Leben/murren/Ungedult &c. Solches will
Nle

Erstes Capitel.

S

Niemand an sich erkennen / und solte wohl
mancher Politicus, wo man ihn würde ein
Register seiner eigenen Sünden / Falsch-
heit und Eigennuzes vorlesen / sich nicht
enblöden zu antworten: ob man ihn dann
für ein unChristen ansehe / er begehre ja so
wohl in Himmel zu kommen, als ein ande-
rer / und habe den Glauben an seinen Hei-
ren Jesum: da man doch noch nicht ein-
mahlt erforschen und lernen will / was da
heisse glauben / und wie der wahre lebendi-
ge seligmachende Glaube unsere Herzen
müße reinigen / damit die muthwillige
Sünden forthin gemeidet / und die im
Schwang gehende öffentliche Laster abge-
stellt werden.

3. Unter solche Greuel / als Ursach in
so vielfältigen Unheils ist auch nicht unbil-
lig zu zehlen der schändliche Mißbrauch
des Tanzens / welcher in manchen Orten
so tief eingewurzelt / daß weder die heilige
Zeit des Sonntags / noch die erbärmliche
Kriegsnoth und höchst gefährliche Läufter-
bey so vielem warnen und kläglichen an-
halten treuer Seelsorger solches Unwesen
haben können abtreiben. Es stehet ja ab-

A iij

schey

scheulich / wann die Kinder springen und
jauchzen / indem die Mutter krank ligger/
wann Israel aus Zion ist vertrieben / und
für Leid ihre Harpsen an die Weiden hän-
get / so ist's fürwar Zeit zu klagen / zu beten/
und zu weinē / auch die sonst in seiner Was-
zügelassene Freud und Ergezung zu mäs-
sigen. Allein es gehet eben bey uns nach
der Klage Salviani Episcopi Massiliensis,
welcher in meiner zu Nürnberg gedruck-
ten Fränkischen Blut-Geschichte / an dem
jüngsthin in Blut verwandelten Wasser
im Staco-Graben zu Rizingen angefüh-
ret worden. Es ist erbärmlich zuverneh-
men / daß ansehlliche Leute / alte geehrte Per-
sonen den Wollüsten ergeben / der Krieg
verderbet sie / aber sie selbst verzerben sich
weit mehr durch böse Sitten; Sie hätten
billig durch die vorige Straffen sollen ge-
bessert werden / daß nicht neue Sünden/
neues Unglück verursacht hätten: Aber je
mehr Sie mit Straffen anhält / je mehr
sie sündigen / und wachsen ihre Laster un-
ter der Straff / daß einer meinen solte / es
werde die Uneugend aus den Straffen
gleichsam geböhren: Und hat die Bosheit
endlich

Erstes Capitel.

endlich dergestalt überhand genommen/
daß man leichtlicher die Stadt ohne Ein-
wohner / denn einen einzigen Einwohner
ohne Laster finden könnte. Ich habe ge-
sehen / daß unter alten Männern und jun-
gen Buben kein Unterschied gewesen:
denn da hat einerley Uppigkeit und einer-
ley Leichtfertigkeit geherrschet: Schwel-
gen / Sauffen und anders verkehrtes We-
sen ist von allen zugleich getrieben worden:
Alte und sonst ansehnliche Leute haben in ih-
ren Zusammenkunfften sich voll gesoffen/
gespielt / und allerley Muthwillen getrie-
ben / welche man wegen Alters für krafft-
los gehalten / sind zum Wettrinken starck
gewesen: Die sonst kaum einher gehen kön-
nen / hat man zum Sauffen mächtig be-
sünder: Die in ihrem Tritt gewandert/
sind fertig zum Tanzen gewesen. Soliche/
welche noch für dem allgemeinen Unter-
gang bewahret / übrig blieben / haben bey
der Obrigkeit angehalten / daß man ihnen
Kurzweil und Freuden Spiel (Kirch-
wey, Tantz) erlauben möchte. In welchen
Leuten man fast nicht sehen kan / was man
zu erst verdammen soll? Ihr unchristl-

8

Des Ersten Theils

ches Wesen/oder Nartheit/oder Wollust/
 oder Unsinnigkeit? denn dieses alles laufft
 bey ihuen zusammen. Was könnte doch
 immer unchristlicher seyn / als etwas wie
 der die Ehre Gottes begehren? Oder/was
 könnte närrischer seyn/als nicht bedencken/
 was man begehret? Oder/was könnte un-
 sinnigers seyn/ als im Unglück bis über die
 Ohren stecken/und doch das Unglück nicht
 empfinden noch verstehen? Begehret Ihr
 nun Freuden. Tänze und Schauspiel?
 und solches zu der Zeit / da ihr verheeret
 und verderbet seyd? Nach so schwehrem
 Unglück? Nach so vielem Blut vergiessen?
 Nach so harten Straffen Gottes? Nach
 dem so viel Städte und Dörffer/ theils ein-
 genommen / theils umbgekehret und ver-
 wüestet seynd? Was ist doch mehr zu be-
 seuffzen / denn solche Unsinnigkeit? Ich
 gestehe/daß ich euch für elende Leute gehal-
 ten hab/als euer Land so verheeret worden/
 aber weit elender seyd ihr in dem / daß ihr
 jeso Freuden Spiel begehret und suchet/
 womit ihr zu erkennen gebt / daß ihr nicht
 nur euer Geld und Vermögen / sondern
 auch die Frömmigkeit verlohren.

4. Nun

Erstes Capitel.

69

4. Nun dann aber klärlich am Tage ist / daß wann auch jezige Landplagen und gerechte Heimsuchungen Gottes uns nicht werden fromm machen / müsse der Höchste krafft seiner Verheissungen siebenmal mehr auf uns zuschlagen / ja das höllische Feuer und ewige Pein werde endlich manchem den Glauben zu spat in die Hände bringen; Als erfordert die Nothdurfft / daß gleich wie von andern Mißbräuchen und eingerissenen Lastern anderswo gehandelt worden: Also anjese ganz kurz der schändliche Tanz. Teuffel den Unverständigen zu gründlichem Unterrichte / den Gottlosen zu ernstster Warnung / und jedermann zu heilsamer Besserung vorgestellet werde / und zwar eben in dem methodo, nach welchem vor etlich Jahren der Fluch Spiegel und folgendes der A la mode Teuffel tractirt worden / ob noch manche sündliche Seele durch Göttliche Würckung mögte in sich geben / und von solchem schändlichen Wesen sich warnen lassen / wann im Ersten Theil wird vor Augen gelegt werden des Tanz Teuffels Beschaffens.

A v

heil

heit / Ursprung / Mannigfaltigkeit
und Abscheulichkeit. Im andern
Theil der Entschuldigung und Bes
mäntelung Nichtigkeit. Und dann im
Dritten Theil der Abstellung ver
mittelt Geistlichen / Weltlichen und
Haus / Stands Nothwendigkeit und
Nutzbarkeit. Wozu der heilige Gott
selbsten Gnad und Heyl umb des H. Erren
Jesu willen verleihen wolle Amen.

Das 2. Capitel.

Ansehen hat in der Ebräischen
Grund Sprach allerley Namen /
als Samách, Nathar, Raman, son
derlich heißet Kakád, subsilire, prælatitia
exultare, hupffen oder vor Freuden auf
springen / wordurch der Leib eufferlich mit
sonderbahren Geberden / hupffen und
springen nach vorbergehendem Spiel
werck beweget und dardurch die Hergens
Freud zu erkennen gegeben wird. Die
Griechen haben diese appellationes, *τ.*
χορεία, welches Plato *ἄνδ τῆς χαράς*,
von der Freud deriviret / weil das tanzen
sey

Erstes Capitel.

1

sey ein Freuden-Bezeugung / oder von der
Freud herrühre. 2. ὄρχησις, welches ent-
weder herkommet ἀπὸ τῶν ὄρχων, von
den Reiben der Weingärtner / wann sie
die Erstlinge ihres Herbstes dem Abgott
Baccho offerirt / oder παρὰ τὸ ὄρχεσθαι
τὰς χεῖρας, von Bewegung der Hände /
die in Tansen geschieht. Die Latiner
deriviren das saltare à saltu vom springen
vel à Saliis Martis Sacerdotibus, qui in sa-
cris ejus cymbala concutiebant, circum a-
ras motus quosdam corporis edebant, per
urbem etiam interdum cursitabant, hinc
saltatio est corporis motus, numeris aptus.

2. Vom Ursprung des Tanzens sind
die Meinungen der Autorum ungleich:
Ein Reformirter Autor Joh. von Mün-
ster zu Vorlage schreibet im Tanz-Fest
der Töchter zu Sichern pag. 64. Es hat
die Natur selbst verursacht / daß die Tänze
sind erfunden worden. Dann dieweil die
Menschen von Natur darzu geneigt /
wann sie berührt gewesen / daß sie eusserli-
che Zeichen und Geberde der Berührung
haben: Wann sie auch fröhlich gewesen /
daß

Xvi

daß

daß sie auch eusserliche Zeichen der Freud haben vernemmen lassen. So ist darzu die Kunst leichtlich gekommen / und hat gelehret durch einen Gesang oder Spiel die eusserliche Geberden meisterlich und zierlich zu regieren / welches man einen Tanz und Reigen nennet. Dieser ist darnach auch öffentlichen Spielen angefangen zu halten. Aber die Weiber und Frauens-Personen haben sich lange Zeit auf solchen Spielen nicht sehen lassen / damit von ihnen nichts gesehen werden möchte / daß ihrem ehrlichen Weiblichen Stande und Geschlechte zu wider wäre. Als aber die Scham je länger je mehr hat abgenommen / ist auch den Frauen und Jungfrauen erlaubet / daß sie auf diesen Spielen sich möchten finden lassen. Aber also / daß sie ohn einige Männer ihre eigene besondere Jungfräuliche und Fräuliche Tänze hielten. Darnach aber / als die Unschamhafftigkeit gar überhand genommen / haben sich endlich die Weiber mit den Männern / und die Männer mit den Weibern ohn Unterschied und vermischter Weise zu tanzen nicht geschueet. Welches
dann

hann jetzt in der Christenheit also gemein
ist / daß mehr darüber zu seuffzen / als viel
davon zu reden ist.

3. Unser seel. D. Balthas. Meisnerus füh-
ret in Colleg. Adiaphoristico Disp. XII. Th. 9.
allerley Meynungen also an; *Alii ab ob-*
servatione diversi motus stellarum errantium
& fixarum, ut Caelius lib. 5. (Multa mihi, in-
quit, rimanti, illa ratio videtur verissima, una
tum mundi generatione, divina quadam vi in
lucem produisse saltationem. Hanc quippe cœ-
lestis illa pramonstravit & longe clarissima
stellarum hyderumq; chorea, errantiumq; cum
inerrantibus complexio atq; concinna prorsus
societas, harmonicusq; agminis ordo.) Alii a
religione sive sacris; alii a natura ipsa saltatio-
nes originem suam traxisse volunt. Greci
Autorum chorearum Musæum & Orpheum
constituunt, forsân, quia illi Musici fuerunt &
Poëtæ, ac omnia sacra cum saltatione institue-
runt: alii verò errata fecerunt primam salt-
ationis inventricem. Apud Romanos Romulus
saltationes primùm instituisse dicitur, cum ta-
men Livius morem ducendi choreas ab Hetru-
scis ad Romanos profectum esse scribat. Erant
autem olim apud Ethnicos varia saltationum
genera.

genera. Erat. 1. Saltatio militaris, qua corpus humanum firmum, agile, & ad rem militarem aptum atque idoneum reddebant, cujus Plato lib. 7. de legibus duas facit species. Unam εἰρημικὴν, pacificam, quod exercitium vocatum fuit Pyrricha vel Pyrrichium, quoniam à Pyrrho Achillis filio inventum putatur: Alteram πολεμικὴν, militarem, qua utebantur in congressu cum hoste? Unde Æthiopes olim non alia quam saltandi ratione illatis jam sanguis bellum ingrediebantur, nec quisquam Æthiopum vel sagittam emittebat, nisi prius saltasset, & saltatione hosti errorem incussisset. Erat 2. Saltatio epularis, quæ solùm animi & delectationis causa suscipiebatur in conviviiis, festivitatibus, fœderibus aliisque negotiis letivibus. Erat 3. Saltatio Theatralis instituta, tum in Tragediarum actione, quæ gravis erat & composita, quam nonnulli à Bathyllo Alexandreo inventam fuisse volunt: tum in Comœdiarum actione, quæ solutior aliquâ licentia instituebatur. Erat Saltatio artificiosa, quæ gestulationibus, saltibus, motionibus oculorum, manuum & pedum perficiebatur: Hujus originem ad Hieronem Siculum tyrannum referunt. Eum enim ajunt, ut suam ty-

Anderes Capitel.

73

¶ Annidem stabiliret, populo interdixisse mutuis colloquiis, quare inchoasse homines in Sicilia sensus, & cogitationes nutibus & gestibus compositis exprimere, idq; postea in usum & consuetudinem abiisse. Erat Saltatio religiosa, quam Lucianus vocat exercitium divinum & mysticum, quod in honorem ac cultum Deorum celebrari fuit solitum, quod exercitium in Delo fuit usitatissimum, ubi nulla sacra peragebantur, quibus saltatio non fuisset adhibita. Ut & apud Indos, qui ad Orientem converfi saltatione solem consalutabant, seq; ipsos cum silentio conformantes, DEI choream imitari atq; effingere conabantur, quod exercitium ut impium & superstitiosum ab omnibus merito rejicitur.

4. Antego ist nur zeit zu handeln von der Christen Tansen (massen von den andern genug sam zu lesen beyhm Athenao l. 1. c. 8. & 16. item l. 4. c. 3. & 17. & l. 14. c. 12. Lucian. de Saltat. & ex eod. Coel. Rhodigin. alleg. loc. Alex. ab Alex. l. 2. c. 25. Scalig. l. 1. Poet. c. 18.) Dann da finden wir in Heil. Schriffe 1. das tansen auch seine Zeit habe im Prediger Salomons c. 3. v. 4. nemlich wann es geschibet aus wahrer Christlicher

licher devotion und Andacht / mit Christo-
licher vorgehender Ehrlicher Zucht / Voert
zu Ehren und Lob. Also da Gott der Herr
die Kinder Israhel durch sein siegreiche Wunder-
hand / durchs rothe Meer geführet / den hoch-
müthigen Tyrannen Pharaon über / beneben sei-
nem Heer / darinn in Angesicht der Kinder
Israhel / mit all seinen Rossen / Heutern und Wä-
gen / ersauffet / 2. Mos. 14. 28. Da stellte Miriam /
Mosis Schwester / ein Tanz / Reigen an / nahm
eine Pauken in ihre Hand / und alle Weiber
folgeten ihr nach hinaus / mit Pauken am Rei-
gen / und Miriam sang ihnen vor / Lasset uns
dem Herrn singen / dann Er hat ein herrliche
That gethan / Wann und Ross hat er ins Wasser
gestürzet / 2. Mos. 15. 20. 21. Da David von der
Philister Schlacht wider zu Hans angelangt /
kamen die Weiber aus allen Städten Israhel /
mit Gesang und Reigen / mit Pauken / mit
Freuden / und mit Reigen / dem König Saul
entgegen / 1. Sam. 18. 6. Als Judith Holofer-
den Kopf abgeschlagen / da spielet sie dem Her-
ren mit Pauken / Jud. 16. 2. Da die Christen zu
Antiochia höreten / das Julianus gestorben / da
haben sie öffentliche Fest und Freuden Tag an-
gestellt / und nicht allein in den Kirchen und bey
den Gräbern der Märtyrer / getanzt / sondern
auch auf den Schauplätzen / von dem Sieg des
Creuzes Christi geprediget / und die Zauberer
Juliani verachtet. Ingleichen lesen wir als
David

David die Lade des Bundes gen Jerusalem füh-
ren ließ / da jauchet jederman mit Posaunen/
David aber tanzet mit aller Macht für dem
Herrn her / und war begürtet mit einem leinen
Leibrock / 2. Sam. 6. 14. 16. Welches alles
aber vom heutigen Tanzen so weit diffe-
riert, als der Himmel von der Erden / daß
sich unsere Tanz-Patronen darmit gang
nicht schützen können.

Da der Prophet Jeremias die Erlösung des
Volcks Israel aus der Babylonischen Gefäng-
niß beschreibet / vergleichet er sie mit einem
Freuden-Tanz: Wolan / Ich will dich wiederum
bauen / daß du solt gebauet heißen / du Jungfrau
Israel / Du solt noch frölich tancken / und her-
aus gehen an den Tanz / Jerem. 31. 4. 5.
Wie dergleichen Freuden-Bezeugungen
haben die Heilige Gottes ihre Gemüths-
Vergnügung und Dankbarkeit gegen
Gott für erzeigte Wohlthaten angedeutet/
quæ ceremonia in Ecclesia Novi Testa-
menti planè sublata est, welches aber im
Neuen Testament gänzlich ist abgestellet/
sagt merckwürdig B. Meisnerus l. c. th. 16.

5. Indessen ist gleichwol noch üblich
unter den Christen und als res adiaphora
gebräuchlich saltatio civilis seu politica,

da Tansen keine Zeit hat bey ehrltchen Hochzeiten/ wann es geschihet 1. von jungen Leuten / und zwar nicht offte / sondern mässig/in Gegenwart ehrltcher Personen? 2. wann es geschihet an gebührendem Ort und zwar nicht aus levirat und Geilheit. 3. zu gebührender Zeit. Von der ersten Bedingung/weaen der Personen schreibet der Seel. Herr Dr. Conr. Dietrich in der 7. Zeit Predigt p. m. 203. Tansen hat keine Zeit / wann es von denen Personen geschihet / denen es geziemet und wohl anstehet: Als da sind junge Leut/ so da sich ihrer Jugend vor andern zuerfreuen / wie oben erwehnt. Christus gedenckt der Kinder/ die auf der Gassen spielen und tansen/ Matth. 11. 16. 17. Die Töchter Silo giengen heraus mit Netzen zum Tansen/ Richt. 21. 20. Alte und Mannltches bestandenos Alters / die sollen sich des Tanses enthalten. Dann es sey ihm/ wie ihm wölle / so ist das Hüpfen und Springen indicium leuitatis, eine Anzeigung der Leichfertigkeit / nicht virilis gravitatis, der Mannlichen Dayfferkeit / und demnach/ wann es von Alten vorgenommen / eine
große

Anderes Capitel. 19

grosse Leichtfertigkeit / so verständigen Leuten
 übel anständig / welches auch bey den
 Heyden für eine Schand gehalten. Dar-
 nenhero das Sprichwort bey ihne erwach-
 sen: Omnia secunda, senex saltat, Es ste-
 het und gehet wol / dann ein Alter der
 tanget. Wird auch für eine grosse
 Schandleichtfertigkeit gehalten / daß in
 den offnen Sptelen / so Nero zu Rom an-
 gestellet / *Ætia Catula*, die alte Bettel / so
 ein Weib von vielen Jahren / beneben an-
 dern alten Mann und Weibs Personen
 getanget / und die andere Alten / so wegen
 Unvermöglichkeit nicht geföndt / zum
 Tanzreyen gesungen haben. Ist ohne das
 mit erwachsenen alten Leuten also be-
 wandt / daß sie Sorg / Mühe und Be-
 schwerden genug haben / derowegen sie mehr
 Ursach zu klagen / als zu tanzen haben.
 Dannenhero man zu sagen pflegen :
 Was jung ist / das freuet sich / was
 alt ist / das kradet sich. *Alphonso*
 König zu Arragonten / hat die Franzosen
 darumb für leichtfertige Personen geschol-
 ten / daß je älter sie werden / jemehr sie sich
 des

des Tanzens beifßigen / welche Leichtfertigkeit sie noch haben. Darnach so hat das Tansen seine Zeit bey Weltlichen / und nicht bey Geistlichen Personen. Dan Tansen ist ein Weltwesen. Drumb es von Weltlichen Personen zuverrichten / Geistliche Personen / Mönch / Nonnen / Pfaffen / desgleichen alle andere Prediger und Kirchendiener sollen des Tanzes müßig gehen. Dann wie keiner / der Gottesdiener / sich in Weltliche Handel nicht einmischen soll / wie der Apostel lehret / 2. Tim. 2. v. 4. Also gebühret ihnen auch nicht / sich ins Tansen und Reygen einzumischen / welches ein Weltlich Stuck. Wie sie dann auch ein Fürbild ihrer Heerde seyn / dero mit gutem Exempel vorgehen / und niemand kein Aergernuß geben sollen / 1. Tim. 3. 2. 2. Tim. 4. 5. Tit. 1. 7. und 2. 7. 1. Corinth. 10. 32. Matth. 18. 6. Massen auch diß ihnen in den alten Concilien verboten / so gar / daß sie auch nicht dem Tanz zusehen / sondern eher / dann die Tanz-Spieler / aufstehen und darvon gehen sollen. Tansen hat seine Zeit / wann es von Privat-Personen geschiehet /

schicket / die nicht in offenen Kempfern
 seyn. Regiments-Personen / weil sie an-
 dern mit gutem Exempel vorgehen / und
 nichts / daß ihnen ungezimbe / und bey an-
 dern ärgerlich / thun sollen / siehet das Tan-
 zen übel an / und mag leicht bey dem Tanz
 was vorgehen / daran sich andere ärgern.
 Sicut navis in facie citius conspicitur:
 sic potentum errata citius incurrunt in
 oculos. Wie man ein Maßen oder
 Flecken im Angesicht eher siehet / als
 anders wo: also siehet man auch eher
 mächtiger und gewaltiger Herrn
 Gebrechen als anderer. Ist auch an
 ihnen sträfflicher / als an andern. Tanto
 majus cognoscitur esse peccatum, quanto
 major, qui peccat habetur. Je grösser
 der ist / der da sündigt / je grösser wird
 auch die Sünde / die er begehet / gehal-
 ten. Als Antigonus König in Macedonia
 an Menedemum schickete / und ihn fragen
 liess: An illi liceat adire *κώμων*, ob ihm
 gebührte zu gehen an den Ort / da man is-
 set / trincket / singet / tanzet / &c. Hat ihm
 Menedemus geantwortet: Memento te
 Regis

Regis esse Filium, Gedencke / daß du eis
 nes Königs Sohn seyest. Als Philippus
 König in Macedonien trunckener Weise
 tanzte / straffte dieses an ihn Demades, cum
 fortuna tibi, ô Rex! Agamemnonis per-
 sonam induerit, non pudet te factis expri-
 mere Therpsitem? Weil das Glück / O
 König / dir die Person Agamemnonis,
 des dappfern Helden / angezogen /
 schämest du dich nicht / daß du im
 Werck bewehren wilt / daß du der als
 lerschändlichste Therpsites seyest? Cicero
 hat Antonio, dem fürnehmen Für-
 sten zu Rom unter andern Schanden und
 Lasteren / auch seine Tantz verwiesen. Cato
 wirfft Murenæ vor / daß er ein Tänzer sey.
 Domitianus hat Cæcilium Rufinum aus
 dem Rath gesetzt / weil er getanzt / und lobt
 Dion den Keyser hierumb / und spricht:
 Rem memoria dignam fecit, Er hab
 hieran ein solch Werck gethan / wels
 ches wol denckens werth sey. Keyser
 Friederich der Dritte hat gesagt: Se malle
 febricitare, quàm saltare, & saltationi o-
 peram

peram dare, Er wolle lieber am Fieber
Franck ligen / als tanzen / oder dem
tanzen obliegen. Albertus Römischer
König hat gesagt: Venationum esse exer-
citationem virilem, saltationem autem
muliebrem, Das Jagen sey ein rechte
Männliche Übung / das Tanzen as
ber ein rechte Weibische. König Al-
phonfus in Arragionien hat niemal getan-
zet / allein einmal mit Keyser Friderici III.
Gemahlin Leonora, und als er deswegen
von seinen Rächen zur Rede gesetzt ward/
hat er zur Antwort geben: Ein Ehrens
Tänzelein gehe wol hin / quandoqui-
dem cum viris magnis insanire aliquando
decorum, Weil mit grossen Leuten eto
wa ein mal narren und schwärmen /
ein Lust und Zier sey. Tanzen hat
selne Zeit / wann es von gemeinen unge-
lehrten Leuten geschicht. Dann gelehrten
Leuten stehet der Tanz übel an / weil die
verständiger als andere. Wird auch nicht
bald einer unter ihnen tanzen / es sey dann/
daß er berauschet ist. Als Hegesias, dem
Historico und Oratori, von Antigono
dem

dem König zugemuthet / daß er tanzen solte / sagte er : Numquid, ô Rex, me malè saltantem, mavis adspicere, an potius mea quædam propria poëmata benè pronunciantem audire? **Wiltu / O König / mich lieber sehen übel tanzen / als meine eigene gemachte Vers hören wol daher recitiren?** Aristippus, der Philosophus, ist umb seines Tanzes willen / den er Dionysio zu gefallen gethan / verachtet und verspottet. Desgleichen Sempronia von Salustio, welche in Griechischer und Lateinischer Sprach wol gelehrt gewesen. Plato lehret / daß ungeschickte / ungelehrte Leute den Tanz brauchen.

6. **Verreßend die andere Bedingung / wann man je solte tanzen / müste es geschehen an gebührendem Ort / nemlich bey öffentlichen Hochzeiten / wie es Jeremias unter den Segen des HErrn zählet / wann man höret Freud und Wonne / Cap. 33. v. 1. Und die Söhne Zambri 1. Maccab. 9. ihren Pfeiffer hatten : In Wirchshäusern aber unndern Schlupfwinkeln tanzen wird niemand billigen / weil**

weil Gott selbst das Weh darüber schreyet
 et Esa. 5. v. 11. und ist solches kein Ehrent
 Dre sondern ein Hunds Dre. Sonderlich
 aber muß nach der dritten limitation das
 Tanzen geschehen zu rechter Zeit / nicht in
 Klagzeiten / wo etwa gemeine Stadt und
 Land Verübnuß vorgehen / und jetzige
 Kriegsläuffte uns zur Buß treiben / oder
 grösser Elend zu gewarten. Da soll der
 Bräutigam aus seiner Kammer gehen /
 und die Braut aus ihrem Gemach / Joel
 2. 16. Weil ohne das der Tanz eine
 Anzeigung nicht allein der Fröligkeit / son
 dern auch dieselbige erweckt ; So istts je ein
 grosse Schand / und ein unchristlich Wes
 sen / daß einer alsdann / wann man Klau
 gen / Leyd tragen und Trauren soll / tanzen
 und frölich seyn wolle. Es geschiehet zu sei
 ner Zeit / wenn es nicht auf Fest- und Feyertagen
 geschiehet. Zwar aus Gottseligem Eiffer und
 in dem Herken tanzen / auf Fest- und Feyerta
 gen / das hat seine Zeit : Aber eusserliche Freu
 den-Tänze halten / das ist bey Christen eine
 Schand. Drummb dann die Römische Keyser /
 Leo, Valentinianus, Theodosius, Arcadius,
 öffentlich im Reich an Fest- Sonn- und Feyer
 tagen all Schauspiel / Tanzen / Spielwerck ver
 bots

botten/ wie aus den Keyserlichen Rechten offenkundig. Sind auch die / so zu solchen gehen/ und ihnen beywohnen / mit Nachlassung des Kirchendienstes / in offenen Mann gehalten / wie im Concilio Carthaginensi 4. in Decretis beschloffen. Zu seiner Zeit geschiehet / wann es bey Tag geschiehet / zu gewissen bestimmten Stunden / damit alles desto züchtiger und ehrlicher bey dem Tanz hergehe. Die Christen sollen erbarlich wandlen als am Tag / Rom. 13. 13. Die Nacht-Tanz sind jeder Zeit suspect und verdächtig gewesen / weil dabey mehr Leichtfertigkeit und Unzucht/als anderer Zeit/vorgehet. Oder wo sie je bey Nacht gehalten werden auf Hochzeitzeiten / daß sie nicht in die sündende Nacht / wol auch bis an den Morgen / auf gut Heydnische Weise gehalten werden. Dann wie ein jede Freud / wann sie am besten ist / solle ihr Aufhörens haben / damit nicht / wie gemeinlich geschiehet/ein Trauren daraus komme/ wie Salomo in Sprüchen sagt / cap. 14. 13. Also auch wann der Tanz am besten ist / soll derselbige aufhören. Tanzen hat seine Zeit / wann gewisse Maas und Weiß darinn gehalten wird. Dann wie in allem also auch hierin rechte Maas soll gehalten werden. Rechte Maas wird im tanzen gehalten/ins gemein/wann 1. die Stücke in acht genommen / so jeso erwehnet. 2. besonders / wann das Tanzen geschiehet mit reinem sichtigen Gemüth und Herzen. Und zwar nicht oft und viel / sondern gar selten. Omne
nimi-

sumium vertitur in vitium. Allzuviel ist ungesund.

7. Wann man nun bey Hochzeiten tanzet/ so muß es geschehen 1. mit einem züchtigen Gemüch und Herzen / dann die unkeusche Tänze nennet nicht unbillig Chrystomus homil. § 6. in Genes. Teufelsche/ als wodurch Satban suchet die Leute zu allerley Greueln zu reitzen. 2. Nicht oft und lang. 3. Mit feinen sittsamen/ züchtigen/ erbar/ unärgerlichen Geberden und Wercken/ ohn Geschrey / ohn leichtfertiges Springen / umbdrehen/ dümeln/ stazgen/ zupffen/ greiffen/ küssen ic. Und zwar 4. in seiner zierlicher Ordnung / daß man nicht durcheinander/ wie das thumme Viehe / oder wie die rasende Hunde lauffet / Zumult/ Stänckerey / Zancken und Balgen anzustelt. 5. fein friedlich und schiedlich. 6. auf teutsche erbare Manier / Ländlich / Sittlich / nicht auf Welsche/ Französische/ andere äppiche/ leichtfertige / ärgerliche Weiß / dadurch zu allerley Leichtfertigkeit und Unzucht Anlaß geben wird. 7. aus des Gemüths Belustigung/ und des Leibs Übung / nicht zur Veilheit und Leichtfertigkeit Erweckung oder Vermehrung. Dann deraußer nicht zugestatten / sondern ehe zu meiden und zu fliehen/ als zu vollziehen. Wassen sie eines

Bißling ist leicht

leichtfertigen Gemüths Anzeigung / zum bösen Ende vorgenommen werden / den Tänzenden grosse Gefahr erwecken und bringen / ja andere mehrfaltige Ungelegenheiten verursachen.

8. Und mit solchen Bedingungen sind zu verstehen die Wort des seeligen Herrn D. Lutheri in seinen Tisch. Reden / da er sagt: Der Tanz sey guter erbarer Meynung anfänglich erdacht und zugelassen / und darumb bey erbarn Leuten gehalten / daß die Jugend in vieler Gegenwart Zucht hielten / und lerneten auch ehrliche und Christliche Lieb / zwischen Jungfrauen und Jünglingen gestiffet: Denn in den Tänzen kan man die Sitten der jungen Leute sein spühren und mercken. Item daß auch ehrliche Tänze Ursach und Gelegenheit geben ehrliche Gastung zu halten / und da in denselben der Jungfrauen Gemüth erkundet / daß man sie hernacher desto ehrlicher und gewisser werben köndte. Es soll aber alles züchtig zugehen / darumb werden hierzu auch ehrliche Männer erfordert / ehrliche Frauen und Marroonen / die bey dem Tanz seyn sollen / auf daß alles desto ehrlicher und sitzlicher gemacht werde /

Anderes Capitel.

29

werde/te. Wohin auch zihlen D. Lutheri Wort / in der Kirchen-Postill Dom. 2. post. Epiphan. p. 206: Weil das Tanzen zur Hochzeit Landtlich ist / gleich wie Gäßladen/ schmücken/ essen/ trincken und frölich seyn / weiß ichs nicht zu verdammen/ ohne die Ubermaas/ so es unzüchtig und zu viel ist.

Das 3. Capitel.

Sleichwie solcher gestalt mit dergleichen Umbstränkungen und Umständen / die meiste Theologi lehren/ daß ein solcher züchtiger Tanz sey res indifferentis und adiaphora, also erhellet vonselbsten / was von denen Tänzern zu halten / welche heutiges Tages unter uns üblich seyn / da man wenig Erbarkeit/ Zucht/ Stille und Mäßigkeit kan sehen/ sondern nach dem man gnugsam den Leib mit Speis und Tranc hat angefüllt / müssen die Spielleut aufmachen/ und kommen ledige und eheliche Personen auf den Platz / ihres Fleisches Kügel und Wuthwillē zu büßen / da sich gemeinlich findet Pracht / Uebermuth / Verachtung

B iij

ande

anderer Leut / Unzucht / Hader / Zand / heimliche Vertupplung / und allerley seltsames umbher führen / verdrehen / hupsfen und dergleichen.

2. Dannenhero beschreibet Agrippa und etliche andere solches Unwesen also: Tansen ist nichts anders dann ein Bewegung zur Beilheit / ein Gefallen der Laster / eine Bewegung der Unkeuschheit / ein Spiel / das allen Frommen übel anstehet / vom leidigen Teuffel / Gott zur Schmach erfunden. Vor solchem tanzen haben auch die Heiden ein Abscheuen gehabt / und hat deswegen Cicero ihn geheissen infaniam, eine Unsinnigkeit. Item intempestivi convivii ac imoderati joci comitem, das ist / einen Gesellen etnes unzeitigen Gastgebors / und unmesigen Scherz. Item / gekientem lætitiã turpem, das ist / eine schändliche springende Freude. Item / animi elati lætitiã, das ist / eine Freud eines aufgeblasenen Gemüthes. Seneca hat den Tanz geheissen / oblectamenta fallacia, das ist / betrüglliche und kurze Ver lustung. Paulus heisset tanzen / pergræcari, das ist / nach Griechischer Weise hupsfen

huyffen: Darumb/das die Tänze von den
Griechen in grossen Würden geachtet
werden: Macrobius hat ihn geheissen lu-
dum saltatorium, quem majores probro
duci voluerunt, das ist / ein Tanz- Spiel/
welches die Alten für unehrlich gehalten
haben. Salustius hat ihn geheissen/Instru-
menta luxuriz, das ist / Werkzeuge der
Geizheit.

3. Dann obwol aus dem 2. Capitel
genugsam erhellet / wie man ditzfalls einen
guten Unterschied halten müsse / und den
Missbrauch vom rechten Gebrauch unter-
scheiden / müssen doch nach reiffem nach-
sinnen / wie es bey den meisten Tänzen
beruhe / alle rechtschaffene Herzen Bey-
fall geben dem Ausspruch des seligen
Herrn Doctor Diererichs l. c. p. m 210.
Da Er beweglich setzet: Nun ist naye
ohn / gesthe es gern / und gibts der Au-
genschein / daß ins gemein bey unserm
teutschen Tanze ein schandlich / leichtfer-
tig / hochärgerlich / mehrmahlen auch ein
Säuisch / unsinniges / Schand- Wesen
vorgehet / In Ansehung dessen es besser wä-
re / daß man alles tanzen abschaffete / als

daß man solches Unwesen darbey gestatter.

4. Und das ist nicht ein neue Meinung/ sondern es hat bereits vor mehr als hundert Jahren der Seel. Cyriacus Spangenberg / als er in seiner 45. Predigt des Ehespiegels auf die Materiam vom dancen kommen/und gezeigt/ wie mancherley die Tänze seyn/ gar beweglich seine Meinung also gesetzt: Nun sind gemeintlich jetzt alle Tänze also geartet/ gar wenig ausgenommen/ daß ich warlich auch an den Tänzen die bald nach geschehener Wahlzeit auf den Hochzeiten gehalten werden/nicht viel zu loben finde / dann das junge Volk ist gar vom Teuffel besessen / daß sie keine Zucht/ Ehr noch Tugend mehr lieben/ die junge Gesellen meynen/ wenn sie sich nicht ungeberdig genug stellen/ hoch springen/ schreyen/ wüten und drehen solten/ sie hätten nicht recht getange / ich geschweige der unzüchtigen Wort und Geberde / so die garstige Esel am Tanz treiben/ und da ein frommes Kind daran ein abscheuen hat/ und sich mit solchen groben unflätigen Teuffelstöpffen zu tanzen beschwehret /
dörfo

Dörffen sie ehrlicher Leut Kinder ins Ange-
 sichte schlagen/und groß bochen oder drohen
 sürgen. Ein heydnischer Fürst/Eliste-
 nes genant / hatte ein schöne Tochter / er
 ließ ausruffen / wer dieselbige haben wolt/
 solt sich auf einen bestimbten Tag einstellen
 und sehen lassen / da kamen der Freyer ein
 grosse Anzahl / uncer denen war einer von
 Aihen / der Fürnehmste/ dem sie auch wol
 am ersten worden wäre / aber weil er viel
 leichtfertiges Springens / und unzüchti-
 ges Tanzen machte / ward ihm die Ant-
 wort: Er hätte die Braut vertantz. Also
 solt man noch solchen leichtfertigen Dubei
 keines frommen Manns Kind folgen las-
 sen / denn was solt er für Zucht und Ehre
 seinem Ehwelb zu Hause erzeigen/der sich
 nicht schämet alle Unzucht und Unzugend
 öffentlich für aller Welt zu üben: Da
 sauffen sie sich so voll über der Mahlzeit/
 daß sie darnach keinem Menschen ehlich
 sind / und selbst nicht wissen / was sie reden
 und thun/ was solt denn da für Zucht und
 Erbarkeit folgen? Es ist je wol war / der
 Mißbrauch des Tanzens ist so gar groß/
 und wird solche Uppigkeit und Leichtfer-
 tige

rigkeit darinn gerrieben / daß es wohl
 am besten wäre / man gieng des Tanzens
 gar müßig / und brächte es allerdings abe/
 nicht daß das Tanzen an ihm selbst böß/
 sondern daß die gemeintlich Böse sind/
 die da tanzen. Aber weil das junge Volk
 zu solchen Hochzeitlichen Ehren auch ihre
 Freud und Kurzweil haben muß / so schaf-
 fe man doch die schändlichen Mißbräuche
 ab / so kan man ohne Sünd tanzen / wie
 wol ich fürchte / daß unter zwanzig
 nicht einer ohne Sünd tanze / wie jez-
 und die Welt geschicket ist: Aber ein jeder
 sehe sich selber für / GOTT wird zu seiner
 Zeit Rechenschafft geschwind genug for-
 dern. Bissher Spangenberg.

5. Dahin mag auch vor tausend und
 drehbunder Jahren gesehen haben das
 Concilium Laodicenum, allwo die sämt-
 liche versammelte Kirchenlehrer und Bi-
 schöffe diesen Canonem Num. 53. gemach-
 tet: non oportet Christianos ad nuptias
 eunte, balare vel saltare, sed honeste cœ-
 nare, vel prandere sicut competit Chri-
 stianis. Siehe meine Concilia illustrata
 Tom. 3. Pericop. IV. Diatrib. CVII. p.

289. Wie dann auch das Concillium A-
gathense den Tanz nennet obscærum mo-
tum & turpia Spectacula quorum conta-
gione Spectatores polluuntur, das ist/ eine
unfätige Bewegung und schändliches
Schauspiel/wodurch man gärgert wird/
Vid. Canonem Concilii hujus 28. Tomo
allegato p. 649. Und sind merckwürdig
die Worte obgedachten seel. Spangenberg-
gers l. c. Als bald nun die Abendmahl-
tete (bey Hochzeiten) geschehen ist / so muß es
von neuem wider geschupffet und gesprun-
gen seyn/und solche Abend. Tänze seyn gar
nichts nutz/ es ist doch daran nichts zu lobē
noch zu vertheidigen / und wer sich auch
solche Abend. Tänze zu loben und zu billi-
gen unerschünde / der müste ja ein rechter
Bub seyn / und köndte man an eines sol-
chen fürnehmen wol spühren / daß er zu
nichts / denn zu aller Unreugend / Schan-
den und Lasteren geneiget seyn müste. Da-
rumb. sollen die Abend. Tänze gar nicht
von der Obrigkeit zugelassen werden. Es
soltten auch die Eltern ihren Töchtern nicht
gestatten / bey solchen Tänzen zu bleiben/
und solche fromme / züchtige Jungfrauen
soltten

solten sich auch selbst davon machen / und
 ihre Eltern darfür bitten / daß sie bey sol-
 chen Tänzgen nicht seyn dörrffen. Behüte
 Gott alle fromme Gesellen für solchen Junge-
 frauen / die da Lust und Lieb zu den Abend-
 Tänzgen tragen / und sich da gerne umbdreh-
 hen / unzüchtig küssen und begrüßen lassen /
 es muß freylich niches guts an ihnen seyn /
 da reizet nur eines das ander zur Unzucht /
 und fidern dem Teuffel seine Polgen. Wie
 der H. Basilius sager / (in sermone de eb-
 rietate & luxu) da geschehen offtmahls
 heimliche Verlöbnuß / und viel böses
 wird an den verfluchten Tänzgen began-
 gen / darumb sie als ein Giffte zu stiechen.
 Tänze / die zu unrechter Zeit geschehen /
 sind keines wegs zu billigen. Darumb auch
 S. Ambrosius gesage: Es sey besser auf ei-
 nen Tag graben oder pflügen / denn tan-
 zen / also wär es auch besser zu Abend / daß
 die jungen Mägdelein daheim spinnen oder
 die Kinder hülffen einwickeln / denn daß
 sie am unfrätigen Tanz umbblauffen.

Das

Das 4. Capitel / von Man-
nigfaltigkeit der Tänze.

Wiewol nun der Arten des
Tanzens so viel sind / daß von
allen zu handeln viel zu weit-
läuffig werden würde / massen mancherley
Tänze erfunden worden von den Heyden/
Türcken/Juden und Christen; so hat man
auch andere Tänze in Hispanien / andere
in Italten/andere und vielerley in Franck-
reich/andere in Polen/ Engelland/andere
in Teutschland / als den gemeinen Teut-
schen / den Bülcher / den Friesischen/ den
Bauren-Tanz: Es haben auch die Geis-
liche im Papstumb ihre Tänze / 1. wann
ein Priester seine erste Messe singet / 2. die
Münche und Nonnen / wann sie ein neue
Ordens-Person einkleiden / mit welchem
Tanz sie ihrer Meinung nach / der Wele
absagen / und gute Nacht geben. Wir
wollen jezo nur etliche dergleichen Sün-
den-Tänze einführen/als da sind 1. Kirch-
weyh-Tänze/und zwar am Sonntag weil
an den andern Tagen Niemand zeit hat.
Wann man vorgezeiten neue Kirchen auf-

gebauet und eingeweyhet/ hat man hernach
 Jährlich am selbigen Tage zum Gedächte-
 niß solcher Gnade nach welcher GOT
 an einem Dre sein Wort läßt predigen/ und
 eine Kirch und Gemeine gesamblet/ dem
 Höchsten zu schuldigem Dank ein Fest ge-
 halten/ und andächtig gefeyret/ worzu ab-
 ber hernach viel Mißbräuche kommen/ daß
 man es gemacher wie die Israeliten/ von
 welchen es heißer: Sie sagten sich under zu
 essen und zu trincken/ und stunden auf zu
 spielen: dann weil gemeintlich viel Bö-
 ses sich zu solchen Zeiten in dergleichen
 Dreen eingefunden/ hat man öffentliche
 Märkte angestellet/ und endlich gar ange-
 fangen Tänze zu halten/ da dann gemein-
 tlich viel böses Wesen mit unergelauf-
 fen/ als Zanken/ Valgen/ Sauffen und
 andere Greuel: Zu dessen Abstellung und
 Verhütung der also genante Kirchweyh-
 Schutz ist geordnet worden/ da der Domi-
 nius Territorialis durch Beampre lassen
 Frieden ausschreyen: welches aber auch
 in einen solchen Mißbrauch kommen/ das
 benachbaurte Herrschaffren in vermisch-
 ten Dreen umb den Kirchweyh Schutz
 strei-

Freien/die Beampte aber nicht so sehr ihnen
lassen angelegen seyn / Zucht und Erbar-
keit zu hängen / als vielmehr vermittlest dero
gleichen Tänzen / und derer gemeinlich
daraus entspringenden Sauckhändel / gute
Einkommen von denen gestrafften Perso-
nen aufzuheben: wie dann die Herrschaff-
ten selbst es als einen guten Profit erken-
nen / wann man bey sothanen Kirchweh-
Tänzen sich erhitze / und darauf dappfer
erinet / damit durch guten Abgang We-
nes und Biers die Umgeter desto mehr
ertragen.

2. Nun hat es zwar das Ansehen als
solte ein einiger Kirchwehtranz des Jahrs
einmahl wenig auf sich haben / allein wer
recht weiß wie es darbey hergehe / und ene-
weder gesehen was das tolle Volk für
Upptigkeit treibe / nicht nur an solchem
Tag / so lang der Tanz wehret / sondern
auch die ganze Nacht durch und im heim-
gehen / der wird bald dergleiche Mißbrauch
vermaledeyen / und besenffzen / daß der lei-
dige Sachan es so weit gebracht / daß / da
Kirchwehen Gott zu ehren sind erstmals
angestellet worden / nun leider die allergro-
ste

ste Sünden daran begangen werden / und
 das Volk nicht anders weiß als daß es
 ein Sauff, Tanz, und Sünden-Fest sey /
 wie dann am Tage ist / daß eben deswegen
 die Wittag-Kirchen an den meisten Orten
 werden eingestellet / weil Jederman dem
 Tanz zulauffet : wordurch der Gottes-
 dienst nicht nur im selbigen Ort/wo Kirch-
 weyh ist/versaumet wird/sondern auch an
 den Benachbawten/ welche mit Hindan-
 schung aller Andacht / zur Kirchweyh und
 Zummel-Platz eilen/und den H. Sonntag
 mit öffentlicher Entheiligung zubringen.
 So geschiehet es auch nicht nur an einem
 Sonntag/sondern damit Herrschafft/Die-
 ner und Wirthe desto bessere Lösung haben/
 hält man Kirchweyh, Tanz / etliche Wo-
 chen vor und hernach / welches auch unter
 freyem Himmel jedesmal wird publiciret
 und ausgerufen / damit ja das arme
 Volk nicht ausbleibe. Man hat allerley
 Inventiones das Gefind herbey zu locken/
 richtet hohe Stangen auf mit Nesteln be-
 henger/ auf welche unter dem Tanzen ver-
 wegne Gefellen mit Leibs, und Lebensge-
 fahr steigen / die Nestel zu erhalten. Ab-
 schew

scheulich istts anzuhören / daß gemeiniglich am Sonntag nach der Kirchweih der große Weck-Tanz gehalten / und dem Volck soleniter angedeutet wird / der Wirth wolle den großen Weck oder Semel zum besten geben / welchen bekommet diejenige Parthey Knechte / die in größter Zahl mit Säblen und andern Waffen erscheinen. Wodurch dann gemeiniglich Hader und Blurvergiessen erregt wird / in dem jede Parthey an solchem lieben Brod reisset / und das größte Stück haben will / da es von Worten zu Streichen kompt / und solche Verbitterungen erregt werden / welche lang wehren / und bey allerley Zusammenkunfften den tollen Buben Anlaß zu neuem Jammer geben : Niemand aber ist der da wolte erkennen solchen unverantwortlichen Mißbrauch des lieben Brods / und andere daraus entstehende Laster / weil Beampte und Wirth ihre Intereße davon haben.

3. Solcher gestalt hat man von Ostern bis gegen dem kalten Winter alle Sonntäg Gelegenheit zu tanzen / und solgends in Hurenwinkel zu schlieffen / in dem

dem bald an diesen / bald in andern Dörff
 fern Kirchweyh/wie auch Vor- und Nach-
 Kirchweyh-Fäng werden gehalten / das
 des leidigen Unwesens kein Ende ist / und
 wird es gleichwol als ein besonders Regale
 von jeder Herrschafft fleißiger beobachtet
 als irgendetwas / obgleich so viel Aerger-
 nissen/abscheuliche Mißhandlungen/Un-
 zucht/ Saufferey und viel anders daraus
 augenscheinlich herrühren / wovon unten
 mit mehrern. O der Blindheit! in meiner
 Herz-Postill / Dom. 17. Trin. ist etwas
 davon dieses Inhaltes gesagt worden:
 Dencket ihm nach ihr sichere Herzen / die
 ihr solches thut / und erzittert über solcher
 Gottlosigkeit. Habt ihr nicht alle Tage in
 der Wochen/ ja alle Stunden und Minu-
 ten so viel gutes und so viel Gnade und
 Wohlthaten / ohne welche ihr nicht einen
 Augenblick hätter bestehen noch leben kön-
 nen / von Gott in Christo dem HERN
 empfangen? Warumb mögt ihr denn nun
 eurem HERN und Gott nicht den einzi-
 gen Tag in Dienst und Lob gönnen und
 anwenden / welchen Er für allen andern/
 und zwar ganz zu seinem Dienst und Eh-
 ren

Vierdes Capitel. 45

rein geordnet und ausgesetzet hat? Beden-
 cker doch / daß alle / die also am Sonntage
 wider Gottes Gebot tanzten / und ihrer
 fleischlichen Wollüsten pflegen / nichts an-
 ders thun / als daß sie vor der Höllenthür
 herum springen / und umb eine solche tiefe
 Gruben hüpfen / da keiner weiß / welcher
 am ersten darein fallen / und sich in ewiges
 Verderben / ohne Reu und Buße stürzen
 werde. Wenn diß nicht zu Herzen gehet /
 dem mag gesagt werden / aus der Offen-
 bahrung Johannis cap. 22. v. 11. Wer
 unrein ist / der sey immerhin unrein / und
 erwarte die Straffe seiner Verstockung /
 und das Zorngericht Gottes / weil er ihm
 die Sünde nicht will erwehren lassen.

4. Neben solchen Kirchweyh Tänzgen
 und unverantwortlichen Sabbathschän-
 dung / hat man auch etlicher Orten Häm-
 mel Tänz / da man umb einen Hammel
 springet / bey einem geladenen Rohr / wie
 die jenige besser wissen die es gesehen : In-
 gleichem Hahnen oder Gockers Tänze / da
 unter dem Tanzen die Knechte den Mäg-
 den in die Arme springen / und von densel-
 ben werden in die Höhe geschwungen / alle
 wo

wo ein Glas Wein gesezet und muthwillig
 verschüttet wird: Damit hernach der je
 nige/welcher den Hahnen ertanget/solchen
 zum besten gebe/und viel Gäste dem Wirth
 zuführe / auf daß die Nacht ferner mit
 schwelgen und sauffen / bey Einladung
 der Mägde zugebracht werde. Ein Christ
 liches Herz entsetzet sich billig / wann es
 dergleichen höret / und so wol den Ur
 sprung / als auch die Art und Weiß / so
 dann den Zweck und Ursach solcher Breu
 el vernimmet / welches alles gleichwol als
 ein Mittel Ding oder zugelassene Erges
 ligtelt dergestalt wird fortgesezet / daß
 man noch darüber will Recht haben / und
 es als ein ehrlichen erbarn Tanz vertheidie
 gen / bevorab weil die Obrigkeitliche Di
 ner darbey sind / welche den Kirchwey
 Frieden ausruffen/ und bey Abends lassen
 den Tanz zu Ende gehen / damit das
 Wirthshaus voll werde. Wie dann Herr
 schaffliche Diener ihre gewisse Gebühr
 und Lohn von jedem Tanz haben/welches
 die Plagmeister vom erpressten Geld der
 Tanzenden entrichten. Zu wünschen wä
 re/daß Christliche Oberherren selbstn mög
 ten

Vierdtes Capitel. 45

ten gründlichen Verichte von solchem
Teufflischen Tanz, Wesen haben / und
nicht bloß es liessen bey dem alten sündlichen
Herkommen und referiren der Beamp-
ten beruhen / so würde mancher Orten bes-
sers Einsehen sich finden / und nicht dem
Teuffel Thür und Thor geöffnet / noch der
Tag des Herrn zu einem Sünden-Tag
gemacht werde: Es ist ja zu erbarmen / daß
jede Herrschafft über ihre Gerechtigkeit
am Kirchweyh-Schutz so eiffrig hält / dar-
über aber der Rechten unsers Vortzes
nicht achtet / und sein drittes Gebott
gänzlich aus den Augen setzet / damit etwa
ein geringes Einkommen werde manute-
nirret / da man doch so leichtlich mit den
Benachbaurten sich könnte vergleichen /
wo nur beedersseits wäre ein Ernst über
Gottes Gebott / Zucht und Erbarkeit zu
halten.

5. Indessen mangelt es auch zu andern
Zeiten nicht an Gelegenheit zu tanzen:
Vor Zeiten hat man umb Wehnhachten
getanzt / wovon ein schröckliches Exem-
pel zu lesen in der Sächsischen Chronica /
(Vid, Albert. Cranz, l. 9. Saxon. c. 33.)
daß

daß zu Colbeck im Stifte Halberstatt / eilliche Personen / in die 12. Menschen / in der Christnacht auß Fürwitz auf dem Kirchhof daselbsten haben angefangen zu tanzen / und ob sie wol vom Pfarherrn darumb gestrafft worden / haben sie doch nicht ablassen wollen / sondern Seiner darzu gespott / gelacht und gesagt : Er wäre ein Pfaff / und sie leyen / er solte in der Kirch für sich singen / so wolten sie heraussen ihren Meyen ohn ihn wol singen und springen / und der verwehneten Wort vielmehr / darüber der Pfarherr bewegt worden / und gesagt : So wolte ich daß euch GOTT straffer / daß ihr müßet ein ganzes Jahr tanzen / und also Tanzens satt werden / also haben sie nicht aufgehört zu tanzen / biß sie durch frommer Leute / Fürbitte sind erlöset worden / und da sie aufgehört / sind ihrer 4. davon gestorben / die andere kaum erquicket worden / das ist geschehen Anno 1021. und haben die Lands. Herren daselbst zum Gedächtnuß / also viel steinerne Bilder hauen lassen / als viel der Personen gewesen / so getanzt haben. Was aber

gleich.

gleichwol noch zu unsern Zeiten vor und nach Weihnachten/bey dem neuen Jahr/ Veränderung der Dienst zur Lechmeszeit / sonderlich in denen Kockenstuben / wie auch in den Sonntags-Nächten bey dem also genannten Fenster / für böses / und zur Unzucht Anlas gebendes Wesen hin und her im Schwang gehe / kan weder mit Worten noch Thränen gnugsam beklaget werden: Es kommen Knechte und Mägde häufig zusammen unter dem Vorwand zu spinnen / und anders zu verrichten / Lechter zu ersparen / aber bey solchem gehen für allerley leichtfertige Geschwäg / da mancherley lose Handel werde beschloffen und abgerede / wie sie wollen / wo man nicht allen Muthwillen gestatten werde / ihre Dienst ändern / sich in der Wenzels Wochen lezen und lustig machen / massen in eilichen leichtfertigen Wirthshäusern dergleichen Ehehaltenzechen gehalten werden.

6. Kompe die Fastnachtzeit / so ist vorhin aller Orten des verzeuffelten Wesens kein End noch Maas: Jederman weiß daß solches Fest von den Heyden den Ursprung

sprung habe / welche dem Abgott Baccho
 mit tanzen/springen/sauffen/musikereyen
 und Verkleidungen gedienet / welches un-
 sinnige Wesen auch auf die Christen ge-
 pflanzt worden / daß man neben andern
 leichtfertigen Händlen in vielen Orten
 Fastnacht-Tänze prætendirt / und als
 eine alte Gerechtigkeit will behaupten.
 Wiewol bereits Keiser Constantinus M.
 und Theodosius M. durch scharpffe Ver-
 botte und harte Straffen solchem Unwesen
 gesteuert / Vid. Wolffgang Lazium de
 Rep. Rom. l. 10. c. 9. Wassen dardurch
 das bittere Leiden Jesu Christi schändlich
 wird verunehret / und alle Andacht zerstö-
 ret / der Heilige Geist betrübet / Alte und
 Junge geärgert. O verfluchter Greuel!
 O Muthwill! O Bosheit! Wie hoch
 ward bey den Alten die heilige Fastenzeit
 gehalten! Ein jeder hielt sich mit den Sei-
 nen gar eingezogen / enthielt sich aller köst-
 lichen Speise / lebete in Essen und Trin-
 cken mäßig / alle Hochzeiten und Gastereyen
 wurden eingestellet / damit man unge-
 hinderet und mit desto besserer Andacht das
 bevorstehende Leiden JESU betrachten
 möchte.

Vierdes Capitel. 49

möchte. Lasset uns auffsehen / vermahnet
Paulus / auf Iesum den Anfänger und
Vollender des Glaubens / welcher da er
wol hätte mögen Freude haben / erduldet
er das Creuz / und achtere der Schande
nicht / gedendet an den / der ein solch Wo
dersprechen von den Sündern erduldet
hat / daß ihr nicht in eurem Muth matte
werdet. So stet / so steiff / so dick und offe
sollen Christen an ihres Vorgehers Chri
sti Leyden und Sterben gedanken / an seine
erduldete Schande / an das erlittene Wo
dersprechen / daß sie nicht von solchen Ge
danken lassen / nicht darüber matte wer
den / sondern immer neue Ursach haben /
neue Lust gewinnen / neue Kräfte bekom
men / diesem H. Leyden nachzusingen / und
ihre Gedancken darinn zu weyden / also daß
sie der süßen Weyde nie in diesem Leben ge
sättiget werden / immer neuen Hunger /
neuen Durst darnach empfinden. Solche
heilige Begierde nun / wiewol sie durch
ganze Jahr alle Tage / alle Stunde in
Christlichen Herzen sich regen soll / so ist
doch insonderheit die H. Fasten-Zeit von
der Christlichen Kirchen dazu gewidmet /
S daß

50 Des Ersten Theills

daß ein jeder zu dieser Zeit in solchen H. Gedanken seine Andacht üben soll. Aber siehe/da Gott eine Kirche bauet/da bauet der Teuffel eine Capell daneben. Als jene Juden aus der Gefängniß wieder kamen/ und den zerstöreren Tempel aufstengen wieder aufzubauen/ da hat sich alsobald der Saneballat mit andern benachbahren Heyden äusserst bemühet diß zu verhindern. So wledersetzt sich der Teuffel mit allen höllischen Geistern/wenn man in der Christlichen Kirchen etwas gutes und heilsames stiftet/ die heilige Fastenzeit rauber er dem HErrn Jesu/ und läffet sich unterdeß in derselben ehren und anbeten. Wöchte sich doch der Himmel darfür einsetzen/ erschrecken und sehr erbeben über der schrecklichen Sünde/die ihr Fastenacht. Schwärmer begehet! Den HErrn euren Gott/euren Schöpffer/euren Erlöser/euren Heiligmacher/euren gutthätigen Vatter und liebreichen Wohlthäter den grossen Majestätischen Himmels HErrn/ den König aller König/ und HErrn aller Herzen verunehret/schimpffet und schänder ihr/ ihr ehret aber und bet

rer an den abgefagten Feind Gottes und
 des Menschen / den Höllichen Schand-
 Geist / den Teuffel selbst. Ist es nicht er-
 schröcklich? Du bist durch Gottes Gnade
 ein Christ / und treibest Heydnisch Wesen/
 fenerest Heydnische Schand. Feste / und
 wilt vor Gewalt wider ein Heyd werden.
 Ach es ist ja gnug und über gnug / daß un-
 sere Vorfahren als blinde Heyden die ver-
 gangene Zeit des Lebens zugebracht haben
 nach Heydnischem Willen / da sie wandel-
 ten in Unzucht / Lüsten / Trunckenhett/
 Fresserey / Saufferey und greulichen Ab-
 göttereyen / wir solten billig nicht mit ih-
 nen lauffen in dasselbe unordentliche wüste
 Wesen. Ist es nicht erschröcklich? Du
 hast in der H. Tauffe dem Teuffel mit al-
 len seinem Wesen und Wercken entsaget/
 und ergibest dich ihm wider freywillig zu
 seinem Dienst / ehrest und anberest ihn.
 Ist es nicht erschröcklich? Du bist durch das
 theure Blut JESU aus des Sarhans
 Macht erlöset / und gibest dich freywillig
 dem Sarhan wider gefangen.

7. Ist die Fastnacht kaum dahin / so fin-
 det sich bereits ein anderer Tanz / nemlich

der Metzger oder Fleischer / und zwar am
 Sonntag Invocavit, da man ihnen allere
 ley Unwesen gestattet / daß sie ihre öffentli
 che Umgänge mit hehen der Hunde hab
 ren / Töchter und Ehehalten zusammen hol
 len / und mit vielem schwelgen ganze Näch
 te zubringen. Von den letzten Zeiten
 schreibt Lactantius, daß ein jämmerlicher
 Zustand in der Welt seyn werde / daß man
 die Todte billig glückselig schätze / die le
 bende aber müssen trauern. Ich meyne
 ja / wir haben jetzt solche Zeiten erlebet / da
 es heißet aus den Klagliedern Jeremia c.
 1. Jerusalem gedencke / wie verlassen sie
 ist / und wie viel gutes sie von Alters her ge
 habe / weil ihr all ihr Volk darnider ligt
 unter dem Feinde / und ihr niemand hilffe /
 ihre Feinde sehen ihre Lust an ihr / und spor
 ten ihrer Sabathen. Aber was hilffes / es
 gehen die alce Mißbräuche noch immer
 fore im Schwang / und muß die Jugend
 toben. Es sind die jentze Zeiten / von wel
 chen der heilige Johannes also geschrieben:
 Wehe denen die auf Erden wohnen und
 auf dem Meer / denn der Teuffel kommet
 zu ihnen hinab / und hat einen grossen Zorn /
 denn

denn er weiß / daß er wenig Zeit hat: **G**ott
 will redlich unsere Feyer. und Freuden
 Tage in Jammer. und Trauer. Tage ver
 wandeln / die Freuden. Sonne soll mehr
 und mehr untergehen / und noch immer
 dunkler werden. **G**ott verhüte es aus
 Gnaden umb **J**esu willen / (doch wie kan
 es der gerechte **G**ott verhüten / umb der
 übermachten Sünden willen der Men
 schen) **G**ott / wünsche ich / verhüte es
 aus Gnaden umb **J**esu willen / daß niche
 auch an uns erfüllet werde / was dorren ge
 drohet wird / wenn der Prophet **E**saias
 spricht : Es ist ein Geschrey einer Menge
 auf den Bergen / wie eines grossen Vol
 kes / ein Geschrey als *ei* ~~ei~~ *ei* ~~ei~~ *ei*
 der versammelten Königreiche der Hey
 den / der **H**ERR Zebaoth rüset ein Heer
 zum Streit / die aus fernen Landen kom
 men vom Ende des Himmels / ja der
HERR selbst samet dem Zeuge seines Horns /
 zu verderben das ganze Land / heulet ; denn
 des **H**ERRN Tag ist nahe / er kompt wie eine
 Verwüstung vom Allmächtigen / darumb
 werden alle Hände laß / und aller Men
 schen Herz wird seige seyn / Schrecken /
 C iij Angst

Angst und Schmerzen wird sie ankomen / es wird ihnen bange seyn / wie einer Gebährerin / einer wird sich für dem andern entsetzen / dann siehe / des HERREN Tag kompt grausam / zornig / grimmig / das Land zuverstöhren / und die Sünder daraus zuvertilgen / dann die Sterne am Himmel und sein Orion scheinen nicht hell / die Sonne gehet finster auf / und der Mond scheinert dunkel. Ich will den Erdboden heimsuchen umb seiner Bosheit willen / und die Gottlosen umb ihrer Unzucht willen ; Wer glaubets aber / daß du / mein GOTT so sehr zürnest? und wer fürchtet sich solchem deinem Grimm?

g. Was soll man sagen von andern Tänzgen / da fast kein Sonntag vergehet / es ist Gelegenheit darzu vorhanden / man schoner auch der heiligen Fest-Tage nicht / und wird fast für keine Sünde mehr gehalten. Wann man das Pfingst-Bier / Vogelschessen und dergleichen / auch mit Versäumung des Gottesdienstes und Verstörung der Andacht läßt seinen Fortgang haben / unangesehen der gerechte GOTT oftmahl augenschetnliche Straff daro

darwider ergeben lassen: In der Magdeburgischen Schöppen-Chronica lesen wir/ daß Anno 1203. nicht weit von Stendal/ bey einem Pfingst-Tanz der Donner 24. Menschen erschlagen. Anno 1555. eben auch am Pfingst-Fest hat an vielen Orten das Wetter das Gerend auf dem Feld in die Erden geschlagen / und an eelthen Derttern/ da das Pfingstbier in Glocdem Thürnen gelegen ist/ und die Bauren gewislich mehr ihre Gedanken auf die fürhabende desselbigen Tags Saufferey/ denn auf die Predigt und zum Seber gerichtet hatten / mitten in die Kirchen ins Chor mit dem Feuerstral geschossen hat. Solches Exempel solte billig jederman erschrecken/ und zur Gottesforcht reizen und erweiben. Im Jahr 1455. hiele man zu Krakau ein grosses Bogelschiessen am heiligen Pfingstmontag / auf den Abend gehet ein Feuer an bey dem Burgermeister / und fälte fast die ganze Stadt in die Aschen.

9. Welcher gestalt an verschiedenen Orten und Zeiten dem heiligen Johanni,

E iij

S. Vito

S. Vito und andern Heiligen zu Ehren
sonderliche Tänze gehalten worden / nach
der Heyden Weise / ist so bekandt / daß auch
schon das Concilium Toletanum III.
Can. 22. & Can. irreligiol. consuet. dist.
3. darwider dieses Verbott ergehen lassen;
Ein Gottloser Brauch ist / welchen der
gemeine Mann auf den Fest- und Feyer-
tügen der Heiligen zu halten pfleget: Das
Volk welches auf das H. Ampt Ach-
tung geben soll / bekümmert sich nicht nur
mit unstätigen Tänzen / und singet nicht
allein böse Gesäng / sondern rauschet auch
und macht ein Gerümpel über dem
Dienst der Priester / und der Richter
vom H. Concilio befohlen. Ja auch bey
Kindtauffen will man Tänze haben / und
da man immer klaget über die Menge
der armen Leut / hat man doch Best für
Spieleut: Weit besser machte es Keyser
Heinricus IV. als Er Anno 1056. Hoch-
zeit hielt / und das Geld der Spieleut den
Armen geben. Mag jeso andere Arten nit
anführen / ein jeder wird wissen / was seines
Orts geschehe / und wie hohe Zeit es sey
mit rechtem Ernst alle Hergernüssen wego-
zuthun!

zuthun / es erschallen ja vor unsern Ohren
 die Klagen unserer Verrangten und durch
 Krieg verderbten Wit. Christen/ Thren. 5.
 Gedencke/ Herr/ wie es uns gehet / schau und
 siehe an unsere Schmach / unser Erbe ist den
 Frembden zu Theil zu worden/ und unsere Häu-
 ser den Ausländern/ man treibet uns über Hals/
 und wenn wir schon müde sind / läst man uns
 doch keine Ruhe / wir müssen unser Brod mit
 Gefahr unsers Lebens holen/ für dem Schwert
 in der Wüsten/ sie haben die Weiber zu Zion ge-
 schwächt / und die Jungfrauen in den Städten
 Juda / es sitzen die Alten nicht mehr unter dem
 Thor / und die Jünglinge treiben kein Seitens-
 spiel mehr / unsers Herzens Freude hat ein En-
 de/ unser Reigen ist in Wehklagen verkehret/ die
 Krone unsers Hauptes ist abgefallen / O wehe
 uns / daß wir so gesündigt haben! darumb ist
 auch unser Herz betrübt/ und unsere Augen sind
 finster worden. Wie höre ich die Bedrängten
 klagen? Es ist aus / wir sind verstorret / meines
 Volckes Land kriegt einen frembden Herren/
 wenn wird er uns die Aecker wieder zutheilen/
 die er uns genommen hat? Wie höret man die
 bestürmeten Thore heulen / und die eroberten
 Städte schreyen! Wie ist allenthalben auf allen
 Dächern und Gassen lauter Heulen! Wie man-
 cher muß wol mit Hiob klagen: Meine Harpffe
 ist eine Klage worden und meine Pfeiffe ein
 Weinen. Mit was Trauren und grosser Her-
 zens Bekümmerniß begeheth man wol an denen
 E v durch

durch das heutige Krieges, Wesen zerstörten
 Dörtern die heiligen Sonn- und Fest-Tage! Die
 Lieder in der Kirchen werden wol mannich mahl
 in Heulen verkehret. Das heist wol recht: Zur
 selbigen Zeit/ spricht der H. Er: Zebaoth/ will ich
 die Sonne im Mittage untergehen lassen / und
 das Land am hellen Tage lassen finster werden/
 ich will euer Feyer-Tage in Trauren und alle
 euer Lieder in Weheklagen verwandeln/ ich will
 ihnen ein Trauren schaffen/ &c. Meinestn aber/
 das die/ welche vom Kriege gedrückt also trau-
 ren und weheklagen müssen / allein und für allen
 andern Sünder sind? So wir uns nicht bessern/
 wird es uns nicht besser gehen. Der ist glückse-
 lig/ wie jener Hende saget / der durch anderer
 Leute Schaden klug wird. Noch glückseliger
 aber/ wenn er bey Zeiten das vorschwebendelln.
 glück durch Gottes Gnade verhütet und ab-
 wendet. Wider den Hagel/ Donner und ander
 Ungewitter hat man bey den Heyden allerhand
 aberglaubische Mittel / Lieder und Opffer ge-
 brauchet / einige/ wenn sie ein sonderlich Unge-
 witter vermercketen / opfferten ein Lamm oder
 sonst ein Thier/ der diß nicht hatte/ der stach sich
 in den Finger / und opfferte mit diesem Blute/
 worauf sich alsobald die dicken Wolcken zerthei-
 leten / und gieng das Ungewitter über. Hats
 jemahls trüb und gefährlich in der Welt ausge-
 sehen/ traum so siehets jetzt aus/ es ist ein duncke-
 ler/ ein wölckichter / ein neblichter Tag vorhan-
 den / und siehe/ es bricht schon an / ein Tag des
 Wet.

Wetters und Ungewitters / ein Tag des Grimmes / ein Tag der Angst und Erübsal. Wolte GOTT / daß wir bey Zeiten auf rechtschaffene Mittel bedacht wären / solch greuliches Ungewitter abzuwenden! Heydnischer Uberglaubens Fans nicht thun / der heilige Geist weist uns bessere und sichere Mittel / nemlich Buß und Bekehrung. Befehret euch / spricht er / zum HErrn von ganzem Herzen mit Fasten / mit Weinen / mit Klagen / zerreiſſet eure Herzen und nicht eure Kleider / und befehret euch zu dem HErrn / versamlet das Volk / heiliget die Gemeine / sammlet die Eltesten / bringet zu Hauff die jungen Kinder und Säuglinge / der Bräutigam gehe aus seiner Kammer und die Braut aus ihrem Gemach / laſſet die Priester des HErrn Diener weinen zwischen der Halle und Altar / und sagen: HErr / schone deines Volkes / und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden / daß Heyden über sie herrschen / wårumb wilstu lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr GOTT? Ioël. 1. & 2.

Das 5. Capitel / von des unzüchtigen Tanzens Abscheulichkeit
ratione principii, subiecti, modi.

Nun wohl ein jeder siehet / wie schändlich und un-Christlich das angeführte Tanzen sey / jeden

E vj

noch

noch weil viel es auf die leichte Achsel nehmen / und auch den Mißbrauch für ein Mittel-Ding halten/oder es mit dem rechten Brauch beschönen wollen / als wollen wir zu überzeugung der Bewissen kürzlich die Abscheuligkeit erwegen eben in der Ordnung / welche im Alamode-Teuffel wie auch im Fluchspiegel gehalten worden. Dann da ist ja das heurige Tanzen abscheulich racione principii, so wir erwegen woher es rühre / abscheulich racione subjecti, wann wir die Tanz-Narren selbst erblicken / abscheulich racione formæ & modi, abscheulich racione effecti, abscheulich racione adjuncti temporis & loci &c. Dann wann wir anfänglich fragen / woher das ungebührliche Tanzen entsprungen / so finden wir / daß die Abgöttische Heyden es aufgebracht / welches die Israeliten Exod. 32, und Christen leyder nachgemacht durch Verblendung des Satans aus Unglauben / da man Gottes vergisset und seiner Furcht und Wortes nicht achtet: worzu hilffe das überflüssige Essen und Trinken / A pres la Panse la danse. Wie Cicero pro Muræna meldet:

Nemo

Sünfftes Capitel. 61

Nemo ferè saltat sobrius, nisi forte insanit, neque in solitudine, neque in convivio moderato atque honesto: intempestivi convivii, amœni loci, multarum deliciarum comes est saltatio. Darzu reitzet die Leichsinnigkeit / unziemliche Lieb gegen eine Person mit dero man zu rangen Gelegenheit suchet / wie auch Hoffarth / da jedes will durch rangen Lob erlauffen. Saltatum veniunt, saltant, spectentur ut ipsi.

2. Die causæ adjuvantes sind Spielteur / und zwar solche / die einem jeden aufsideln und pfeiffen / der ihnen Gelt gibt / es mag darüber noch so schändlich zugehen. Ein grosse Gnad ist es daß wir die edle Music haben / und so wol vocaliter als instrumentaliter Gott loben und das Gemüch erregen können / wie dann rechtschaffen Liebhaber der Music werth zu halten / so fern sie solche nicht mißbrauchen / usus habet laudem, crimen abusus habet. In meiner Orgel-Predicæ / welche nun auch bey meinen Concionibus Miscellaneis angetrucket ist / kan darvon weitläuffig gelefen werden: Man lese auch Fabium Quintilianum, lib. I. orat. institut. c. 37. Item, Phi.

Philipp. Beroaldum in enarrat. Tusc.
 quæst. Item, Christophor. Landinum in
 proœmio interpret. Horatii 1. und Poly-
 dorum Virgilium; von Erfindung aller
 Dinge im 1. Buch am 6. Cap. fol. 43.
 44. 45. und dergleichen Autores mehr.
 Hingegen haben die Kirchweih, Pfeiffer/
 Wirthshaus, Geiger und alle die umb
 schnöden Lohns willen sich bey unziemli-
 chem rangen und schwelgen brauchen las-
 sen alle ein schlechtes Lob / und wird man
 wenig solche Leute im Himmel anzutreffen
 haben: Der Herr Christus hat die Pfeif-
 fer bey seinem Wunderwerck nicht leyden
 wollen / Matth. 9. v. 23. Das Pâpstliche
 Rechte und desselben Ausleger / nennen die
 Pfeiffer / Geiger / und dergleichen Leu-
 te / infamiz maculis asperfos, & turpitudi-
 nibus subiectos, das ist / solche Menschen/
 welche mit einem bösen Gerichte behafft/
 und der Unflätigkeit unterworffen seyen:
 wie aus dem Cap. definimus 4. quæstio-
 ne 1. und adjunctâ glossa zu sehen ist. So
 nennet auch der H. Cyprianus die Geiger
 und Pfeiffer Magistros & Doctores non
 erudiendorum, sed perdendorum, das ist/
 Meister

Meister und Lehrer / die Kinder nicht zu
 ehren/sondern zu verderben. Setze auch
 in derselben Epistel hinzu / daß die Gaukler/
 welche Frauen Kleyder oder Manns-
 Kleyder wider ihr Geschlecht anziehen/
 nicht sollen zum Tisch des Herrn zugelassen
 werden / so lang sie in ihrer Kunstun-
 stätigkeit beharren: Chrylost. sagt: Ubi ti-
 bicines sunt, nusquam Christus est, das
 ist / Wo die Pfeiffer sind / da ist Christus
 nimmermehr. Ja es sind die Pfeiffer und
 Spielleute bey den verständigen Heyden
 auch verhaßt gewesen/wie ersichtlich aus dem
 Plutarcho zu sehen ist / der da zeuget / daß
 Antisthenes einem / der ihm den Pfeiffer
 Ismeniam, daß er so ein fürrefflicher
 Künstler wäre / gerühmet hatte / geant-
 wortet hat: Homo nequam est: non
 enim si probus esset, tibicen foret, das ist/
 er ist aber ein Schalk und Dube / dann so
 er fromm wäre / würde er kein Pfeiffer
 seyn. Auf diesen Schlag sagte auch Phi-
 lippus der König in Macedonien zu seinem
 Sohn Alexandro Magno, der auf einem
 Gastgebote selbst lieblich gesungen hatte:
 Schämst du dich nicht / daß du so wohl
 singen

singen kanst? damit er zu verstehen gab
 (wie aus den folgenden Worten Plutarchi
 kan verstanden werden) daß einem König/
 Fürsten/Grasen und Herrn/seine reputa-
 tion zuerhalten / nicht gebühren will / auf
 einem Gastgebote / selbst mit den Spielern
 und Sängern zu singen / verstehe / welche
 und unkeusche Lieder / welche (leyder!) jest
 von vielen hohen Personen auf ihren Pan-
 queten müssen gehört werden. Die Er-
 fahrung gibt es / wann tezt fromme und ge-
 lehrte Männer und Gottseelige Frauens-
 Personen zu einander kommen / und gern
 mit einander reden wolten / daß solches
 durch das Gerümmel und Geschrey der
 Trommeten / Pfeiffen / und dergleichen
 Instrumenten / die man auf allen Gastge-
 boten nun fördert / merklich verhindert
 wird: Darumb auch dieselben offmal den
 Spielteuten lieber Gelt geben solten / still
 zu schweigen / als zu pfeiffen und zu blasen.
 Wiewol Chrysothomus denckwürdig
 erinnere: Gib den Nothdürfftigen / und
 gib nicht dem Tanser noch dem Pfeiffer:
 damit du mit deinem Gelde seine Seel
 auch nicht verderbest / dann du bist ein Un-
 sach

fach seiner Verdammuß durch deine unzeitige Ehrgeizigkeit. Dann so die Tändler und Pfeiffer wüßten / daß ihre Kunst kein Nutzen und Gewinn brächte / würden sie vorlängst abgelassen haben dieselbe zu gebrauchen.

3. Noch klärer erhellet die Abscheulichkeit des Tanzens / wann wir ansehen / subjecta, die tanzende Personen; Oben ist gesagt worden / wie jungen Leuten mit gewissen Bedingungen könne das Tanzen nachgesehen werden / etwa bey Hochzeiten / und in Gegenwart ehrlicher Leut / so fern alles ehrlich kan geschehen; Allein wo findet man dergleichen Tanz? Es läßt sich wol viel fürs schreiben und sagen von ehrlichen Tänzern / in actu præcisionis & idea, aber wanns zum Werck selbst kommt / ist ein ehrlicher Tanz ein hülzernes Schürffeln: Dann da tanzen nicht nur junge Leut / üppig und unerbar / sondern auch alte Leut / ja Obrigkeitliche Personen und Geistliche prostituiren sich damit / daß es hernach heißet wie Cicero sagt / l. 4. Epistol. fam. Epist. 3. Quod exemplo fit, id etiam jure fieri putant homines, was andern

ändern recht ist / soll uns billig seyn. Dignitas autem aggravat delictum, wie zu sehen l. Presbyteri g. c. de Episc. & Clericis: Dahero im obangezogenen Concilii Laodicensi Canone. 54. ist statuiret worden: Die Diener des Altars oder alle und jede Geistliche sollen nicht gefunden werden in den Schauspielen / welche entweder auf den Hochzeiten oder auf den Comedien gehalten werden / sondern sie sollen auffstehen / und von dem Gast-Gebott weggehen / ehe die Tanz-Spieler hinein gehen. Beweglich klage der seel. Herr Dr. Dierreich l. c. Wie viel sind der alten Narren und alten Zellen / welche in allen Tänzen wollen vornen an seyn / und sich wie junge Leut herumb rummeln / ungeberdig und leichtfertig / wie die Jungen / sich im tanzen erzeigen / eben als wann sie noch junge Leut: Das Tanzen hat seine Zeit / ist ein Schand / ist ärgerlich. Den Alten stehet wol an das Orare, das Beten / übel übel aber das Saltare, das Tanzen. Wie viel / will nicht sagen / sind der Mönch und Nonnen / die bey ihren Kloster-Hochzeiten weidlich herumb tanzen / sondern auch der

Evangel

Evangelischen Prediger / welche bessere
 Tantz als Prediger seyn / die auf Hoche-
 zeyten mit im Vorreygen herum springen/
 sagen/ sie wollen im Werck beweisen/
 daß sie nicht Calvinisch seyn. Ja wol/ die
 leichtfertiger Unlutherischer Bespan/ eben
 als wann man sonst mit nichts / als mit
 Tansen beweisen köndte / daß man nicht
 Calvinisch sey? Mancher ist so vermessent/
 wirfft den Rock auf die Band / sagt: Da
 ligt der Psaff/ hie steht der Mann. Psut
 der Schand! was kan ärgerlicher als diß
 seyn? was dem Predigamt schändlicher
 als diß seyn? was kan schimpfflicher dem
 heiligen Predigamt als diß seyn? was
 kan Unpredigerischer als diß seyn? Du
 leichter ärgerlicher Vogel / du bist nicht
 werth/ daß du solt ein Prediger seyn. Wie
 viel aus den Regenten / die sich mit leicht-
 fertigem Tansen in Sport und Verach-
 tung setzen / in dem sie sich nicht schämen/
 wie ein ander leichtfertiger Gesell / an of-
 fentlichem Tans herum zu springen / wie
 es Nero machte / der selbst in Comœdien
 mit gesungen und gesprungen / und dar-
 durch bey männiglich sich zu Schanden ge-
 machte.

macht. König Heinrich der Dritte / so Anno 89. von Jacobo Clemente erstochen / hat selbst den unflätigen unkeuschen Tanz La Volle getanzt / ist ein Meister darinn gewesen / hat seines Wohlstands nicht leben können / wann er nicht alle Wochen drey Tanz / Sonntags / Dienstags / und Donnerstags vom Abendessen in die finstere Nacht gehalten. Hie heist / cogita, te Regis filium esse, gedencke / daß du eines Königs Sohn sehest / und mache dich nicht zu gemein. Wer sich unter die Treber mischet / den fressen die Säü / sondern halt dein Gravität / daß du cum imperio, mit Gebiet über andere / wann du wilt ein Regent seyn / regieren könnest.

4. Befehen wir ferner das Tanzen / ratione formæ & modi, so ist bekandt / daß die meinsten tanzen aus Leichtsinngkeit / unztemblicher Geilheit / mit ungeberden Stehen / da laufft man in und durch ein ander / wiewol es das Ansehen haben solte / als were alles gar erbar: Ein Tänzer erwöhlet ein gegenwärtige Frauen oder Jungfrauen / bittet mit Knyebiegen / freundlichen Worten und andern Ceremonien

monien (welche nach Belegenheit eines jeden Standes an sich selbst nicht zu verachten) umb einen lustigen Tanz / welches nicht leichtlich abgeschlagen wird / unangesehen / der Tänzer offte ein voller Zapff oder grober Bengel ist / da muß man sich fort schlöppen lassen / weil es solte heißen: Einem ehrlichen Mann dürffe man kein Tanz abschlagen: Ist aber die Frauens Person so Christlich / daß sie aus wahrer Erkandnuß Gottes und seines Willens den Tanz hasset / oder aus andern Ursachen des Tanzens sich wegere / so gibts Scheltwort oder Dhrszeiten / oder die Person wird beschickt und befragt / ob dann der Tänzer nicht ehrlich un̄ gut genug sey / oder etwas unehrliches auf ihn zu bringen? Wie es auf den Dörfern beyhm Tanze zugehe / ist im Theatro Diabolorum zu lesen. p. 222.

Es geschihet so unverschämtes schwingen / werffen / verdrehen / von dem Tanz Teuffel so geschwinde / auch in aller Höhe / wie der Bauer den Flegel schwinget / daß bißweilen den Jungfrauen / Dirnen und Mägden / die Kleider biß über den Gürtel / ja biß über den Kopff / fliegen / oder werffens sonst zu boden / fallen auch wol Bende / und andere viel mehr / welche geschwinde und unvorsichtig hernach lauffen und rennen / daß sie über

über einem Hauffen ligen. Die gerne unzüchtig Ding sehen / denen gefällt solch schwingen / fallen und Kleider fliegen / sehr wol / lachens / und sind frölich dabey / denn man machet ihnen gar ein fein Welsch Dell widere / zc. Welcher Knechte auch jehund die Mägd nicht wol schwingen / mit demselben tanzet keine gerne / heissen ihn einen Gumpel / ein Bräuscheid / das kein Gelencke hat. Es gieng auch mancher Knecht sein sänberlichen am Tanze / und ließ das verkördern wol bleiben / wenn ihn die Mägde selber darzu nicht reizeten / ja die Mägde werffen und schwingen nun die Knechte selber / wenn die Knecht jetzt zu faul seyn wöllen. Welche Jungfrau / Magd und Dirne / auch zum meisten am Tanze herum geführt / geschwungen / gedrehet und beschauet wird / die ist die Fürnehmste und Beste / rühmen und sagen die Mütterlein selber: Es ist gar Bedrang umb meine Tochter am Tanze / jederman will mit ihr tanzen / sie hat hent am Tanze guten Markt gehabt / denn sie oft aufgezoogen und herum geführt worden. Item / die Mütterlein gehen denn selber mit an solche Tänze / führen die Töchterlein / auch kleine Mägdelein / welche so huy und risch die Ersten und Letzten / dazu am Tanze das schwingen und verdrehen so tapffer können / als die Grösten und Aeltesten. Das ja so loß Gefindlein / wenn sie noch kaum zehen Jahr alt / zeitlich lernen was nicht gut ist. Und wenn solche Mütter gleich solch unzüchtig verkördern / unlustig und unverschämt Herzen / Halsen und

und Poffen / sehen / reden sie gar nichts darein /
 schweigen / und haben ohn allen Zweifel ein ge-
 fallen daran, daß nemlichen die Knecht und Ge-
 sellen ihre Töchterlein so lieb haben / rühment
 auch balde wenn sie zu ihren Nachbaurinnen
 kommen / und geben für / dieser wird gewiß mei-
 ne Tochter nehmen / so sehr lieb hat er sie / ihr solt
 nur euer Wunder sehen / wie er so vff mit ihr ge-
 tancket / wie er sie so sein herumb geführet / und
 geschwungen / er hätt sie niemals aus der Hand
 gelassen / und wenn man gleich aufhörte / und
 der Meyen aus war / so stund er stets bey ihr / er
 hat sie also zutrücklet / zuposset / zu hergt / eine
 Kanne Bier über die andere bracht / daß ihrs
 (guldene meine) ewiglich nicht glauben möch-
 tet. Es sind auch Mägd und Mütter / ein Teuf-
 sel wie der ander / so thöricht / daß sie gedencen /
 ihre Töchter würden nicht Männer bekommen /
 wenn sie nicht tanzen kündten / und nicht stätts
 am Meyen wären. Auch sticht der Marz unser
 junge und alte Wittwen / die treibens ja so kör-
 bisch / wilde und unflätig / als die jungen Mägd-
 lein / sind bey den Nacht-Tänzen so wol die Er-
 ften und die Letzten als andere. Was thät un-
 gebräute Afschen auf solche Kohrdrommeln und
 geyle Kobeln / ic. Man redt auch daß die Müt-
 ter den Knechten Geschenck zusagen sollen / daß
 sie nur mit ihren Töchterlein tanzen / und sie
 weiblich herumb führen / und wol schwingen sol-
 ten. Denn also lautet hievon das Sprichwort:
 Hauns verkördere oder schwing mir die Tochter
 wol /

wol/ ich geb dir ein paar Schaffäse/ 1c. Das heisset denn die Töchter zur Zucht gezogen / 1c. So findet man auch albere / einfältige Dirneu/ dieselben will Niemand aufziehen / sie müssen bleiben sitzen. Denn sagen die Knechte: Der Unflat kan nicht kirnig tanzen/ich mag mich mit ihr nicht schleppen/ muß doch einer an ihr ziehen wie an einem faulen Gorren/ 1c.

5. Was sonstken übelv vorlaufft / wißsen die jenige / welche offft die Leut tanzen sehen/und wird ein jeder frommer Mensch müssen bekennen / daß der Teuffel in und auffser der Kirchen Gottes / kein besser und listiger Mittel hat jemals nach seinem Willen erdencken und erlangen mögen/das durch er 1. die verbottene Vermischung eines frembden Manns und Weibs. 2. das ungebührliche Antasten und Umwerffen beyder Personen. 3. die freye und ungescheute Augen. 4. das offentliche und heimliche leichtfertige Gespräch. 5. das ungebührliche und ausgelassene Gelächter und Schertz. 6. das kühne Nehmen eines Weibes aus dem Arm ihres Manns. 7. das unzüchtige Nehmen einer Jungfrauen/ und das närrische Sitzen auf seine oder ihre Schoß. 8. das buhlerische Handdrucken.

drucken. 9. die Efferung der Buhlenbrieff.
 10. die endliche Offenbahrung seines oder
 ihres Herzens / und zum 11. die Beschei-
 dung nach gehaltenem Tanz an einen Dre-
 heben andern ungebührlichen Dingen /
 besser / zierlicher und höflicher / in die Her-
 zen der Menschen / eingeben / bedecken und
 bemänteln / und also die Thür und Fenster
 für Hurerey und Ehebruch weit genug er-
 öffnen köndte / als durch Tansen / in wel-
 chem alles / was geschieht / für ehrbar und
 recht erkande / gehalten und ausgeruffen /
 und für eine tängliche Freyheit geschäzet
 wird. Summa es ist des Zummlens /
 Handruckens / heimlichen anstossens /
 springens / und bisweilen des Bäurischen
 Ruffens und anderer ungebührlichen
 Dinge / die ich Ehrenwegen verschweige /
 kein Ende / bis daß der Pfeiffer die Leure /
 die wol gern / wann sie köndten / einen
 ganzen Tag also toller Weise zusam-
 men lieffen / durch sein Stillschweigen ge-
 scheidet hat. Da höret man bisweilen ei-
 nen schrocklichen Fluch über den Geiger /
 daß er viel zu bald den Tanz ausgespieler.
 Oder auch bisweilen den Tanz zu lang ge-
 mache

D

mache

mache hat / dann sie schämen sich aufzuhö-
ren zu tanzen / ehe und bevor der Spieler
aufgehört hat zu pfeiffen / die Straff wird
ihm bisweilen auch zugelegt / daß er noch
einmal umb dasselbe Geld (wie sie reden)
ausblasen muß: Da gilt es dann mit Tan-
zen aufs neu. Man mag nun dieses Tan-
zen beschöner so gut man immer kan / und
dafür halten / es sey höflich und ansehnlich
nach einer Musie und dero gewissen Re-
geln eingerichtet; So bleibe es doch end-
lich bey dem Ausspruch jenes Comici:
Quo quisq; hic melius in saltatione fuit
atq; motus illos ad regulam exigere stu-
det, eò certius cum ratione insanire dicen-
dus est, das ist / wie einer sich besser und
höflicher in dem Tanz stellet / die Bewe-
gung nach der Richtschnur zu richten;
Je gewisser ist er dafür zu halten / daß er
wissentlich rase und toll sey.

Das 6. Capitel / von des
Tanzens Abscheulichkeit ratione
finis effecti & adjuncti.

Bleich wie das Tanzen an
und für sich selbst / wie oben e-
I. ge

Sechstes Capitel.

75

1. gemelder / zihlet zur Ergezung des Leibs
 und Gemüchs: Also hat das heutige Tan-
 zen noch viel andere End-Ursachen: Die
 Obrigkeit häget Tänze / damit sie ihre Ge-
 rechtigkeiten / welche sie an denen Orten/
 wo Tanz geschehen / haben / stärken / und
 ihre Jurisdiction beweisen möge: Wel-
 ches aber nicht eben am Sonntag müsse
 geschehen / auch nicht mit solchem üppigen
 Wesen: Nun ist leicht zu erachten / daß
 der so diese Weise / die Gerechtigkeit zu er-
 halten / am ersten erfunden / müsse war-
 hafftig vom Teuffel recht getrieben wor-
 den seyn / weil leider dardurch so viel Un-
 heil entstehet / wie die traurige Erfahrung
 bezeuget: Was solte davon zu halten seyn/
 daß man die Gerechtfame will mit sündli-
 gen behaupten / und Böses thun / damit
 gutes daraus entstehe / Rom. 3. Es ste-
 het aber viel anders darunter / dann ver-
 mittelst dieses pretextes (welcher durch
 freundliche conferenz mit den strittigen
 Nachbahren leichtlich könnte aufgehoben
 werden) hat der Teuffel Gelegenheit sein
 Reich und Greuel fortzusetzen / daß wann
 man an strittigen Orten das Tanzen am

Dij

Sonno

Sonntag zuläßt / hernach solches auch an
 andern Orten gestattet wird. Wie dann
 deswegen die Kirche diesen Zweck des
 Tanzens haben / damit sie viel Gäste be-
 kommen / und dapffer geschwelget werde/
 wodurch auch wegen des Tanzens die
 Beampte/Castner/Bögt/ Schultheissen
 gute accidentia bekommen. Ja es hats der
 leidige Teuffel so weit gebracht / daß die
 Land- und Ampt-Knechte von den Tän-
 zen ihre sonderbahre competenzen zu hal-
 ben Gulden sampt einer guten Zech erhe-
 ben / und deswegen alle Mittel ersinnen
 solches Unwesen im Schwang zu erhalten/
 hingegen über getreue Seelsorger ärger-
 lich schmähen/wie dorten der Goldschmidt
 Demetrius, als ob ihnen durch Abstellung
 der Tanz ihr Stücklein Brod entzogen
 würde; Welchem grossen Unlust gar
 leicht zu helfen / wann Christliche Obrig-
 keiten dergleichen Gesellen etwas anders
 zu ihrem Einkommen verordneten / an statt
 dieses Sünden-Gelds und Lohns der Un-
 gerechtigkeit / wie dergleichen in einer vor-
 nehmen Reichs-Stadt vor wenig Jahren
 rühmlich geschehen.

2. Allein der Tanz-Teuffel kan nicht ruhen / sondern vermittelst der Wirthe/ und Wein- oder Bier-schencker (welche guten Theils lose Leute sind / und sich nur vom Schwelgen nehmen) werden die Obrigkeit so lang überlauffen / mit Andeutung großer Gefahr / welche dem Dorff drauf stünde / wo man nicht würde tanzen / weil die Ehehalten sonst würden vom Dienst austretten/biß man solch Unwesen gestattet / bevorab wann es heißer: Die Nahrung werde sonst gesperrt / man könne die Schagung und Steuer nicht geben / es gehe der Dürigkeit das Umbgeld ab / man trincke sonst in frembden Herrschaffen / und was dergleichen lose pretexte mehr sind; So weit bringts der Saathan mit den Kindern des Unglaubens. Es ist ja bekandt / daß die Wirthshäusser hierzu gebauet worden/damit Frembde/ so hin und wider reisen / umbs Geld essen/ trincken und Heerberge suchen und haben mögten: Aber wie der Mißbrauch überall sich einsethet / also auch in den Wirthshäusern werden manche Frembde übernommen / oder neben den Einheimischen

zum Spielen / Tanzen und Trinken in die lange Nacht verleitet / zugeschweigen / daß in vielen sich allerley Proftibula und lofes Befindlein auffhält. Kompt der H. Sonntag herbey / so ist grösserer Zugang zum Wirthshaus / als in die Kirchen / und werden vermittelst des Tanzens die Leut / als durchs Teuffels Lock. Pfeiffen herzu gebracht / worüber so vielen armen Seelen Schad am Leib und Befundheit / am Vermögen und guten Namen / an Zucht und Seelen Seeligkeit verursachet wird. Manche Wirth bestehen ihre Wirthschafft mit dieser Bedingung / daß sie dörfffen Spielteut halten / sonderlich am Sonntag tanzen lassen / weil an Werktagen das Volk der Arbeit abwartet.

3. Und gehet solches Unwesen desto besser von statten / weil an vielen Orten die Obrigkeit selbst den Wein hergibt / und durch den Wirth läßt ausstöpffen / oder die Beampte darunter stecken / und ihren profit suchen: Wie dann auch in den Bierländern allerley Tanz gestattet werden / damit nur das Bier abgehe. Im Theatro Diabolorum p. 218. wird erzehlet / wie

es hergehe / wann die Obrigkeit siehet was
für Böses aus dem Taugen entspringe / da
lauffen die Wirth und klagen wie sie gro-
ßen Zins und Steuer geben müssen / und
stünde ihr Verderben drauf / wo man nie
solte tungen lassen / man verkauffe die Wo-
chen durch wenig Bier / und mögte es sonst
sauer werden. Wann nun solche grayami-
na einkommen / da sind die Herrn schon ü-
berwunden / oder da es nicht will angehen /
gehet man zur Fräuen / verspricht ihr ein
Wirthel kein zu läen / oder sonst etwas zu
bringen / wovon l. c. also stehet: Will dann
der gute Herr ein gut Wort von der Frau
haben / so muß er ihr doch eins zu Gefallen
thun. Denn also ist an vielen Orten der
Brauch / daß die Weiber mit regieren / wo
nicht alles und gar allein / wollen das
Maul überal im Sode haben / was sie sa-
gen und wollen / das muß der Herr thun.
Sie haben das Regiment erwischer / gebie-
ten und schaffen die Didones, vermeynen-
de / daß sie es zu recht haben ererbet / von
Heva dem ersten Weibe / die sprach auch
zu Adam ihrem Mann: Adam is. *Ecce
jus muliebris imperii antiquissimum*, das

alt Recht / so die Weiber zum Regiment haben. Aber was guts aus dem Wort entstanden / Adam is/ das tragen wir bis in den Todt/und an der Welt Ende (Gott erbarmis) an unserm Hals / daß es kein Mensch / ja alle Engel nicht gnugsam beklagen können. Was istis nun Wunders/ weil solches von Heva/der schönsten/heiligen/reinen/frommen/glaubigen/gottesfürchtigen / weisen verständigen (wie sie denn vor dem Fall gewislich gewesen) auf und über alle Menschen kommen/daß nicht viel Böses/ Ungerechtigkeit/Unlust durch unsere Fräulein im Regiment könnit angerichtet werden / denn da findet sich auch sehr offe/ daß Blutschänder/Huren/Buben / Lästerey / in Summa / alle böse/ lose und muthwillige Leute / wenn sie den Witt Regenten etwas schencken / geben und zusagen/Förderung/Ablass/Linderung/Erlassung der Straff und Schuld bey Herrn erlangen. Warlich bey solchen Männern können lose Leute der Frauen Fürbitte und Gnade viel ehe und besser sich getrösten.

4. Damit aber nicht jemand excipire:
Es seyn zweyerley Herrschafften im Dorff/
laf

laß eine nicht tanzen/so thu es die ander/ei-
 ner Herrschafft gehöre die Wirtschafft/
 Berechtigkeith / der andern das Dorff und
 die Bauren: Als wird darauf in angezo-
 genem Ort dieses Inhalts geantwortet:
 Es ist öftters mein Rath gewesen / und
 noch / wenn sichs verhält / daß zweyerley
 Herrschafften und Obrigkeit in einem
 Dorff wären / einer hätte den Krätschen/
 (das Wirtschauff) der ander die Bau-
 ren oder Unterthanen / wo der / so über
 den Krätschen Herr / ja wolt Tänze und
 anders gestatten / so solt der ander seinen
 Unterthanen und Bauren bey gewisser
 Poen und Straff verbieten/daß ihre Kin-
 der und Töchter sich solcher Tänz auch
 anderer leichtfertigen unziemlichen Hän-
 deln enthielten / und darmit ganz nichts
 zuthun hätten / wann man dieses there / so
 würde man dem Tänz Teuffel sehr viel
 an eilichen Orten abbrechen / aber wo ge-
 schiether es? Es nehmen vielmehr der Un-
 terthanen Herrschafft daraus ein Ent-
 schuldigung und sagen: Was kan ich dar-
 wider / ist doch der Krätschen nicht mein /
 daß ich es verwehren köndte: Ja wehren
 köndte.

D v

köndte.

köndten sie es sehr wol / wie vor gemeldet/
 so sie nur die kleinste Lust darzu hätten.
 Sind demnach und also einer so wol schuld-
 dig und sträfflich / als der andere / der den
 Krättschen hat / und der so die Unterthanen
 hat. Da kompt es dann auch sonst / daß
 sich jederman mit eines andern fürnehmen
 will entschuldigen / die da sagen: Sehee
 alle her / allhier will man nun den Tantz
 wehren / liberal / da und da wird er gestat-
 tet / meynen / daß sie es gar wohl treffen/
 und denn wohl entschuldiget wären / weil
 andere auch also thun. Es ist zwar der
 Welt Behelff / in dem / und andere Laster
 mehr / daß der Geringe mit den Höhern /
 der Arme mit dem Reichen / die Unterthan-
 nen mit der Obrigkeit / die Zuhörer mit der
 Lehrer fürnehmen / Sünden und Ubel-
 handlungen sich behelffen wollen / aber es
 ist ein Teuffische Entschuldigung / wider
 Gott und sein Wort / denn also sagt Gott
 Exod. 23. Du solt der Menge nicht folgen
 zum Bösen etc. Darumb auch nicht / und
 eben so wenig folgen / wenn es einer 2. 3.
 oder mehr thären. Als auf diesen Schlag

auch der Spruch: Multorum error non faciet errantibus patrocinium.

g. Auf daß nun fürders die Abscheulichkeit des jetzt gewöhnliche Tanzens noch besser den rohen Leuten und Tanz-Patronen unter die Augen leuchte / als wollen wir kürzlich auch erwegen die Effecta und schöne Früchte welche daraus entstehen: Bekandt ist / daß solches schade am Leib / weil man sich erhisset / darauf trincket / und den Grund zu künfftigen Kranckheiten leget: An der Seelen wird durch geiles Tanzen der H. Geist vertrieben / das Gewissen beschwehret / die Jugend geärgert / und viel gottloses Wesen gehäget: An Gut und Vermögen / weil das Gesind ihren saur erworbenen Lohn vererinctet / und viel auf Spielteut wendet / zugeschweigen / (weil es den Wirthen nur umbs Geldlösen zu thun ist) daß ihnen Herz / Sinn und Gemüth / Tag und Nacht an dem losen unzüchtigen Tanzen hänge / worüber Gottes Wort / Gebet und Betrachtung Gottseliger Sachen / wird vergessen und verfaumt. Wenn man eine ganze Stund mit allen Glocken zum Gottesdienst wür-

de leuten / es käme doch das Tanz-Gesind
 nicht / und da man in etlichen Orten aus
 Scheinheiligkeit Tänze hält nach verrich-
 terem Gottesdienst / so laufft doch das
 Volk aus den Dörffern weg / mit Ver-
 saumung der Kirchen / damit es ja zeitlich
 könne bey dem Tanz-Platz erscheinen / weil
 es oft über ein halbe und ganze Meil / bey
 gutem oder bösen Weg geschiehet. Wo
 solche Leut einen so weiten Weg solten zur
 Kirchen lauffen / sie kämen in etlichen Wo-
 chen nicht hinein / und würden grosse Be-
 schwerungen führen. Nachdencklich ste-
 het im Theatro Diabolorum p. 222. b.
 Lieber sag mir einer / wann diß gottlos Gesind-
 lein / an ihrer Eltern / Herren und Frayen Ar-
 beit / also sehr solten schwitzen / so lange ungesseu
 daran bleiben / oder solten so lange Zeit Predigt
 hören / und so lange in der Kirchen warten / oder
 so oft zur Kirchen gehen / als zum Tanze (denn
 das Gesindlin würde alle Wochen / wenn nur
 Tänze gehäget) nicht zween / sondern drey / vier
 Tage nach einander darzu lauffen / und gar un-
 verdroffen seyn. Mein Gott welch ein Zetter-
 Geschrey würde sich von ihnen erheben / würden
 klagen / sagen / schreyen auf allen Gassen / in allen
 Häusern / mein Herr / mein Frau / legen mir so
 viel Arbeit auf / das ichs nicht ausstehen kan / ich
 möch.

möchte mich Tod arbeiten/man kan ihnen nimmer
 gung thun/ sie treiben uns ärger den Ochsen und
 Esel/es wäre einem Pferd zu viel/man gibt uns
 darzu einen Tag nur drey mal Essen/ ja man laßt
 uns nicht dieweil zu essen/ 12. Ich bin so müde/
 ich möcht auf dem Maul liegen bleiben/ 12. und
 der gleichen viel / daß nicht allein das Gefinde/
 sondern auch die Kinder den Eltern nachreden/
 groß Klagen und viel Geschrey machen/ 12. A-
 ber am Tanke werden sie nimmer müde/ klagen
 über kein Beschwerde/ über keinen Hunger/ noch
 sie gleich drey / vier Tage nach einander rennen/
 ren/lassen/ tanzen und schwitzen. In der Kir-
 chen können sie auch nicht ein Stündlein bleiben/
 lauffen heraus/ wo mans gestattet/ che die Pre-
 digt halb aus ist / oder ja so bald der Pfarherr
 von dem Predigtstul steigt / und den Rücken
 lehret/ da hebt sich ein Gelaufft/ Gedränge und
 Gerümpel / jeglichs wolt gern das erst in der
 Ehr seyn/ erwarten selten des Segens/würden
 ihr auch noch weniger desselben auswarten/ wenn
 man ihnen nicht so feste umbs Koller wäre/ 12.
 Darum bekommen und haben auch solche gott-
 lose Leut nicht den Segen / sondern bringen und
 nehmen den Fluch mit sich anheim/ der sich zu sei-
 ner Zeit mit ihrem Verderben wol findet. Was
 machets aber / daß man bey dem Tanke so schwi-
 het / hefftig sich mühet/ kein Verdruß bekompt/
 drey Tage dabey zu seyn und zu warten / aber
 dabey den Eltern und ihren Herren und Frau-
 en / nicht den hundertsten Theil so embfig / ar-
 beit,

beitsam und fleißig/sich erzeigē/auch ein Stündlein in der Kirchen nicht zuwarten / 1c. Antwort: Es thut und machet solchs alles der leidige Tanz/Teuffel / der selbe/ dem sie dienen/ wird ihnen in der Wahrheit und gewißlich lohnen/ denn sie sind seine Kinder. Man klaget zwar es sey jeko alles theuer/ und daß große Beschwer von der Oberkeit aufgeleget werde/ wöhlen aber die Sachen nicht recht ansehen und bedencken / wie der gemeine Pöfel einander selber zehnmahl mehr denn die Herrschafft beschweret / daß einer den andern umb das Seine bringt/vervorthelt/ betröget / auswuchert / ausfauget und übersetzet. Denn wo du vorhin drey Knecht und Magde mit Lohn hast abzahlen können / da hast du jeko kaum gnug zu einem Knechte / und zu einer Magd/davon reden die Hausvätter und die Alten selber. Denn siehe nur Wunder wie es gehet/ein jegliche Magd will die schönste und gebuhte seyn am Tanze/ sie tragen Sammet/Seiden / keine will der andern etwas bevor geben / schön Gewandt/schöne Röck/schöne Hemder/1c. Das müssen die Eltern den Töchterlein kauffen/ sie wollen gleich oder wollen nicht / geschichts nicht / so thun sie kein gut / geben kein gutes Wort / züräen/maulen/schnaugen/ murren/sehen sauer/und sind in Summa zu allen Dingen ganz unwillig und ungehalten/biß daß man schicke und kauffe / was sie haben wollen. Also gehets mit den Söhnelein auch / die wollen jekund auch nur schön Gewandt zu den Röcken haben /

schöne

schöne Seiden / Hembde schön ausgehebet / mit einem hohen ausgelöcherten Kröze / Knötlein oben draus / schöne Hüte / einen scharpffen Sebel an der Seiten / und dergleichen mehr zu Hoffart / zum Schön thun / und zum Tanz gehörig. Dieselben wollen Dienstmägde und Knechte nichts zu vor geben / wollen in Summa alles haben / was ihrer Herrschafft Töchter und Söhne haben und tragen. Wenn man die Mägde mietet / so ist das für allen Dingen das Erste: Höret ihr (sagen sie / die Mütterlein) ich will euch meine Tochter vermieten / aber das bedinge ich mir aus / daß ihr sie sollet zum Tanze gehen lassen wann andere gehen. Zum andern / heischen sie Lohn am Geld gnugsam. Hactenus Theatrum Diabol.

6. Ferner entstehet auch aus dem Tanz viel Zank / Hatz / Reid und Streit / wann entweder die Jungfrau oder Frau dem Mann einen Tanz versagt oder weigert. Oder der eine dem andern in den Vortanz fällt: ihm den Vortanz / weil er ihn bey den Pfeiffern vielleicht bestellet / oder besser ist als jener / nicht gönnen will: ihm zu nahe tanzet: zu wenig oder zu viel mit dieser oder jener Person / die er lieb oder leyd hat / tanzet: oder besser als jener / oder schlimmer als jener Narz tanzet: das ver-
dreuff

dreuff dann diesen Beck: der belachet den
 jenen: oder siber ihn sauer an: kommen al-
 so beyde mit Worten zusammen / lauffen
 umb den Platz zubehalten / stehen sich ge-
 waltig umb den Vortanz / schlagen sich
 mit Fäusten / tanzen immer fort: Nach
 geendigtem Tanz / fordern sie sich aus / mit
 dieser oder jener Wehr zu fechten / einer
 wird verwundet / auch wol allbeyde: das
 heiff dann wol und recht getanet. Dann
 der Meister und Ursacher des Tanzes / der
 Teuffel ein Wörder von Anfang / siber es
 gern / und will es auch also von seinen
 Dienern haben. Ob aber eine Christli-
 che Obrigkeit oder die Leut / die diesen Tanz
 halten / solches für Götter verantworten
 können / gtb ich ihnen zubedencken.

7. Sonderlich ist der Tanz eine Uro-
 sache allerley Unzucht / daß ledige Leut in
 ihrem Gemüch und Herzen ihre Jung-
 frau schafft gemeinlich mit tanzen ver-
 lieren / und die Ehemänner sampt ihren o-
 der frembden Frauen / ihre Keuschheit in
 ihrem Herzen durch den Tanz nicht wohl
 behalten. Dis sind zwar harre und un-
 glaubliche Reden: Aber Basilius Magnus

hat

hat sich derselben nicht geschähmet / wann
 er geschrieben: Quas ego fleam, puellas ne
 conjugii expertes, an viris conjunctas?
 Hæ quidem amissâ virginitate reversæ
 sunt: illæ pudicitiam minimè servave-
 runt. Nam si quæ forsan peccatum cor-
 pore vitavêre, animo tamen admisere:
 quæ quidem ex viris mihi simul dicta mo-
 nitaque sunt. Das ist: Welche soll ich be-
 weinen / die Jungfrauen oder die Frauen?
 Diese sind wider kommen / und haben ihre
 Jungfrauschaft verloren: iene haben ihre
 Keuschheit keines wegs behalten. Dann
 obwol etliche vielleicht die Sünd mit dem
 Leibe gemeidet / und nicht begangen / so ha-
 ben sie doch an dem Gemüth / oder an der
 Seelen geschündiget. Das will ich auch den
 Männern zugleich gesagt und vermahnet
 haben. Hiemit stimmet auch zu was Au-
 gustinus sagt: Perit & mente virginitas,
 das ist / die Jungfrauschaft wird auch
 mit der Seelen oder mit dem Gemüth o-
 der Gedanken verlohren. Auf diesen
 Schlag spricht er auch anderswo: Qui se
 abstinet, ab illicito visu, abstinet ab illicito
 auditu, ab illicito odoratu, ab illicito

missu gunt

gustatu, ab illicito tactu; propter ipsam integritatem, virginis nomen accepit. Das ist/wer sich enthält vom ungebührlichen Gesichte / vom ungebührlichen Gehör / vom ungebührlichen riechen / vom ungebührlichen schmecken / und vom ungebührlichen tasten/der selb hat umb seiner Fromkeit willen den Namen einer Jungfrauen bekommen. In Summa der Tanz würcker / das obwol ein Ehrliche Jungfrau / Frau und Mann vor dem Tanz ein Schrecken gehabt an dem Namen des Hurenhauses / sie dennoch nach und durch den Tanz dasselbe elendiglich über Zuversicht gleichsam mit Pfeiffen/ Trommeln und stiegenden Fähnlein zu Schanden und Nachtheil ihrer selbst/ und Schimpf ihrer Verwandten / oft und manchmal unvermercket hinein geführt werden, Wobey doch von selbst en erhellet/ das nicht getadelt werden alle und jede ehrliche und Christliche Gastgebotz/ Zusammenkünfte und Gesellschaften fremder Männer und Weiber oder junger Leut/ da man einander im ankommen und hingehen die Hände gibe/welches an sich selbst nicht verwerfflich.

8. Im übrigen geschweige anho daß durchs Tanzen manche Eifersucht zwischen Eheleuten erwecket wird / wann zum Exempel der Bräutigam nicht so viel mit der Braut als sie wol gerne hätte / und doch mit andern tanzet / fasset sie Argwohn / oder so die Braut freundlicher tanzet mit andern / macht es ihm schwehre Gedanken / welches auch bey denen geschiet / die bereits lang in der Ehe gelebet haben: Dann der Ehe Teuffel weiß nach seiner Arglistigkeit in diesem Stuck seinen Saamen bald auszustreuen / und höret nicht auf bis die Gemüther zerrennet werden / wo nicht Gott sonderlich dafür ist. Im übrigen mögte man wol nachdenken dem Wort Christi Matth. 5. v. 28. Wer ein Weib anseheth / ihrer zubegehren / der hat schon die Ehe gebrochen: Die Augen seynd wie Fenster / dardurch das Giffte der Gelüsten in das Herz hinein gehet. In was für Gefahr setzen sich derhalben Mann und Weib / Junge Gesellen und Töchter / wann sie Platz haben sich untereinander anzusehen und zu beschauen / bey einander sich zu thun / sich zu tractiren / und freundlich Gespräch zu halten / sich zu betastern und

und zu küssen? Dienet solches nicht das Feuer der Luft anzuzünden und fortzuschüren? Ist es nicht ein rechte Hülkapp/und Fund des Teuffels/herbey zu führen / und gleichsam die Leute zu treiben zu dem / das sie scheuen sollten? Der Teuffel weiß wol / daß noch in dem Menschen überblieben ist ein Füncklein der Furcht Gottes; Darum sagt er nicht gleich Eingangs zu ihnen/Treibe Hurerey/oder Ehebruch. Er würde von vielen zurück gestossen werden / die ob solchen groben Sünden ein Abscheu hätten. Aber siehe seinen List / er zucht uns erslich ab von unsern ordentlichen Geschäften/und unserm Beruf geziemenden Vbungen. Er führet uns zu Tzechen und kurzweiligen Gesellschaften /uns einen Lust zu machen. Wann er uns diesen Stoß gegeben/ so hat er schon gewonnen / und ist ihme alsdann nicht schwehr / uns aus einer Wollust in die andere zu führen / und in das grösseste jauchzen/wie man am Tanz fiobet / daran das Herz mit fleischlicher Freude erfüllt/ und mit Anlaß und Reizungen / die seiner Lust gemess sind / umringet/je mehr und mehr in diesem Giffte ersaußt/sich zu verstricken und zu vertieffen in den Lüsten/ und nach all seinem Vermögen zu streben/in denselben sich zu walcken. Umb dieser Ursachen willen werden die Wollüsten und Kurzweil anzuse Hofe Pharaonis genennet Ergesungen der Sünden. Dann wie die Apotheker die bitteren Pillulen mit etwas süßes überziehen / damit man sie desto leichtlicher nehmen und einschlingen

gen möge: Also macht der Teuffel unter dem
 Jauchzen und Wollust der Tänze/ daß die Lüsten
 mit einlauffen. Und ob sie gleich nicht fort kamen
 zu grösserer Sünde: so ist es doch allbereit so
 viel/ daß die Seelen mit einer tödlichen Wunden
 verlegt werden. Sintemal wir wissen/ daß sol-
 che Lüsten vor Gott verflucht seynd. Der H.
 Paulus verheut alle schandbare Wort / ja auch
 die Hurerey zu nennen. Warumb? Die weil
 auch der Nam der Hurerey etwas Giftts in sich
 hat/ in dem er dem Gemüth die Unreinigkeit
 fürbildet. Was werden dann thun die Gebers
 den / Reden / Lieder und Klang der Pfeiffen im
 tanzen/ welche dem Auge des Leibs und des Ge-
 müths diese Unfläterey fürbilden / und zwar sol-
 chen Personen / die durch Uppigkeit des Tanzes
 allbereit vorhin Lust darzu haben/ ja auch darzu
 entzündet seynd? Würden sie nicht in diesem Feu-
 er verzehrt werden? Rühre Schickpolver mit
 einer Lantzen an/ so wirstu alsbald eine Flamme
 sehen. Eben also auch zwey Personen/ die so ge-
 neigt seind zum Feuer der Lieb/ wann sie so nahe
 zusammen kommen/ und sich so nahe rühren/ mit
 dem Winde der Lust / und jauchzen des Tanzes/
 werden bereit seyn sich zu entzünden. Die Zu-
 sammensetzung zweyer Hitzigkeiten brüet aus
 eine verdammliche Begierd/ darumb man billich
 die Gelegenheit fliehen solte / als eine tödliche
 Pestilenz. Doch will ich nicht sagen / daß alle
 die jenigen / so da tanzen / nach Hurerey trach-
 ten. Ich erkenne / daß viel daran nicht geben-
 ken.

cken. Unterdeß sehen wir wahr seyn/ daß es nahe zum Feuer gegangen sey/ und zum Winde/ der es ankündet. Es ist gewiß/ daß der mehret Theil nicht mit solcher Keuschheit von den Tänzen gehet / als sie darzu gegangen sind. An welchem Ort man nun die Gefahr siehet/ da muß man sie fürchten und fliehen. Und solt man ihm nimmermehr einbilden / daß keine Gefahr darbey sey/ wann die Gelegenheiten darzu scheinbar seind. Und wir müssen uns nicht vermessen/ starck genug zu seyn/ die Gefahr zu überwinden / darein wir uns muthwillig stürckē/ sondern uns erinnern dieses Spruchs: Wer die Gefahr liebet/ der wird drein fallen. Und diß ist der Lohn der thörichtren Vermessenheit. Kan auch jemand/ spricht Salomon/ Feuer in seinen Busen nehmen/ daß seine Kleider nicht brennen? Oder/ wie solt Jemand auf Kohlen gehen / daß seine Füße nicht verbrannt würden? Welcher die Pest fürchtet/ der fleucht die Ansteckung. Sagestu/ sie können nicht alle zur würcklichen Hureren: aber das ist nicht genug. Dann unter diesem Wort/ Du solt nicht ehebrechen / werden begriffen alle Gedanken/ Lüste/ Anfänge/ Reizungen/ und Schein der Hureren. Und wer ist der davon frey sey/ wann er am Tanz jauchzet? Zu beweisen daß eine Krankheit ansteckend sey/ ist genug/ daß man zeiget/ daß viel darmit besleckt werden/ ob es gleich sie nicht alle trifft. In einer gefährlichen Sachen siehet man was oft geschicht / obs schon nicht allezeit sich inträgt. Aber wann gleich etwan einer so stand:

standhaftig wäre / daß er sichs gar nicht ansehten lieb / das ist nicht güng: Dann wann er unterdeß andern Anlaß gibt / daß sie zu solchen Lüstren gezogen werden / ist das nicht eine Ursach ihres Falls? Heißt das nicht umb deiner Wollust willen verderben den / für welchen Christus gestorben ist? Wäre es ihme nicht besser / vermög des Spruchs Christi/ ins Meer gekürzt werden mit einem Mühlstein an seinem Halse / als seinem Nächsten Anlaß geben GOTT zu beleidigen.

9. Soltten wir unser heunges Tanzen besehen *ratione adjuncti*, so würde gleichfalls die Abscheuligkeit uns unter Augenleuchten. Man betrachte doch das hüpfen / das aufwerffen der Schendel / das Zummeln / die Herumbschweiffung / das hinder sich hüpfen / hinder sich lauffen / darnach vor sich lauffen / sich in die Luft schwingen / sich wie ein Rad umbdrehen / die Erde mit den Füßen klopffen / und andere dergleichen Leichtfertigkeiten / Thorheiten und Syrelkeiten: bilden sie uns niche vielmehr für eine sinnlose oder verruckte / als eine verständige Person? Das Schendel aufwerffen / und die Leichtfertigkeiten / so man da siehet / siehet besser an den hüpfenden Geissen / wie auch ihre Damen Geißtanz / (*Capreolen*) mit sich die *Deo*
tanno

kannnuß bringen: oder ja den Affen / in
 massen Ovidius angedeutet hat / da er sagt:
 Daß Jupiter / da er über ein Volk sey er
 zörner gewesen / von wegen daß sie auf das
 Tanzen seyen gestiffen gewesen / sie zu Affen
 gemacht habe. Welches uns anzeiget / daß
 die jenigen die sich dem Tanzen ergeben /
 nicht wehret sind unter die Zahl der Men
 schen gerechnet / sondern wehret in Affen
 verwandelt zu werden: und daß auch die
 Heyden und ihre Götter dieser Meynung
 seyen. Läßt man ihnen den Namen der
 Menschen / so soll man sie zum wenigsten
 für trunckene oder unsinnige Leute halten /
 sintemahl ihre Geberden allerdings zu ent
 gegen seind Nüchternen und ihrer Sinnen
 mächtigen Leuten. Auch ward diese Mey
 nung für bekandt angenommen / und zwar
 bey den Römern selbst / es ranke keiner / er
 sey dann truncken oder wahnsinnig. Und
 zwar / wann wir von einem hohen und fer
 nen Ort einen Hauffen Volcks sehen ran
 zen und springen / und hören nicht den
 Thon der Pfeiffen / oder die Stimme des
 Singens / so düncket uns eigentlich / es seyen
 wahnsinnige / verrückte oder trunckene
 Leut.

Leut. Vor Zeiten ist Ovidius in Bann ge-
 than / und ins Elend vertrieben worden/
 durch einen auch heydnischen Kaysler / von
 wegen / daß er ein Büchlein geschrieben/
 von der Kunst zu lieben. Und man leider
 bey den Christen Schulen solche Bücher/
 welche lehren die Practicken / Anre-
 zungen und Gelegenheiten in Unzucht zu kom-
 men / und gezogen zu werden. Viel mehr
 wäre zu wünschen / daß diese Tänger und
 Tängerinne fleissig studireten in der Schu-
 len des H. Geistes / welche ist die Jüdische
 Lehr / das Tansen zu verlernen / derma-
 ßen / daß unter den Christen solcher Thor-
 heiten / Eitelkeiten und Uppigkerten nicht
 mehr gedacht würde.

10. Betreffend die Zeit des heutigen
 Tanzens / so ist leider allzusehr bekandt / wie
 dem höchsten Gott und seinem z. Gebot
 zu höchster Schmach so viel Sonntags
 vor / in oder Nach Kirweyh. Tanz gehal-
 ten werden / da man in vielen Orten aus
 der ganzen Nachbaurschafft zusammen
 laufft / und beyim Tansen allerley Wuth-
 willen über / zu Nachts mit den Mäaden
 beim gehet / auf dem Weg allerley Greuel
 treibet /

treibet / durch die Dörffer jauchzet / eben
 als wan der Sonntag sonst umb nichts
 da / als daß man daran Tänze anstellen
 und halten solte / wie es die Kinder Israel
 mit ihrem Käiber-Tanz machten / umb
 ihr gegossen gulden Kalb / dessen gedachte
 2. B. Mos. 32. 1. Cor. 10. v. 8. Aber
 die / so mit umbs Kalb herum tanzen /
 die müssen auch des Kalbs Schlappen
 darvon tragen / 2. B. Mos. 37. Deswei
 genhie in acht zu nehmen / was Augustinus
 erinnere : *Obserua diem Sabbathi, non
 carnaliter, non judaicis delitijs, qui otio a-
 butuntur ad nequitiam. Melius enim utiq;
 tota die foderent, quam tota die salta-
 rent, Halte den Sabbath nicht nach fleisch-
 licher Weise / nicht nach Jüdischen Wol-
 lusten / die des Müßigangs gebrauchen zur
 Bosheit / dann die thäten besser / daß sie den
 ganzen Tag gruben / als daß sie den ganzen
 Tag tanzen. Dahero es so hoch ver-
 botten wird im 1. Cap. Clementinarum
 lib. 2. 3. titulo 14. Nachdenckliche Wort
 führte der seelige Wolffhard, Superin-
 tendens zu Neuburg / bey Begräbnuß
 des Christlichen Churfürsten am Rhein/
 Herzog*

Sechstes Capitel.

99

Herzog Ott Heinrichen/Pfalkgraffen ic. Anno
1559. in Gegenwart des Durchleuchtigen Hoch-
gebornen Fürsten und Herrn/Herrn Wolfgang
Pfalkgraffen bey Rhein / Herzogs zu Bayern/
Graffen zu Beldenz ic. Man siehet wie es auf
dem Lande und Dörffern zugehet / da kan für
dem verfluchten Tanken kein Pfarherr den Ca-
techisnum handlen und lehren / der Tank hat
mehr Recht und Platz / als Gottes Wort / und
wird das junge Volk mehr dahin gehalten und
gezogen/als zur Kirchen/und dem/was zu ihrem
zeitlichen und ewigen Heyl und Seeligkeit ge-
hört und von nöthen ist. Wann sie dann etwa
im Jahr einmal wollen fromm werden/und zum
Nachtmal des HERN Christi gehen / dardurch
sie alle ihre begangene muthwillige Sünde und
Unzucht vermeynen abzulegen/ so können sie we-
der geken noch Eyer legen/weder beichten noch
beten/nach soll ihnen der Pfarherr / oder wie sie
es aus Verachtung nennen/der Pfaffe/ das Sa-
crament geben / also die Perlen für die Säue/
und das Heilige für die Hunde werffen / und sich
gleich wissentlich und muthwillig ihrer Sünden
theilhaftig machen / und mit ihnen zum Teuffel
fahren. Will er das nicht thun / so hat er den
Rhein und Donau angezündet / und brennet in
allen Gassen/kan man ihm dargegen wider einen
Stein in den Garten werffen / und ein Tüchlein
beweisen / so läst man es an keiner Mühe noch
Fleiß erwinden. In Städten und Märkten
ist es nicht besser / denn da ist die Verachtung
Eij Got.

Gottes Worts so groß/ daß sie größer nicht seyn
 köndte / und das bedarff auch gar keines bewei-
 sens/wer es nicht glauben will / der gehe jetzt hin
 für auf den Markt / und sehe ob er nicht mehr
 oder ja so viel Leut daran finde / als hie in der
 Kirchen/ desgleichen nach Mittag/ da man den
 lieben Catechismum handeln und predigen soll/
 da kompt weder Alt noch Jung herein/ da findet
 man sie beym Markt / oder in Wirthshäusern
 beym Wein / da treibt man ein solches Afferres-
 den/liegen/ triegen/ Gottslästern / mit fluchen/
 Schwöhren/ desgleichen Unzucht/ mit Worten/
 Gesängen/jauchzen/ schreyen/ spielen / und des-
 gleichen / daß es nicht zu sagen. Und das noch
 das allerärgste ist / so will jederman darbey un-
 gestrafft seyn / sagt der Prediger etwas darwi-
 der/und straffet wie ihm Gott befohlen hat / so
 hat er schon Wirth und Gäste am Hals / und ist
 ihm jederman feind. Ob nun solche Verach-
 tung Gottes Worts / wenn gleich keine Sünde
 mehr wäre / nicht Gottes Zorn / zeitliche und ewi-
 ge Straff / wol verdienet / richte ein jeder
 frommer Christ selber. Ich kan in heiliger
 Göttlicher Schrift nicht finden / daß Gott sol-
 che Verachtung seines Worts / Lästern seines
 Namens / und Mißbrauchung seiner schönen
 Herrlichen Gaben/hätte ungestrafft lassen hinge-
 hen/ob er schon eine Zeitlang verzogen/darumb
 ist kein Zweifel/er werde es uns auch nicht schen-
 ken / und ob er uns wol ein Zeitlang ein Zeh-
 wartet und borget/ werden wirs ihm doch groß-
 lich

nich zahlen müssen. Und noch mehr wird bald zu vor / für diesen Worten / daselbst gesaget: Wie viel seyn unter uns / (spricht er) die dem lieben Gott für den lieben Frieden danken? Wie viel haben ihn jemals recht und Christlich gebraucht? Ja wie viel sind unter uns / die Gott für sein heiliges Evangelium einmal ein Danck sagten / ihm dar für danckbar wären? Allerley Sünde / Schande / Untugend / dardurch das vorige Unglück erregt / und Gott zu billiger Straff bewegt worden / seyn jetzt grösser und mehr / als vorhin jemals / wer gedencket sich aber zu bessern? Wer gedencket in Regimenten solchen Sünden zu wehren? Den lieben Frieden hat man zu nichts gebraucht / denn zu Geiz / Wucher / schinden / Untreu / fressen / sauffen / tanzen / springen / und allerley Unzucht / und das soll heissen der Obigkeit Duz befördert / fragstu warumb? So sagt man / wenn man viel frisset und sauffet / so trägt es viel Umbgeld / tanzet und treibet man Unzucht / so schlagen die Bauern einander / so trägt es viel Duz und Straffe / so muß man Frieden brauchen. Wie man sich aber gegen Gottes Wort / und die hochwürdigen Sacrament halte und erzeige / und derselben gemäß ein Christliches Leben und Wandel führe / bedarff keiner langen Predigt / ein jeder ahe in sein eigen Herz / und befrage sich selbst / was er darvon grosses gehalten / und dargegen erzeiget habe und noch / so wird ein jeder sein Theil wol finden. Wie erbärmlich selbiges ganze Land / in

welchem dieses geprediget worden/vor 60. und mehr Jahren durch Wegnehmung der Evangelischen Religion/und Einföhrung des Pabstthumbs sey gestrafft worden / ist gnugsam bekandt.

II. Der seel. D. Mengerling beantwortet in Scrutin. Consc. Catech. p. 517. die Frag: Ob man am Sonntag könne gestatten/Schulschulen/Sauckeln/Tanzen/Comœdien? Also: Diß will die Welt zwar für keine Sünde achten/und meyner/so die Predigt geschehen / und die Kirchen nach verrichtetem Gottesdienst wider geschlossen/so sey es nicht wider Gottes Wort und Sonntags-Recht/ daß man solche Spiele geschehen und halten lasse / denselben beywohner. Aber hierwider mercke/daß solche Tag eingesezt seyn/nicht zum Müßiggang noch zur fleischlichen Wollust/sondern daß er von uns soll geheiliger werden / wie Lutherus schreiber/durch unsere Werke aber und Thun wird er nicht geheiliger. Denn unsere Werke sind nicht heilig / sondern durch das Wort Gottes / welches allein heilig ist / und alles heiliger / was damit umgehert / es sey Zeit / Person / Städte/ Werk/

Werk / Ruhe / 2c. Denn durchs Wort werden unsere Werke auch heilig / wie S. Paulus 1. Tim. 4. sagt / daß auch alle Creaturen geheiligt werden durch das Wort und Gebet. Daraus erkennet nun ein jeder / daß man am Feiertage soll zuörderst Gottes Wort hören und bedencken / darnach im selben Wort danken / Gott loben für alle seine Wohlthat / und beten für sich und alle Werk / wer sich also hält am Feiertage / der heiligt den Feiertag / wers nicht thut / der thut ärger denn die / so daran arbeiten; Und ist hierbey keines Wegs zu vergessen / daß nicht eine Stunde oder zwey / sondern der ganze Tag darzu von Gott und der Kirchen verordnet / daß man ihn zur Verachtung des heiligen Göttlichen Wortes / heiliglicher Anruffung und Dankagung / auch zur Tödrung des alten Kwams soll anwenden 2c. Solte es nun aus diesem Grunde nicht Sünde und zu erbarmen seyn / daß man solche Gaucherey und Heydnische Larverey an den Christlichen Ruh und Versöhn Tagen verstaten wolte? Sündigen derowegen Obrigkeit und Regent

ten der Städte schwehlich in dem / und
 machen sich schuldig an aller Uppigkeit/
 so durch solch licenz und Zulassung verü-
 bet wird / schuldig an allem Ergernuß etc.
 Und wenn Richter und Rath. Herrn in
 Städten an manchem Ort nicht so starke
 vollwächtsichte Epturer und Spötter
 Christlicher Religion wären / würden sie
 so wenig als Custodes utriusq; tabulæ, den
 Gottesdienst und Sonntags. Andacht
 auf solche und andere masse schänden und
 verunehren / aufheben und hindern lassen/
 als wenig sie an ihren Verichts. und
 Raths. Tügen vergönnen und verstaten/
 daß man in Verichts und Raths. Häusern
 unziembliches Gerümmel / Geschrey / Auf-
 lauff / Kurzweil und Narrenheidung
 vornehmen und treiben wolte. Und hieher
 gehört das Keyserliche Edict Impp. Leo-
 nis & Anthemii l. fina. C. de feriis: Wir
 wollen / daß man an den Feyertagen / so
 der höchsten Majestät sind zugeeignet / mit
 keinerley zu schaffen habe / noch dieselbige
 mit Schuldheischung verunheilige / da-
 rumb ordnen und setzen wir / daß man den
 Sonntag allweg ehrlichen halten soll;

Daß

Daß auch am selbigen Tag kein Urtheil
vollstreckt / keine Einmahnunge getrieben /
keine Bürgschafft geheischen werden :
Der Büttel soll stillschweigen / der Advo-
cat soll sich verbergen / man soll auf diesen
Tag nichts rechtliches erkennen / die rauhe
Stimme des Büttels soll schweigen / die
Partheyen sollen mit ihrem Hader stille
stehen / sie sollen freundlich Ruhe haben / sie
sollen ohne Furcht zusammen kommen / es
soll ihr Hader ruhen / sie sollen ihre Ansprü-
che vergleichen / und vom Vertrag reden /
und dieweil wir nun auf diesen Tag Ruhe
schaffen / so wollen wir auch nicht leiden /
daß man daran schändlich Kurzweil treibe.
Man soll auf diesen Tag kein Schau-
spiel / kein Turnier / kein jämmerlich Spiel
von wilden Thieren halten / und ob unser
Geburts Tag darauf gefiele / so soll er ver-
schoben werden / und so jemand auf diesen
Tag beyden Schauspielen wäre / oder ein
Ampf. Knecht vom Gewinst oder Eigens-
schaffen wegen / diese Sagung / so wir hie-
mit verordnet haben / überfahren würde /
der soll seine Ritterschafft und Erbgue
verlohren haben.

Ev

Gleich

Gleichwie aber der seelige Dr. Dierich in der 5. Predige über das 3. Cap. des Predigers Salomonis ernstlich verwirffe diejenige Tänze/welche bey berrübtem Statt und Land verderben/ Kriegsnoth etc. angestellt werden; also soll uns solches sonderlich jetztiger Zeit gelten. Ach in was berrübten / gefährlichen Zeiten leben wir doch! Darumb billich einem das Tanzen nicht nur verleiten / sondern keines auch ein mal daran gedencen / will geschweigen/zu tanzen begehren solte: Aber was thun wir? wir tanzen / wir springen und haben einen guten Muth / lassen Gott ein guten Mann seyn / eben als wann wir fern von bösen Tagen/und schon vor Holz über / und von aller Gefahr frey wären! O der grossen Schand! O der grossen Vermessenheit! Siehe/ jeso solten wir weinen/da singen wir. Jeso solten wir klagen/da tanzen und springen wir. Jeso solten wir in Sack und Aschen / in pulveribus sitzen / da prangen wir in Sammet und Seyden/und sitzen in floribus. Jeso solt der Bräutigam aus der Kammer gehen/so gehet er in die Kammer/Joel. 2. 16.

O der

Oder grossen Schand! Oder grossen Si-
 cherheit! Solte es da nicht gehen wie der
 Herr dräwet 3. B. Mos. 26. v. 26. 5.
 B. Mos. 28. Lieder wie die Fische Pakti-
 nacæ genant / mit singen und springen/
 oder tanzen von den Fischern betrogen/
 und dardurch gefangen werden/wie Elia-
 mus schreibet: Also fähet auch der höllische
 Fischer/der Teuffel viel Fische / durch sin-
 gen und tanzen/zur ewigen Verdammniß.
 Basilius Magnus schreibet beweglich: Die
 Männer und Weiber / so ihre Tånge hal-
 ten / und ihre arme Seelen dem Teuffel
 Preiß geben / zerreißen und zerstören sich
 untereinander mit Pfeilen der Lüste / was
 sie thun ist Sauckelwerck / und umbsprin-
 gen oder fechten/unzüchtige Lieder/Sebera-
 den und Werke / die in Hurenhäuser ge-
 hören / dardurch sie sich retzen zur Hure-
 rey. Stehe/du narrest dich und jauchgest
 mit einer thörichen Freude / da du soltest
 weynen / und traurig seyn umb der Ding
 willen/die du gethan hast. Du begibst dich
 auf Weltliche Lieder / und vergiffest die
 Psalmen und Gesänge die du gelernet hat-
 test. Du regest die Füsse/und als ein sinn-

loser hüpfest du: Du darz/du tanzest/da
 du die Knye beugen soltest zum Dienst
 Gottes/und unsers Herrn Jesu Christi.
 Welche soll ich beweinen/die jungen Töchter
 / oder die eheliche Weiber? weisset er
 nicht widerumb grossen Unrath und Un-
 heil / so aus dem Tanzen komme? daß sie
 zu wider seyn allen Heiligen und gebüh-
 rlichen Weiber der Christen / und daß so
 groß übel darbey sey / daß fromme Leut
 Ursach genug haben zu weinen / wann sie
 daran gedencken.

Andern Theils/

Vonder Ausflucht und Ent-
 schuldigung des Tanzens Nicht-
 tigkeit.

Erstes Capitel.

Wie ich im Ala mode-Zeuso
 fel cap. 5. part. 2. p. 126. mit
 diesen Worten gemeldet: Wie
 kein Laster so groß / es wird beschönet/ der
 Getz muß Besparsamkeit / Unzucht muß
 Freundlichkeit heißen. Also wissen auch
 die

Die Alamodisten sich vielfältig zu entschuldigen / und gehet nach dem Apologo, daß der Teuffel einsmals hab Hoffart feil gehabe / aber niemand hab ihm wollen abkauffen / weßwegen er seiner Wahr einen andern Namen gegeben / und gesagt / er hab Sauberkeit und Keuschheit feil / worüber er grossen Zulauff bekommen; Eben solches findet sich auch bey dem heutigen üppigen Tanzen / es mangelt nicht an allerley Bemäntlungen / und wollen manche tanquam pro aris & focis für das Tanzen reden / derer Argumenta wir nun künfftlich wollen ableinen / auch so jemand künfftig weitere instantias wird wissen bezubringen / bereitwilligst solchen begegnen. Wol versichert was jener Kirchenvatter sezet: Patet, quanto magis quis peccata hoc modo obumbrare atq; obfuscare voluerit, tanto magis in lucem omnia venire. Anfangs geben die Tanz-Advocaten für / weil der Tanz sey res adiaphora, ein mittel- oder kein ausdrücklich in Gottes Worte verbotten Ding / als soll man die Christliche Freyheit nicht schmähen. Worauff zu wissen / daß obgleich das Tanzen an sich

selb.

selbsten wird für ein *ἀδιάφορον* gehalten/
 ist doch bekandt / daß unser heutiges Tan-
 zen weit extra orbitas vagire. Sonst heis-
 set man die Sachen Mitteldinge / welche
 man kan thun oder unterlassen mit Glau-
 ben/zur Ehre Gottes / und ausserhalb der
 Gefahr des Ergernuß / als Fleisch essen/
 oder es nicht essen / die Kirchweyh-Tänze
 aber können hieher nicht gezogen werden.
 Die Eitelkeiten/ Leichtfertigkeiten/ das über-
 vermachte Jauchzen bey den Tänzen/ die
 öffentliche Reizungen zu allerley Uppig-
 keiten / und die scheinbare Ursachen zu al-
 lerley Menschlichen Unthaten/machen/daß
 solche Tänze nicht können unter die freyge-
 lassene Dinge gesetzt werden. Es wäre
 ja ein gar zu grobe Sach / wenn man sa-
 gen wolte / daß solche Eitelkeiten und Un-
 wesen Gott gefallen können / es geschie-
 het ja nicht im Glauben/ohn welchen doch
 alles / was wir thun / Sünde ist. Und
 wann ja das Tanzen wie heut zu Tag bey
 uns geschiehet / (dann von solchem reden
 wir) ein frey gelassene Ding wäre / so
 müste man sich doch drein richten / wie
 der heilige Paulus bezeuget / daß man
 dessen

dessen sich sein ganzes Lebenlang nicht ge-
brauchen wolte / unsern Nächsten damit
zu ärgern / umb welches willen Christus
gestorben ist / Rom. 14. 23. Rom. 1.
14. 1. Cor. 8. 20. Demnach weiß man
wol / daß viel Mißreding Sünde wer-
den / und demnach nicht zu dulden seyn/
so fern sie mit Ergernuß / Schaden /
Nachtheil der Gemeinde / und ohn Glau-
ben geschehen und gebraucher werden / daß
aber dieser unser Tanz mit Ergernuß/
Schaden und Nachtheil der Gemeinde/
Frem / der Tänzer selbst / und der verständig-
igen Zuseher / auch ohn Glauben gebrau-
chet werde / haben wir droben aus etlichen
alten Lehrern / und sonst gnugsam bewie-
sen. Man muß aber einen nicht flugs
für einen Calvinisten halten / wenn man
das Tanzen und rangen nicht gut heißen
und belieben will / erinnert hier von der seel.
D. Mengering l. c. p. 791. Und ob angezo-
gener Münster bewiset l. c. p. 211. daß
diejenige / so das heutige Tanzen für eine
Sünde halten / wider die Christliche Frey-
heit keines wegs sündigen / sondern viel-
mehr dieselbe in Wahrheit erhalten und ver-
thei-

112 Des Andern Theils

theidigen. Dann diß die rechte Christliche Freyheit ist / sich von der Sünd / und den Wercken des Fleisches enthalten / wie der H. Apostel Paulus mit diesen Worten bezeuget: Ihr aber lieben Brüder / seyt zur Freyheit beruffen / allein sehet zu / daß ihr durch die Freyheit dem Fleisch nicht Raum gebet / sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Diß meynet auch der H. Augustinus, wann er spricht: Libertas fidei, non sit fidelibus velamen malitiæ. Das ist: Die Freyheit des Glaubens sey nicht ein Deckel der Bosheit. Welche Wort er aus der Lehr Petri genommen hat / der also spricht: Als die Freyen / und nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit / sondern als die Knechte Gottes. Item / anderswo spricht Er: Noli ergo libertate abuti ad liberè peccandum, sed utere ad non peccandum: voluntas enim tua erit libera, si fuerit pia. Das ist: Darumb wollest du nicht der Freyheit mißbrauchen / frey zu sündigen: sondern gebrauch ihrer nicht zu sündigen: Dann dem Will wird frey seyn / so er Gottesfürchtig ist. Siehe auch Augustin.

tom.

tom. I. column. 619. a. h. de quantitate animæ. cap. 34. Item col. 636. a. de libero arbitrio. tom. Item lib. 2. de lib. arbit. tom. I. col. 656. Item, lib. de verâ relig. cap. 48. tom. I. col. 737. Item lib. ad Larent. tom. 3. col. 162. cap. 30. Item tom. 3. in sententiis. col. 1050. 1056. d. &c. In welchen Orten er lehret/ worinnen die rechte und wahre Christliche Freyheit bestehe. Nämlich darinnen/ daß man den fleischlichen Lüssen nicht Raum gebe/ sondern Gott diene nach seinem Willen. Daß aber der Tanz den Lüssen des Fleisches/ welche (wie Petrus lehret) wider die Seele streiten/ Raum gebe: Item/ wider die Liebe des Nächsten/ (unangesehen er aus fleischlicher Liebe angefangen wird) Item den rechten Knechten Gottes nicht gebühre/ nach seinem Willen/ und mit demselben Gott nicht dienen können/ ist droben gnugsam bewiesen.

2. Zum andern ziehet man an die Exempel H. Schrifft: Miriam habe ja auch mit den Israelitischen Weibern getanze/ nachdem sie durchs rothe Meer gesungen waren. Die Israelitischen Weiber

114 Des Andern Theils

ber tanzeten/nachdem David den Goliath
 überwunden hatte. Die Weiber von Be-
 shulien tanzeten/da Judith widerum kam/
 nachdem sie Holofernem enthäupfet hatte.
 David hat auch getanzet und gehüpffet
 vor der Thaden des H. Erzen. Aber so man
 sich auf diese Exempel steuren wolte / so
 müste erstlich vorhergehen / daß in unsern
 Tänzgen die Weiber und Töchter allein
 und besonders tanzeten / und nicht unter
 den Männern und jungen Gefellen vere-
 menget wären. Zum andern/würde er-
 fordert / daß bey dem Tanze Gesänge zu
 Gottes Lob und Ehren gesungen würden/
 und daß diß Lob die Ursach und Ziel des
 Tanzes wäre/wie vor Alters geschehen.
 Derohalben so dienen diese Exempel die
 Tänze heutiges Tags zu beweisen eben so
 viel/als wann man die Zusammenhaltung
 Manns und Weibs in einem Hurenhause
 wolt beweisen durch die Zusammenfügung
 Manns und Weibs im heiligen Stand
 der Ehe. Zu deme / wie wenig Exempel
 der Weiber haben wir / die vor Alters ge-
 tanzt haben? Und so viel die Männer an-
 langt/ gedencket die H. Schrift des einzi-
 gen

Erstes Capitel.

115

gen Davids / der vor der Thaden des H. Ero-
ren getanget hab / mit einem Geistlichen
und heiligen Frolocken. Dann so viel diß
anlangt / daß er sagt / Du hast mir meine
Klage verwandelt in einen Reigen: Wie
auch das / so Jeremias weissaget: O du
Jungfrau Israel / du solt noch frölich
pauken / und heraus gehen an den Tanz:
Dazu auch diß kompt das S. Lucas er-
zehlet / als der verlorne Sohn widerkom-
men sey / habe sein ältester Bruder gehöret
das Gefänge und den Reigen / so da gehal-
ten wurden: Item / daß die Kinder am
Markt sagen: Wir haben euch gepiffen/
und ihr habt nicht getanget: Solches ist
Gleichnußweise geredet / welche der Heilig
Geist gebraucht / nicht das Tanzen zu ge-
statten / sondern nur allein darmit ein jauch-
zen und Frölichkeit fürzubilden. Wie in
gleichem / was der H. Er. I. Esus Christus
sagt vom Bucher / in der Gleichnuß von
den Talenten: Item / vom ungerechten
Haushalter / der gelobt wird in der klugen
Behendigkeit / die er in seinem Ampt an
seinem Herrn bewiesen hatte / ist nicht das
hin gemeinet / den Bucher darmit zu bil-
ligen

176 Des Andern Theils

ligen / wie auch nicht die Schaffener zu
 lehren/ihren Herren zu stehlen/sondern die
 Gaben und Gnaden / die wir vom H. Ern
 empfangen haben/ereulich anzulegen/und
 den Armen Handreichung zu thun von
 den Gütern/ die uns Gott unter die Hand
 gethan hat. Unterdessen wolten wir nicht
 leugnen / daß etliche zur selbigen Zt: sich
 des Tanzens mißbraucht haben / wie heutige
 Tags. In massen man sehen kan in
 dem Exempel der Töchter Silo / welche
 auch durch die Beniamiter seind entfüh
 ret worden / und haben den Lohn ihrer Eie
 telkeit empfangen. Endlich / so vor alters
 ebenmäßige Tänze / wie heutiges Tags /
 sind gehalten worden / werden dieselbige
 mehr nicht uns zur Nachfolg gehalten/als
 alle andere Verordnungen / die von An
 begin der Welt gewesen sind.

3. Drittens sagt man; Der Tanz sey
 gleichwol von undencklichen Jahren in der
 Gemeine Gottes / und unter derselben
 rechten Gliedern gebrauchet; derowegen
 solle man ihn nicht abschaffen / sondern be
 halten. Darauf antworte ich: Daß diß
 auch mit nichten folge; Dann Gott uns
 und

und allen Glaubigen verbotten hat / daß wir bösen Gewohnheiten nicht folgen noch behalten / sondern dieselben abschaffen und meiden sollen. Wie diß erstlich diese folgende Sprüche zeugen: Der H. Geist spricht durch Mosen: Du solt nicht folgen der Menge zum Bösen. Ihr solt nicht thun nach den Wercken des Lands Egypte / dardien ihr gewohnet habt / auch nicht nach den Wercken des Lands Canaan / dardien ich euch führen will. Ihr solt euch auch nach ihrer Weise nicht halten / sondern nach meinen Rechten solt ihr thun etc. Item / Darumb haltet meine Satzungen / daß ihr nicht thut nach den greulichen Sitten / die vor euch waren / daß ihr nicht damit verunreiniget werdet. Auf diesen Schlag wird auch vermiesen dem Volck Israel die böse Gewohnheit / mit folgenden Worten: Und biß auf diesen Tag thun sie nach der alten Weise / daß sie weder den H. Ern fürchten / noch ihre Sitten und Rechte thun / nach dem Gesetz und Gebot / daß der H. Er gebotten hat den Kindern Jacob etc. Item / Paulus spricht: Prüfet alles / und das gute behaltet. Zum andern /

dern/ bezeuget auch dieses der H. Chryso-
 stomus, der von dieser materia anstrück-
 lich also geschriben hat: Darumb bitt ich/
 daß wir alle diese Ding zuvor sehend/ dem
 Gebrauch und Gewonheit nicht nachfol-
 gen. Dann ich weiß/ daß viel Menschen
 den Gebrauch fürwenden/ und leiden
 nicht/ daß diese Ding von uns gesagt wer-
 den: Aber ist es nöthig/ daß wir nütze
 Dinge sagen/ und dieselbe/ welche sie erlö-
 sen von der künfftigen Straff. Dann
 wo ein so grosser Schad der Seelen ist:
 warumb darffstu dann mir die Gewonheit
 fürwenden? Und bald darnach spricht er:
 Dann so der Rath gut und nutz seyn wird/
 soll er geschehen/ ob er schon nicht im Ge-
 brauch ist: Da es aber schädlich ist/ was
 jetzt von euch gethan wird/ soll es doch ver-
 worffen werden/ unangesehen es eine Ge-
 wonheit ist. Dann so wir das zulassen/
 werden die Diebe und Ehebrecher/ oder je-
 de andere böse Menschen auf die Gewon-
 heit sich beruffen: Aber darumb gewinnen
 sie nichts/ erlangen auch keine Erlassung/
 sondern die Anklage wird desto grösser/ da-
 rumb daß sie eine böse Gewonheit nicht ha-
 ben

ben überwinden können. Und weiter spricht er: Dann so wir wollen witzig seyn/ und auf unser Seeligkeit Achtung haben/ können wir von einer bösen Gewohnheit ablassen / und uns auf eine gute widerumb führen. Und also werden wir unsern Nachkommen nicht eine geringe Ursach geben / dieselben Dinge nachzuthun / und werden auch den Lohn der Dinge / welche von diesen gethan werden / empfangen. Auf diesen Schlag hat die ganze erste Kirch dis gemeine Argument von einer bösen Gewohnheit allezeit beständig widerleger und umbgestossen. Cyprianus schreibt: Ertliche / welche mit guten Gründen überwunden werden / setzen uns die Gewohnheit vergeblich entgegen / eben als wann die Gewohnheit mehr gelte / als die Wahrheit. Die Gewohnheit / welche bey ertlichen eingerissen war / soll auch nicht hindern/das die Wahrheit den Vorzug habe/und den Sieg erhalte. Dann die Gewohnheit / ohn die Wahrheit / ist eine Aelte des Irthumbes / darumb laß uns der Wahrheit folgen / und den Irthumb verlassan. Tertullianus schreibt; das Christus

sus

stus gesagt habe: Ich bin die Wahrheit/
 und nicht / Ich bin die Gewonheit. Und
 schleust derowegen / daß man einer gar al-
 ten und bösen Gewonheit nicht nachfol-
 gen / auch keine lange Zeit / noch einige
 Handhabung der Personen / noch keine
 Gerechtigkeiten der Landschafften anse-
 hen / und der Wahrheit fürstehen solle. Sie-
 he den alten Lehrer selbst: und wie diese
 Wort auch can. si consuetudinem dist. 2:
 Item can. qui contempta. dist. 8. gesun-
 den werden. Augustinus spricht: Wann
 die Wahrheit offenbahret ist / soll die Ge-
 wonheit weichen. Ich antworte rind /
 wer wolte zweiffen / daß die Gewonheit der
 geoffenbahreten Wahrheit weichen muß?
 Niemand setze die Gewonheit für die
 Wahrheit und guten Grund: Dann guter
 Grund und die Wahrheit schliessen allezeit
 die Gewonheit aus. Also hat der Pappst
 Nicolaus auch recht geschriben: Ein böse
 Gewonheit ist nicht weniger / als eine
 schädliche Verderbnuß zu meyden / welche
 da sie nicht aufs bestehet gänzlich ausae-
 rotret wird / wird sie von den Gottlosen für
 eine freye Gerechtigkeit angenommen /
 und

und die Sünde und Schande/ da sie nicht
 schnell aufgehoben und bezwungen wer-
 den/ fahen an für Gesetze und Privilegien
 stets geehret und gerühmet zu werden.
 Kurz: Es ist nichts älters als Gottes
 Wort. Darumb alles/ was wider Gottes
 Wort ist/ soll man abschaffen / und nach-
 lassen. Es ist ein alte Gewonheit vor et-
 lich 1000. Jahren gewest / daß die Men-
 schen Gottloß sind / und sonderlich die sich
 am heiligsten düncken/ sind die allergottlo-
 festen und Blutgierigsten / wie an dem
 Bruder Mörder Cain zu sehen / und an
 vielen andern / welche dem Teuffel nach
 all seinem Willen dienen/ und fahren dar-
 nach in die Höll / nach solcher alter Ge-
 wonheit werden warhafftig in die Hölle
 fahren/ die/so den Feyertag nicht heiligen/
 halten auch Gott nicht stille / daß er in
 ihnen würcke nach seinem Väterlichen
 Willen und Wohlgefallen / und wird sie
 vor Gottes Angesicht keine alte Gewon-
 heit entschuldigen / das mögen sie beden-
 ken; wirstu solche greuliche Sünde in der
 Gnadenzeit nicht erkennen/ und derselbi-
 gen Vergebung von Christo empfangen /

so ist's umb dich geschehen. Wenn es noch ein uralter Gebrauch wäre / so folget doch nicht / daß es recht sey / sondern wäre desto schlimmer / daß man wider Gott so lange Zeit gesünder hätte / und darinnen solte man desto zeitiger aufhören und ablassen zu sündigen.

4. Viertens wollen etliche subtilisiren / und bekennen kurz / es seyn keine Mißbräuche bey'm Tanzen / aber das Böse so aus dem Tanz herkomme / müsse man nicht dem Tanz selbst / sondern accidenti dem Zufall zuschreiben / es werden gleichwol Leute gefunden / die ohne einige Anreizung zur Lust des Fleisches oder anderer Sünden tanzen oder zuschen / und unbestect wider heim kommen. Antwort: obgleich viel Menschen vom Tanz unbestect heim kommen / und die Sünd ex accidenti darzu kompt / jedoch weil nicht alle accidentia einerley Art seyn / sondern etliche geschehen seelen / etliche aber sind also daran / daß sie aus ihrer Natur in / und auch wol sters bey einer Sach seyn können: Etliche aber also beschaffen / daß sie *ex se* *et* *de* *vol* *de* / das ist / mehrertheils und gemeinlich zugeschehen
pfe

pflegen. Darumb soll man in allen Sa-
 chen/insonderheit auf die letzte Art der Zü-
 fallen fleissige Achtung haben: und ansehen
 non quid possit, sed quid fieri debeat,
 das ist/nicht was wol geschehen könne/son-
 dern was wol geschehen solle. Derowegen
 heist es auch: Non exemplis, sed legibus
 iudicandum, Das ist/Man soll urtheilen/
 nicht nach den Exempeln / sondern nach
 den Gesetzen und Gebotten. So muß auch
 zugleich betrachtet werden: non quid in-
 terdum quispiam faciat, sed quid plerumq;
 fieri consueverit? Das ist: Nicht was
 wol einer bisweilen thut/ sondern was ge-
 meinlich zu geschehen pflegt / wie die
 Rechtsgelehrten aus den Gesetzen der
 Keyserlichen Rechten zu allegiren pflegen.
 Dann obwohl schon einer oder mehr ge-
 funden werden/welche vom Tanz mit dem
 Aristippo nicht verunreiniget werden:
 So ist es doch nicht recht noch verant-
 wörtlich / das so viel andere Leute / beyde
 unter den Tänzern und Zuschern / die
 nicht also starck und fromm sind / wie je-
 ner / in Gefahr gesetzt / und hiemit zum
 Ehebruch/Hurerey und dergleichen verur-

sacher / gereizet und getrieben werden sol-
len.

Das 2. Capitel.

DWol gnugsam am Tage ist /
wie übel das leichtsinnige Tanzen
sich lasse defendiren: Nichts desto
weniger finden sich fünffteus solche Leut/
welche irgiren die unterschiedliche Nutz-
barkeit des Tanzens / erstens sey es ein heil-
same Übung zur Gesundheit: Aber die
Kerzte werden allezeit viel anderst darvon
urtheilen. Sintemahl alle hefftige Bewe-
gungen bald aufs essen gefährlich sind.
Und das ist die alte Gewonheit / daß nach
vollem Wanst folget der Tanz. Auch be-
finden sie in ihrem Gewissen / daß sie im
Tanzen auf nichts weniger sehen / als auf
ihre Gesundheit; Und so man hierinn der
Erfahrung glauben will / so wird sichs fin-
den / daß ihrer mehr sind / die durch das heff-
zige Bewegen des Tanzens ihnen Kranck-
heiten / und zwar tödliche über den Hals
bezogen / als bessere disposition und Ver-
ordnung ihrer Leiber. Und wann schon das
Tanzen zur Gesundheit des Leibs dienen
könn

Könnte / so müste man sich doch dafür hü-
 ren/sincemal es so gefährlich ist der Seelen/
 wie droben erwiesen worden. Der Ge-
 brauch des Fleisches wird mehr erfordert
 zu Aufenthaltung dieses Lebens / als der
 Tanz. Und dennoch spricht der H. Paulus/
 er wolte ehe nimmermehr Fleisch essen/ als
 seinen Bruder ärgern. Wie viel mehr
 hätte er solcher Massen protestirt von den
 Tänzen? Andere bringen für/ sie seyen nüt-
 zur Hurtigkeit des Leibs / wie aber diese
 Hurtigkeit nicht an allen erfordert wird/
 also ist auch ihr Fürhaben nicht durch den
 Tanz Hurtigkeit zu überkommen/sondern
 vielmehr ihre Hurtigkeit sehen zu lassen/die
 sie vermeinen zu haben/ und also damit zu
 stolzieren. Und es seind Übungen gnug/
 die ferne sind von so grossen Gefahren der
 Seelen / die man beyhm Tanzen siehet.
 Sonderlich unter den fürnehmsten Un-
 barkeiten der Tänze/ ziehen erliche an/ daß
 sie Begweiser seyen zur Ehe / und Mittel
 zum Heyrath füglich zu können. Wie aber?
 da die Tochter der Herodias Herodi mit
 ihrem Tanzen gefallen/hat er ihr die Helf-
 te seines Königreichs geschenkt. Also wer-

den etliche durch die Freundlichkeit / Hur-
 rigkeit / Anblicken und Liebzeichen etlicher
 Tänzerinne dermassen eingenommen/das
 sie sich an sie hängen / und sich selbst und ih-
 re Güter ihnen anbieten/begehren und nehm-
 en sie zu Weibern. Aber dieses fürbrin-
 gen bestättiget klärlich / daß die Tänze
 Zunder seind / die Lüste der Herzen zu ent-
 zünden. Wann sie nun gleich bey etlichen
 zum Heyrath Förderung gethan / so ge-
 schicht doch solches nicht bey dem dreißig-
 sten Theil derjenigen / in welcher Herzen
 die Lüste durch den Tanz erregt werden.
 Darumb wie solche Lüste von Gott ver-
 flucht sind/also auch die Tänze/die sie her-
 für bringen und entzünden/ über das/ was
 für Segen Gottes kan man in der Ehe
 erwarten/welche durch so gefährliche/ ver-
 derbte und ärgerliche Mittel erpraectirt
 wird / und die darzu entgegen sind der
 Zucht und Heiligkeit / so an den Kindern
 Gottes erfordert wird; Auch sind solche
 Heyrath gemetzniglich ungleich / erzwin-
 gen durch die Lust/die sich nicht anders kan
 erlesehen/denn durch Verwilligung in die
 Ehe. Derowegen man dahero nichts kan

erwären als Unruhe und ander Unheil.
 Deswegen wären die ungebührliche Tän-
 ze viel mehr aus dem Mittel auszurot-
 ten / damit nicht Ursach gegeben würde
 zur ungerathenen Ehen. So viel Laster/
 die beydem Tanz sind / solten uns dahin
 mit Cicerons lehren schliessen / daß wir
 nicht tanzen / ob wir gleich mit tanzen
 könnten ein Million Golds gewinnen.
 Sonderlich wann wir uns erinnern des-
 sen/was der heilige Paulus sagt/ daß man
 nicht mehr böses thun soll/ auß daß guts
 darauß komme / Rom. 7. v. 8. Heilige
 Sachen / wie die Ehe ist / sollen heiliglich
 und rechtmässiglich verhandelt werden.
 Auch können so viel Laster und schädliche
 Gefahren/die im tanzen unterlauffen/kein
 Anfang und Grund seyn eines guten
 Wercks. Allein der größte Nutz des Tan-
 zens wird gesucht von den Wirthen und
 Spielleuten / mit Schaden der Tänzer:
 Jederman klaget über Armuth/ und wird
 doch noch immer Gelegenheit gegeben/das
 weatge so man hat / mit tanzen und trin-
 ckendurch zu bringen / in manchen Orten
 gibet die Obrigkeit selbst den Wirthen den
 S iij Wein/

Wein/solchen aus zu schencken/damit das Haus zu bereichern.

2. Wollen andere sechstens sagen: Es sey besser tanzen / als freissen und sauffen / So antworre ich darauf erstlich mit dem H. Apostel / daß deren Verdammuß ganz rechte sey / welche sagen: Laß uns übelsthun/auf daß gutes daraus komme. Zum andern sage ich: Daß die Trunckenhett vielmehr durch den Tanz gereizet und verursacht werde. Diß ist erstlich bekandt aus diesem gemeinen Sprichwort der Tänger: Auf den Tanz schmecket der Trunck. Zum andern/ists offenbahr aus täglicher Erfahrung/welche bezeuget/ daß die Tänger eine Zeit mit tanzen / die andere Zeit mit freissen und sauffen zubringen / und wann sie des freissens und sauffens müde seyn / daß sie alsdann einmal aufstehen und tanzen: Hinwiderumb / wann sie des Tanzens müde seyn / daß sie sich nider setzen / freissen und sauffen / und abermal diese beyde Stück verwechseln. Also auch bißweilen daran zu zweifeln/ob die Trunckenhett den Tanz / oder der Tanz die Trunckenhett verursach und

zu wegen bringe. Noch thöricht er ist es / wann man sibendes fürgt / daß es besser sey tanzen / als auf der Karten / im Brett / oder sonst auf andere Weise spielen / dardurch des Nächsten Geld und Gut begehret / und an einen frembden Herrn gebracht wird ic. Darauf antwortete ich : Daß der Tanz zwar schelonet / als wäre er etwas besser / als das Würffel und Kartenspiel / aber da man sie beyde beyhm Grund ansiehet / wird offenbar werden / daß sie alle beyde / so viel ihre würckende / helffende / und andere Sachen und Würckungen belanger / nicht sehr weit von einander seyn / sondern fast gleich Böß geachtet werden.

3. Will man achtens sagen : man heisse die Leut / die nicht tanzen wollen / Neuchler und Grübler / so istts besser solche Sportwort mit Unrechte leiden / als uns zu den Lasterhaftigen gesellen / übels mit ihnen zu thun / und was für Ursach ist / daß der so übel thut / mächtiger seyn solte / uns mit sich zu ziehen böses zu thun / als wir ihn durch unser Verständigkeit zur Tugend zu ziehen. Derwegen

muß man in solchem Fall sich halten nach
 dem / das verordnet worden ist durch die
 alten Concilia, daß / wann wir mesiglich
 und ehrlich gessen und getruncken haben/
 uund andere darauf sich an Tanz geben/
 wir uns von der Gesellschaft hinweg ma-
 chen. Das ist ja erträglicher / als Gott
 erzürnen. Und der heilige Petrus rüffet
 uns wider solche Versuchung da er uns
 erinnert / daß die Leute dieser Welt dar-
 über zürnen / dieweil wir nicht mit ihnen
 in dasselbige wüste unordenliche Wesen
 lauffen. Alles böses / daß man von uns
 sagen kan / wird seyn / daß wir nicht ha-
 ben wollen tanzen / das ist / daß wir nicht
 haben wollen thun / was einem Christen
 nicht geziemet. Nun wird diese Stand-
 hafftigkeit verhoffentlich eelichen von der
 Gesellschaft Anlas geben / solchen Ueber-
 muth und Uppigkeit zu übergehen. Es
 falle wie es wolle / so wird man allezeit sei-
 nes Ubelthuns keine Entschuldigung vor
 Gott haben. Und ist viel besser sich zum
 Recht gebrauchen lassen in solchen Finster-
 nissen und unordenlichen Gesellschafft-
 en / als sich von solchen Blinden leiten
 lassen/

lassen / welches geschiehet / wann man ih-
ren Lasteren und Sünden solget.

4. Allein es heisset neundtens : Thuns doch
diese und jene auch / sind gleichwol gute Chri-
sten / und hoffen in Himmel zu kommen. Denen
antwortet David Psalm 50. v. 18. Wann du
einen Dieb siehest / so lauffst du mit ihm / und hast
Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Das thut
dieser / und jener / so ist mirs auch frey / wer will
michs verdennen / ich kan doch wol gut Evange-
lich seyn / das heist die Schrift / Diebe sehen /
und mit ihuen lauffen. Das thut dieser und je-
ner / ergo, ist recht : multitudo errantium non
parit patrocinium errori, laß dichs nicht irren /
daß der Hauff groß ist / mit denen du übelst thust /
sondern dencke / daß die Straffe nicht fern ist / den
Feuer und Wärm ist Rache über die Gottlosen /
sagt Syrach. Was siehest du auf diesen und je-
nen ? warumb siehest du nicht auf Gott ? auf
Christum ? auf die Apostel ? sagt nicht Paulus :
Lieben Brüder / sehet auf die / die also wandeln /
wie ihr uns zum Fürbild habt ; Habens dann
diese auch gethan ? was gehen euch diese und je-
ne an ? ihr solt weder auf diese / noch jene sehen /
sondern auf den Herrn und gemeinen Meister
aller / das ist : auf Christum. Wie / hab ich dich
nicht erlöst / sagt Christus / daß du auf mich sehen
solt ? hat dir ein anderer diß bewiesen : warumb
unterlässest du den Herrn / und siehest des Knech-
tes Thun ? hast du Ihn nicht hören schreyen :

lernet von mir: Hattu nicht hören von Christo zu dir sagen: Ich habe euch ein Exempel gegeben/das ihr thut/ wie Ich gethan habe? und so du ja wilt auf andere sehen/warumb über siehest du die / so frommlich leben / die Ehrenreiche Männer gewesen/die aufs fürbündigste die Gebot Gottes gehalten haben / und verwunderst dich ob Unehrliehen / ja vergaffest dich an denen / die Gott stets erzürnen / von denen du viel Exempel deiner Bosheit versamblest / und sprichst: dieser und jener thut auch / aber hats dann auch dieser und jener Enoch / Noah / Abraham / Melchisedech / Job / David ic. gethan/haben sie es auch zu ihren Zeiten an ihrem Ort gethan / sagt Chrysocthomus.

5. Will man fürs zehende surgeben: Es sind gleichwol mehr Pfarrer/Gelehrte und Geistliche gewesen/die gleichwol diß Fess nicht verworffen/sondern passiret / und mitgemachet / so ist die Antwort: Gerade/ als wann unter den Geistlichen und Gelehrten nicht viel wären / welcher Sünd der Teuffel eben so wol verblendet hat/ das sie nicht sehen das rechte Licht des Evangelii/als der andern / und müssen demnach schon gewissehaftige Geistliche seyn / die solches thun / sie werden seine Kronen verdienen. Die solches wissen und muthwillig thun/die sind keine Geistliche sondern Geistlose/die sind nicht Christi Brüder/sondern Demas-Brüder. Der hocherleuchte Carcerius/spricht austrücklich: die solche Weißbräuch billigen/zulassen/bewilligen/bemänteln/

ent.

entschuldigen / zu decken / die soll man keine Christen nennen / wie wollen dann solche (wanns anders wahr ist) Geistliche und Pfarrer genemmet werden? sind viel Geistliche / die es passiren und billigen / so sind ibren noch viel tausendmahl mehr / die es versuchen und verdammen / und nicht geringe / sondern die Liechter / Säulen / und Häupter unter den Geistlichen / ja das Herz und Marck der Priesterschaft und H. Kirchen: will iezo nichts sagen von den lieben Vätern: nichts vom Luthero, Urbano Regio, Erasmo Sarcerio, Meyfarto, VVigando, Mengeringo, Herbergero, die in ihren öffentlichen Schriften / nicots von andern fürtrefflichen Männern und Lehrern / die auf ihren Cathedern und Kanzeln durch ihren Feuer-Eiffer wider das Lantzen Donnern und blitzen / und alle / wie eine Pestilentz / diese höllische Freude versuchen.

Das 3. Capitel.

Woch gleichwohl fehlet es an andern Ausflüchten nicht / und heisset: Die Pfarrer suchen ihre Ehre / und wollen gern unsere Herren seyn. Antwort: Sie geben vor / wir Passen wollen Herrn seyn über sie / wann der Pfarrer nicht prediget / was sie gern hören / so muß es fluchs heißen / sie wollen unsere Herrn seyn / und haben die groben Leut noch nicht so viel gelernet / daß sie unter dem Gottes Wort / das geprediget wird / und

und der Person des Predigers / könnten Unterschied machen. Was zornest du wider den Pfarrer? zürne wider deine eigene Bosheit / oder mit GOTT / dessen Wort dich Buben schilt / der kan dir Zürnens genug geben / sagt Lutherus. In And an einem andern Ort: Der Teuffel führet jetzt diesen Spruch: Man muß die Pfaffen nicht lassen Herrn werden / solches reden sie nicht darumb / daß sie sorgen / die Pfaffen möchten Herrn werden / sie wissens selbst / daß sie dran liegen &c. Sind Wort Lutheri. Ich aber sage: was soll der arme Pfarrer begehren / dem Herr zu seyn? er sucht nicht eine Ehre / der Teuffel aber / der sucht durch solche Eingebung deine Seele / seine Person ist nicht dein Herr / aber das Wort / daß er dir predigt: Das ist nicht allein dein Herr / vor welchem du dich fürchten mußt / der dich Ungehorsamen der maleins urtheilen und straffen wird / das Wort / das ich geredt habe / das wird dich richten am jüngsten Tage.

2. Will man ferner einwenden: Es geschehe gleichwohl das Tanzen erst nach verrichtetem Gottesdienst / so klagen sich solche Leute damit nur selbst an / und gehen an Tag / was von ihrem Gottesdienst zu halten / und was für ein Acker ihr Herz sey / massen eben das jenige was aus Gottes Wort gelehret wird / hernach durchs Tanzen wird vertreten / und in Wind geschla-

schlagen: Ich gebe es allen Christen. Men-
 schen zubedencken / ob das nicht heisse des
 Heiligen Gottes spotten / man handelt fast
 in allen Versamblungen von den elenden
 Zeiten / singet Bußlieder / und bittet um
 Frieden / sobald aber solches geschehen / thut
 man öffentliche Freuden springe / geiget
 und pfeiffet / sauffet und ludert / als wolte
 man Gott mit Gewalt zur Straff nöthi-
 gen. Beweglich sind die Worte des heil.
 Lutheri über den 111. Psalm / T. 7. Iem-
 p. 203. Ich Sorge wir versuchen Gott
 zu hoch / und werden ihm keine Ruhe las-
 sen mit reizen / erzürnen und erbittern / bis
 daß er muß ein Wetter über uns lassen
 gehen / und wie soll und kan er anders
 thun der liebe Gott? Es ist da kein hö-
 ren noch sehen / es hilfft kein lehren / kein
 beten / kein vermahnen / kein bitten / kein
 flehen / kein Demuth / kein Gedult / kein
 dräuen / kein Wunder / kein Zeichen / wir
 zwingen Gott zum Zorn mit aller Gew-
 alt / und wollen schlecht Ihn nicht lassen
 gnädig seyn / wie gern ers auch thät / daß
 ich warlich den lieben Vatter nicht kan
 verdencken / daß Er uns einmal ein redli-
 che

che Staupe gebe / es will doch nicht anders seyn / unsere Sünde und Undanckbarkeit ist zu reiff und gar übermacht / gleich wie die Juden auch waren / da sie Christum und die Apostel nicht mit Lieb und Danck annehmen wolten.

3. Dieses unerachtet / sprechen die Heuchler: wo man nicht Fänge gestatte / lauffe das junge Gesind heimlich zusammen; da doch die traurige Erfahrung lehret / daß eben die leidige Fänge des finstern und heimlichen Zusammenschließens Ursach seyen / massen bey solchen das Volek bekandt und einander gemein wird / auch dermassen sich erhizet / daß hernach im heimgen / wie bereits oben gemeldet worden / allerley Greuel für lauffen / wovon im Theatro Diabolorum p. 221. also stehet: Solch Geleit geschiehet nicht allein über Feld her / sondern auch im Dorff / aus dem Krättschem / da sich se die groben / gottlosen / freche / unverschämten Buben / die Knechte / nicht schämen wolten / doch die Mägde für Jung und Alt eine Scheu und Scham solten haben / und sich doch also öffentlichen /

chen / auch mancher bey liechtem hellen
 Tage / für Jedermänniglich den Knecht
 bey dem Kopff nicht nehmen / noch damit
 führen und leiten liesse. **A**ber es ist im
 grössern Hauffen / bey vielen beyder
 Theils gar keine Zucht / Scheu noch
 Schande mehr. Wenn ich sie also hab
 sehen leyten / möchte ich für Zorn zer-
 springen seyn / habe sie auch / wie sie
 werth / mit dem rechten Namen genen-
 net / zc. als man verstehen kan. Was aber
 denn das Nachgeleit sey gewesen / ob
 mans gleich nicht siehet / so erfähret mans
 doch hernacher wol / wo nicht ehe / doch
 biß man Schleyer austheilet / oder Ge-
 vattern bittet / und / wie oben gesagt / lauffen
 sie mit grossen Geschrey vom Tanze /
 zu Nachts sonderlich / jauchzen / toben /
 wüten und leben als wären sie unsinnig /
 daß über Feld her das Geleit gleich mit
 dem jenigen im Dorff / aus dem Krät-
 schen / es sey wie finster / wie unsauber es
 wölle / fallen öfters in Koth / in Gruben
 und Gräben / auf einen Hauffen / bleiben
 auch zu Zeiten eine gute weile ligen / sind
 sie müde / und ist etwa weit anheim / so
 treck

treten sie auf ein Erindlein in die Win-
 kel; hinter einen Holzhauffen / kommen
 endlich müde zu Hause / lechten / wolten
 gerne essen und trincken / also wie auch
 Syrach saget am 26. Capitel / 2c. gehen
 von einander / oder bleiben bey sammen /
 als oben gemeldet / Wenn sie die Nacht
 also in bösem Wege / unsaubern Bet-
 ter / solten zur Kirchen lauffen das Maul
 also zerfallen / nimmermehr kämen sie hin-
 ein / das weiß ich / 2c.

4. Disto demnach billtz bey dem Aus-
 spruch des fest. D. Danthauerii part. 12.
 Catechismus. Milch p. 450. Das nicht al-
 lein die Sonntags-Tanz allerdingz einzustel-
 len / sondern auch verbotten seyn insgemein alle
 Tanz / wann öffentliche Landstraffen / Fricg /
 Pestilenz und Hungers Noth grassiren : Wann
 dem Brautigam aus seiner Kämmer / der Bräut
 aus ihrem Gemach gebotten ist / wann die Christ-
 lich Kirch ihren Charfreitag hält / und das
 Haupt Johannis des Täuffers im Blut schwin-
 met : wann Niime den Danksack anziehen / und
 Fasten beuehen / wann man umb den Schaden
 Joseph sich bekümmern solle. Und demnach ist
 einmal unrecht / wann zu gegenwärtigen Zeiten
 da Teutschland und die Christenheit im Blut
 badet / Tanz angestellet und erlaubt werden.
 Was sonst ein Mittelding ist / das wird von dem
 Umb,

Umstand der Zeit in Sünd und Unrecht ver-
 wandelt. Tanzen hat seine Zeit / sagt Sal-
 mon / daraus folgt / daß das Tanzen nicht alle-
 zeit erlaubt sey. Schrecklich lauten die allbe-
 reit angezogene Drohwort / ihr achtet euch weit
 von bösen Tagen / treibt Überfluß mit eurem be-
 ten / ihr esset die Lämmer aus der Herd / und die
 gemäste Kälber / ihr spielet auf dem Psalter /
 und erdichtet euch Lieder wie David / und trin-
 cket Wein aus den Schalen / und salbet euch mit
 Balsam / und bekümmert euch nichts vmb den
 Schaden Joseph. Darumb sollen sie nun for-
 angehn unter denen / die Gefangen weggeführt
 werden / und soll das Schlemmen der Pranger
 aufhören. Sprichst du / auf diese weiß / müste
 man auch alle convivia, Gastungen und Hoch-
 zeitmahl abstellen / daraus Trunkenheit und
 Füllerey entstehet / nun sey es besser tanzen als
 vollsauffen / oder sonst in die Winkel zusammen
 schlieffen und Düberey treiben / unter zweyen U-
 beln müsse man das geringste erwählen. Ant-
 wort / essen und trincken muß der Mensch zu sei-
 nes Leibs Unterhaltung / allezeit; Tanzen aber
 kan er ohn Verlust seiner Gesundheit und Lebens
 wohl unterlassen: wohl essen und wohl trincken/
 consequenter mit Dancksagung und mit liebli-
 chem Gespräch / ohne Verabsaumung des Ge-
 bets / Maßzeit halten ist dem Menschen auch
 gegönnet / und haben wir die Exempler der Hei-
 ligen für uns: vollbrätig essen und vollsauffen /
 wie nicht weniger die darauf folgende Uppig-
 keit / ist zu jeden und allen Zeiten unrecht; und
 solle

solle freylich von Christlicher Obrigkeit hierinn auch Maas und Ziel fürgeschrieben und gehalten werden: aber unterdeß / ist darumb das unzeitige Tanzen noch nicht justificirt. Unter zweyen unsündlichen Ubeln magst du wohl das geringste erwählen / zum Exempel / dem der mit dem Degen auf dich zugehet / magst du wohl die Hand fürhalten / damit der Kopff verschonet bleibe; aber unter zweyen sündlichen Ubeln (wie vollsauffen und in der Bußzeit tanzen beydes Sünd und unrecht ist) kan man weder das Größere noch das Kleinere mit gutem Gewissen erwählen / es seye denn das man auch Hurerhäuser wolt lassen aufkommen / auf das nicht allein Ehrbruch / stumme Sünden und andere Lasten vermitteln bleiben / sondern auch dem gemeinen Seckel ein ansehnliches zuwachse / dazu sich gleichwohl kein Christliches Herz verstehen wird.

5. Will man ferner vorgeben / man verbiete solcher gestalt den Christen alle Kurzweil und Ergezung / so ist zu wissen / daß zwar der Leib und Gemüth ihre Erquickungen von nöthen haben / und man sich gar wol dörfte ergezen / aber nicht durch Ungebühr / dergleichen im heutigen Tanzen geschieht: Es sind nicht alle Ergezungen zu gelassen / sonst würde auch erlaubet seyn / sich zu Aleskiren in närrischen kurzweiligen Possen / ja in der Trunckenheit und Hurerey: Ein jede Christliche Ergezung soll gerichtet seyn / uns desto geschickter zu machen zu unserm Veruff: Diejenige Ergezung aber / welche bereits schon das Böse

Böse mit sich bringet/wie auch Gelegenheit und Anreizung zur Uppigkeit / mit Ergernuß des Rechtsien / die verboten. Will man endlich sagen: Wo man das Gefind nicht lasse Tanzen/so schließe es heimlich zusammen. So ist zu wissen/das eben vermittlest des Tanzens die heimliche Zusammenschließungen werden causirt, dann beym Platz kompt die unbändige Jugend zusammen/und macht sich familiar, welches hernach Anlaß zur heimlichen Unzucht gibt/ mehr darvon zu sagen ist der Mühe nicht werth.

Dritter Theil/

Von der Tanz Abschaffung.

Wan dan gnugsam dargethan des Tanz Teuffels Abscheuligkeit / und der Entschuldigung Nichtigkeit/auch Jederman siehet/ was für Unheil und Schade an Seel und Leib / an Ehr und Gut verursacht werde / als muß billig Jederman dran seyn/ daß diesem Unwesen mit besserem Ernst gewehret werde. Seelsorger müssen den Anfang machen/und es nicht lassen gnug seyn / daß sie etlichmal pro concione darwieder eiffern/ sondern müssen das instahalte an wol beobachten/ und nit nur ins
ge

gemein darwider reden/sondern auch die
jenige in sonderheit corrigiren / welche
das üppige Tanzen üben oder darzu helf-
fen / wie dergleichen Anleitung im A la-
mode-Teuffel part. 3. p. 153. gegeben
worden / welcher massen die Leut zube-
schicken / und gradus admonitionum zu
beobachten seyn : Welches umb so viel
desto nöthiger / je mehr Unheil aus dem
Tanzen entspringet / und je grösser der
Schad ist / welchen die Heuchel-Predis-
ger als stüme Hunde ihnen selbst und ih-
ren hoch-anvertrauten Seelen zuziehen.
vide meiner Herz: Possill Fest: Theil
append. 3. Ein jeder hat auch mit höch-
ster Sorgfalt zu sehen / daß ja nicht etwa
seine Kinder oder Ehehalten zum Tanz
lauffen / oder mit Lust zusehen / wie oft
heimblich geschiehet. Man muß ferner
Fürsten und Herrn absonderlich mit
Vorlegung derer Bücher/die wider das
heutige ärgerliche Tanzen geschriben
worden / gründlich berichten / damit sie
nicht ferner böses gestatten / imgleichen
bey den Herrn Rätthen anhalten zu rech-
ter Zeit und zur Unzeit : Es ist bereits o-
ben

von der Tantz Abschaffung. 143

ben angeführet worden / als Leo und An-
themius sanciret : dies festos Majestati al-
tissime dedicatos nullis volumus volupt-
tatibus occupari : Gleicher massen haben
Valentinus, Theodosius und Arcadius
an Albinum geschriben : Insonderheit
müssen Reichväter den Wirthen und
andern interessenten beweglich zureden/
daß sie doch bedencken / was sie durch ih-
ren Gewinn / welchen sie vermittelst des
Tanzens suchen / für höllischen Lohn auf
sich laden : Wehe dem Menschen / durch
welchen Ergernuß kompt / Matth. 18.

2. Der Weltliche Standt muß auch
das beste darbey thun / und nicht nur heils-
same Edicta wider alle Mißbräuche ma-
chen / sondern auch darüber ernstlich hal-
ten / damit die excution erfolge / und
nicht wie oben geklagt worde / das Tanz-
gelt müsse den Amptsdienern pars salarij
seyn : Will man nicht achten die obange-
zogene Zeugnisse der Concilien und Kir-
chenväter / die Ordnungen Christlicher
Potentaten / und anders mehr / so solten
doch die Heiden uns beschämē / sonderlich
die Römer / welche die Fastnacht-Tanz-
ker

ker aus ihrer Stadt verbannet / und nichts hielten auf einen Mann / welcher gefangen / wie aus den Orationibus Ciceronis pro Muræna, pro Deiotaro und andern zu ersehen. Dannenhero höchlich zu rühmen die hochlöbliche Ordnungen / welche wider das Tanzen im Herzogthumb Württemberg sind promulgirt / deren wir aufs kürzeste etliche einführen: Am Sonntag sollen alle Spiel und Tánze gánzlich verbotten seyn / und kein Specialis. Vogt / oder Schultheiß Macht haben darwider zu dispensiren. Anno 1649. Desgleichen sollen an Sonntagen keine Hochzeiten gestattet werden: wo es aber armen Leuten erlaubet wird / daß sie auf einen Sonntag copuliret werden / sollen sie doch keine öffentliche Gasterey / Spiel und Tánz haben / bey Straff 8. Gulden in armen Kasten / nach Innhalt der Laúds. Ordnung / fol. 216. und der grossen Kirchen. Ordnung / fol. 397. 398. Anno 1611. Wann Hochzeiten auf den Montag gelegt werden / man aber den Sonntag zuvor mit Schlachten / Abnehmung des Geflügels / und andern Præparatorien zubringet / und aus unterschiedlichen Haushaltungen fast Niemand in die Kirch kommet / so solle keine Hochzeit mehr auf den Montag / sondern auf den Dienstag angestellet und gehalten werden. 19. Jan. Anno 1664. Ingleichen sollen die Gastereyen an Sonn- und Fest-Tagen zu Mittag / dardurch

von der Zäng Abschaff: 145

man von dem Gottesdienst/ und Besuchung der
Abend: Predigt abgehalten wird / abgestellet
werden / das Auslaufen in anderer Herrschafft
Ort / da an Sonntagen dergleichen Ungebühr
nicht verwehret wird / solle nicht gestattet / noch /
ohne Fürstliche Concession, Docken / Couces
dien / oder anders zu spielen erlaubet werden.
17. Feb. Anno 1668. Das Frey: schießen solle
nicht mehr auf Sonn: und Feiertag / sondern auf
die Werktag in der Wochen angestellet werden.

3. So leicht es demnach ist das Zän-
gen zu verbleien / wann ein Fürstliche
Trauer einfällt: So leicht kan mans auch
sonsten am Sonntag abstellen / wo man
nur will / man kan verhüten / daß kein
Baurenknecht Haasen schieffet / vielmehr
ihnen die Sonntags: Zäng verwehren.
Gleichmässig hat ein Wol: Eder Rath
des H. Reichs: Freyen Stadt Rothenburg
allen dero Unterthanen und deren Ange-
hörigen auf dem Land unlängsten durch ein
verneuertes Decret hochbeweglich / unter-
andern auch dieses zu Gemüch führen / laß-
sen: Wie aber andere durch Feuer und
Schwert verderbte und nunmehr ödligem-
de Ort uns ein solch Beyspiel und Exem-
pel seyn / an dem wir leicht abnehmen kön-
nen /

nen / daß wo wir GOTT nicht in die Ruche
 fallen / und Alte und Junge / Eltern / Kin-
 der und Gesinde / Arme und Reiche / Mann
 und Weibs. Personen keine Buß. thun /
 wir in gleichen Stand gerathen / GOTT
 im Himmel auch des Erbarmens über
 uns ermüdet werden dürffte; Also und
 nach dem zu GOTT sich von ganzem Her-
 zen zu bekehren man gnugsame Ursach
 hat / haben wir abermal einen Buß. Beer-
 und Fasttag in der Stadt und auf dem
 Land nechstkünftigen Donnerstag ange-
 ordnet / und allen ärgerlichen Gelegenhei-
 ten zu begegnen ein allgemeines Trauen
 angeordnet: Wollen demnach und gebie-
 ten ernstlich / daß jedermänniglich alles
 Bußfertigkeit und Erbarkheit sich ergeben/
 vor GOTT demüthigen / seine Sünde er-
 kennen und bereuen / die Gnade in Christo
 dem HERRN mit zerschlagenem Herzen er-
 bitten helffen / den zu solchem Ende ange-
 stellen Fast. und Buß. Tag mit allem
 Haus. Gesind / mit Andacht besuchen / und
 in demselben allerhand Haus. und Feld.
 Arbeit sich enthalten / sich aller Welt.
 Freud mässigen / und also in und nach die-
 sem

von der Tantz Abschaff: 147

sem Tage / und forthin alle Ungerechtig-
keit/Unordnung / Schand / Laster u. d
teufflich Wesen meiden / und in Summ a
sich solcher gestalt bezeigen / damit G D t
zu dienen/ihme ein Ernst und kein Heuchel
ley zu seyn G D t und die liebe Obrig' eit
verspühren möge; Zu welchem Ende dan
auch wir hinfuro unsern Untertanen auf
dem Land ernstlich wollen gebotten haben /
daß sie forthin bey den Hochzeiten das Gel-
gen und Pfeiffen / überflüssige Essen und
Trincken / Item das Tabacksauffen und
obengeklagte Unordnungen vor dem Kirch-
gang gänglich abstellen / nach dem Kirch-
gang aber sich in allen Stücken so mäßig
bezeigen sollen / damit weitere Klage nicht
möge gehört werden; Solte nun einer od. r
der andere erfunden werden/der wider die-
se unsere treugemeinse Erinnerungen /
auch ernstliche Gebott und Verbott / auf
welche genaue Achtung zu geben / au. i
Schultheissen und Bawrenmeister hienit
bey ihren Pächten ermahnet werden /
handlen würde / solchen Ubertreter/ Got-
teslästerer / Versäumer der Beistunden/
Tänzer und Spielmänner / wie auch die

G ij

Wirtch/

Wirch / die dergleichen Unordnungen ge-
statten / wollen wir auferfahren nicht ab-
lein an Haab und Gut / sondern auch nach
gestalt des Verbrechens an Leib und Le-
ben straffen.

4. Damit aber wegen des strittigen
Kirchweyh. Schuzes Christliche Obrig-
keiten nicht verleitet werden / ist unmittelff/
biß beederseits Herrschafften das Tanzen
abchaffen / sehr nutzlich zu lesen das schö-
ne Responsum Hochlöbl. Theologischer
und Juristen Facultät auf diesen Casum:
Es hat eine Reichs. Stadt in Schwaben
unterschiedliche Flecken und Dörffer / in
welchen sie / jedoch nicht allein die Obrig-
keit / sondern eins Theils / deren zween/
drey / vier auch mehr / theils Evangelische /
theils Papyistische Condominos haben /
welche Condomini auf vielfältiges dieser
Reichs. Stadt beschehenes zusprechen /
annoch bißherd dahin nicht haben kö-
nen bewogen werden / die Kirchweyhen/
und bey denselben das Tanzen an dem H.
Sonntag (jedoch nach vollbrachtem Goro-
resdienst / und mit gewisser Bescheiden-
heit /) durchaus zu verbieten und abzustel-
len /

von der Tantz Abschaff: 149

len / gleichwol wird die Obrigkeit solcher Reichs-Stadt von denen Ministris Ecclesie in ihrer Stadt in offenen Predigten deswegen öftters hart angegriffen / und wegen dieser indulgenz, auch dero gehorsamen Unterthanen / wegen solchen Tanzens gleichsam verdammet und dem Satan übergeben. Fragt sich also: Ob dan diese Obrigkeit ihren wenigen Unterthanen allein wie Verlier- und Schmälerng ihrer disfalls habenden Berechtigket / solches Tanzens durchaus zu verbieten / in conscientia verbunden sey? Nach dem wir Decani und andere Doctores der Theologischen und Juristen Facultät bey gemeiner Hohem Schul zu Tübingen freundlich ersuchet worden / über vorgefegten Casum und angehängten Fragen / unser Gutachten kürzlichen zu ertheilen / als haben wir in unsern versambleten Collegiis hievon nach Nothdurfft deliberiret und fördrift in acht genommen / daß anjhero der Status controversie nicht ins gemein uf den Sonntag übliche Kirchweyhen / so des Jahrs an einem Ort nur einmal gehalten werden / gerichret / so dann daß die Fragen

nunmehr nicht auf diejenige Decret ge-
 richtet / in welchen die löbliche Reichs-
 Stadt allein das Jus Territoriale, und
 daselbst nach dero gutbefinden zu gebieten
 und zu verbieten/sondern von denen Dörfe-
 fern und Flecken soll verstanden werden/
 in welchem sie neben andern die hohe Ob-
 rigkeit und Vormessigkeit habe. Fern-
 er gibe diese facti species zu erkennen/ daß
 die Condomini und Mit-Obrigkeits Hero-
 ren von löblicher Reichs- Stadt/durch be-
 schehenes Zusprechen dahin nicht haben
 können bewegt werden/daß die Kirchwey-
 hen und die Tänge ganz möchten abge-
 schaffet werden. Sondern wann gleich-
 mehr gedachte Reichs- Stadt das Tängen
 an den Kirchweyhen nicht erlaubte / den-
 noch die Condomini solches für sich thä-
 ren / und dannenhero zu besorgen / daß der
 löblichen Reichs- Stadt daselbsten habende
 Jura möchten geschmählet werden. Ende-
 lichen auch aus beygelegtem Decret so
 viel erschen/ daß ein löbliche Obrigkeit bey
 solcher Beschaffenheit / und wegen andern
 besorgende Inconvenientien erst nach ver-
 richtigem Gottesdienst / denen jungen Leu-
 ten

Von der Tantz Abschaff: 151

ten einen erbarn Tantz auf offentlichem
Platz / in beyseyn der dazu verordneten
Aufseher und mit andern in Decreto wol
abgefasten conditionen / zu erlauben ge-
dächte. Bey welchen Bekandnussen
wir einhellig dahin geschlossen / daß mehr
gedachte Reichs, Stadt nochmahlen nach
möglichsteit dahin zu trachten/daß mit con-
sens und Einwilligung der Mit-Obrig-
keits, Herrn / die Kirchweyhen und die dā-
bey gebräuchliche Tāngen / solcher Dro-
then/wo nicht gang abgeschaffet/ jedoch uf
einen Wochentag mögten gelege werden.
So aber auch dieses nicht könnre erhalten
werden / wird einer löbllichen Obrigkeit/
welche alle Einhelligkeit und profanation
zu verhüten sich so eiffrig aber vergeblich
bemühet/ nicht zu verdanken seyn / wann
sie gleichwol bey so gestalten Sachen et-
was toleriret, und jedoch bey denselben alle
Unordnung zu verhüten/gewisse terminos
präscribiret.

5. Endlich im Hausstand müssen
Herrn und Frauen / Eltern / Lehrmeister
aus Pflicht ihres Göttlichen Berufs den
ihrigen keines Wegs zulassen / daß sie zu

152 Præcedenz-Teuffel.

Fängen und Rostenstuben lauffen. vide Syrach 26. & 30. Vitare peccata est vitare occasiones peccandi. Hingegen soll man bedacht seyn auf gute Gespräch / das von der hochberühmte Herr D. Fritschius im herrlichen Büchlein von Erbauung des Nächstten zu lesen.

Anhang und Entwurff
des Præcedenz-Teuffels.

Nur andern Ursachen jesh
mahliges elenden Läuften und
vieler innerlicher und eusserlicher
Widerwärtigkeiten ist nicht die geringste
der leidige Hochmuth / da man immer will
größer werden / und höher hinauf kommen.
Die Alte sagten im Sprichwort: Einbil-
dung ist ärger als die Pestilenz: So be-
weglich Paulus warner / daß Niemand
weiter von sich soll halten / als sich gebüh-
ret zu halten; So wenig wird es heutiges
Tages geachtet / in dem fast Niemand mehr
mit seinem Stand will zu frieden seyn / son-
dern immer einer dem andern vorgezogen
werden / umb mehr Reputation zu haben /
wor-

Præcedenz; Teuffel. 153

worüber so viel Præcedenz; Streit aller
Orten noch inier entstehen/ daß man nicht
nur in aula & curia, sondern auch in Con-
sistoriis mit dergleichen widrigen Par-
theyen molestirt wird / in dem unter den
Stolgen inier Hader ist/ Prov. 13. v. 10.

2. Ob nun wol das Liecht der Natur
und Exempel der erbarn Heyden einem je-
den gnugsam solten dergleiche Præcedenz;
Streit verleiten / wo man je wolte Gottes
Wort und Christliche Erbarkeit nicht ach-
ten; Jedoch weil die hohe Geister in allen
Ståndten je mehr und mehr überhand
nehmen / als ist vielmal begehret worden
den Præcedenz; Teuffel abzumahlen / und
im gewöhnlichen methodo vorzustellen/
ob etwa mancher wolte in sich gehen / und
ansfangen sich zu schämen / und eines bes-
sern zubedencken: Weil aber dismal sol-
ches nicht ausführlich kan geschehen / we-
gen fürze der Zeit/und anderer Geistlicher
Verrichtungen/auch in meinem Staats;
Teuffel oder Anatomia der verkehrten
Staats.Raison darvon gehandelt wor-
den / als wird dismal nur einiges Project
angehänger.

3. Anfangs ist bekandt / daß einem

G

Chri

174 Præcedens: Zuffel.

Christen wohl vergönnet ist die Ehre / so
 ihm wegen seines Standts / Tugend/
 Kunst / Geschickligkeit und anderer Ur-
 sachen ordentlicher Weise widerfähret /
 anzunehmen: Durch Tugend zur Ehre
 gelangen / ist unverbotten / wenn nur die
 Ehre nicht höher als die Tugend selbst ge-
 liebet / und also der Schatte dem Liecht für-
 gezogen wird: Wiewol die Ehre keinen
 Menschen rühmlicher krönet / als den jeni-
 gen / welcher sie nicht gesucht / und doch be-
 kommen: Es muß die Ehrlieb kein andern
 Zweck haben / als eine Gelegenheit vielen
 zu dienen / und ein Zeugniß des Wolver-
 haltens zu haben: So bald aber unordent-
 liche Begierde der Ehrsucht will im Herzen
 aufsteigen / muß man selbige mit andächtige-
 gem Gebet und mit Gottes Wort / insome-
 derheit mit dem Gebot und Exempel Christ-
 i / Matth. 11. lernet von mir zu creuzte-
 gen / tödten oder dämpffen / und ihnen kei-
 nes wegs mit fleischlichem Nachsinnen /
 Zeit und Raum / Ort und Stelle vergön-
 nen / viel weniger muß man solche Ehr-
 süchtige Begierden zu vollbringen / durch
 verbottene Mittel und Wege / in Worten
 oder Werken / nach einem Ehren Stand-
 te /

Præcedenz: Teuffel. 155

te/Ampf/ Titul/ Namen/ Sitz und Ort. c.
 streben und trachten / rennen und lauffen /
 nach den Worten Pauli: Lasset uns nicht
 eiteler Ehre geistig seyn / untereinander zu
 entrüsten und zu hassen / Gal. 5. v. 26.
 Wann aber über und wider verhoffen
 eine Ehre angebotten wird / so muß man
 solches nicht anders als von GDe selb-
 sten annehmen / und derowegen der an-
 gebottenen Ehre sich allerdings viel zu un-
 würdig schätzen / ja wann mans auch gleich
 noch so würdig / so muß man doch in tieffe-
 ster Demuth erkennen und bekennen / daß
 ihn GDe allein würdig gemachte habe /
 nach den Worten Davids: Nicht uns /
 Herr / nicht uns / sondern deinem Namen
 gib die Ehre / Psalm 115. v. 1. In sol-
 chem Fall kan nun ein Christ auch wohl
 nach seinem Ehren Standte vor dem ge-
 meinen Pöbel einen Vorzug haben / wann
 er sich nur deswegen im Herzen oder in
 Wercken nicht erhebet noch rühmet / son-
 dern / so viel möglich / sich alles dessen ent-
 schläget und euffert / was er wann einen
 Schein einiger selbst gesuchten Ehre oder
 Ehrsuchte haben möchte. Daher achret
 ein Christ das billig für ein ehörliche Mit-
 tel /

156 Præcedenz-Zeuffel.

tel / seine Ehre / die ihm doch gewiß gnug/
mit Præcedenz / Kleidern / Tituln zc. zu
erhalten / und je höher er ist / je weniger er
solche vanitäten achtet / sondern je mehr er
sich demüthiget / und eben solche Demüth
ist ihm für Gott und Menschen die größte
Ehre / nach denen Worten Syrach 3.
v. 19. Je höher du bist / je mehr dich demü-
thige / so wird dir der Herr hold seyn. Hin-
widerumb aber soll ein Christ auch beden-
cken / so er nicht alsbald nach Wunsch
und Willen zu Ehren gelangen kan / daß
ihm solches entweder zur Prüfung oder
zur verdienten Straffe von Gott zuge-
schicket werde / der istz / von dem David
spricht: In seiner Hand stehets Jederman
groß und stark zu machen / 2. Chron. 30.
v. 12. Diesem Herrn kan nun Niemand
widerstehen. Wer kan ihm mit Gewalt
etwas nehmen / wann ers nicht geben will/
may kan ihm eher die Hölle mit zeitlicher
und ewiger Schmach und Schande / als
eine Ehre abrogen und abpochen / darumb
warner Paulus für solcher Ehrsucht /
Gal. 5. v. 26. Laß uns nicht eiteler Ehre
geizig seyn.

4. Es kan aber die Præcedenz-Sucht
nicht

nicht besser beschrieben werden / als das sie
 sey ein heimliches und innerliches Gift/
 ein Blindheit des Hergens/ ein Schmeide
 des Betrugs/ und Vatter der Heuchelen/
 eine Quelle der Mißgunst/ ja ein Brunne
 aller Laster. Diese Seuche grassire durch
 alle Stände: Manche die des Herrn
 Herde in aller Demuth weyden solten/ rin-
 gen immer nach hohen Aemptern und An-
 sehen/ mit solchem Eiffer/ als ob solche hohe
 Würden die enge Pforte wären / dadurch
 sie müssen in Himmel eingehen / da doch
 Johannes 3. Joh. 1. v. 9. So beweglich
 straffer Diotrephen und seines gleichen /
 der da gerne wolte der Erste seyn in der Be-
 meine. Es wird leider noch heutiges Tages
 disputirt/ welcher soll der Größte seyn/ und
 andern vorgehen / ja je mehr sich mancher
 eufferlich der Ehre weigert / je hefftiger
 verlangt er sie/ und ist heutiges Tages eine
 Mißgeburtt in der Welt/ welche man muß
 nennen die stolke Demuth. Mancher
 der lange Zeit alle Mittel gebrauchet/ seine
 hohe Promotion zu befördern / und sichs
 viel kosten lassen/ die vota zuerpracticiren/
 stellt sich gleichwol hernach / als wäre ihm
 die

158 Præcedenz: Teuffel.

die angebottene Ehre eufferst zuwiderr / ja
 bitter wol umb Gottes willen / seiner zu
 verschonen: ô Schalk! ô stolze Demuth!
 5. Ist also in der Warheit der Præce-
 denzfüchtige ein Schmitze des Betrugs/
 und Vatter der Heuchelen / müssen er sich
 in vielerley Gestalt verkleidet / andere zu
 betriegen / und mit ihrem Untergang sich
 zu erheben. Wie that Absolon nachdem
 er mit seinem Herz Vatter David wieder
 umb verschonet war / da schmeichlet er dem
 Volck / nimbt den einen bey der Hand / den
 andern küffet er / redet freundlich mit ihnen
 allen / erbeut sich ihnen in ihren Sachen zu
 willfahren / und ihnen schleunig fortzuhelf-
 fen? wohin gieng das alles? des Volcks
 Herz zu stehlen / wie der H. Geist dar von
 redet / und es von seinem Vatter abzuwen-
 den / macht ihm also den Weg zum Könige-
 reich zu kommen? 2. Sam. 15. Die Præ-
 cedenzsucht ist ein Affe der Liebe. Die Lie-
 be ist geduldig wegen der ewigen Güter /
 und der Ehrgeiz dulcet alles / umb der zeit-
 lichen Ehre willen. Die Liebe ist guthätig
 gegen den Armen / der Ehrgeiz gegen den
 Reichen. Die Liebe dulcet alles umb der
 Ware

Præcedens Teuffel. 159

Warheit willen/der Ehrgetz aber umb der
Ehrlichkeit willen/beneben deme/das er/wie
der H. Bernhardus sagt / ein Wurzel der
Mißgunst ist. Also nennet der H. Augu-
stinus die Mißgunst eine Tochter des Ehr-
getzes. Wie dann auch in der Warheit
der Ehrgetzige allzeit mißgünstig ist über
der Wohlfahrt eines andern/ es sey über de-
nen/die grösser sind/das er nicht so hoch er-
haben wird: Oder über denen/ die gerin-
ger sind/das sie nicht zu seiner Hoheit kom-
men: oder auch über denen/die im gleichen
Grade sind / von wegen/ das sie ihm gleich
seynd. Ferner ist auch keine Ungerechtig-
keit so grausam / darzu der Mensch durch
Ehrgetz nicht getrieben werde. Was hat
Chore/Dathan und Abiran bewegt/wider
Mosen und Aaron zu murren/und eine solche
Aufruhr zu erregen / als der Præcedens
Teuffel? Was Aithaltam/ allen König-
samen zu tödten/damit sie regieren möch-
ten? Sallum/Dambri und andere unzehliche
mehr ihres Fürsten und Herren unzubrin-
gen? Abimelech seine 70. Brüder / Si-
drons Kinder zu erwürgen? Absolon den
Jeuchler und undankbaren Sohn/seinen
eigenen

160 Präcedenz: Teuffel.

eignen Vatter aus seinem Königreich zu verjagen / und ihn mit Heerstrafft zu verfolgen? damit er ausgerottet würde. Den Pabst Sylvester des Namens den Andern / sich durch ein Beding dem Teuffel zu ergeben? damit er zur Päpstlichen Würde kommen möchte / wie Platina zeuget: Summa / es ist kein so teuflisch Ding / dazu der Mensch nicht durch diesen Ehrgeiz getrieben würde.

6. Nachdencklich schreib: ein vornehmer Man: er verbirgt seine Mängel / wie er kan; damit er nicht gehalten werde / für den jentgen / der er für Gott ist. Er setz sein Ziel in die Welt / ist eigenrichtig / achtet nicht den Strachel des Gewissens / ist vermessenn und unbescheiden / zancker gerne / rächet sich selbst: Verachtet / schmähet und drucket seinen Nechsten leichtlich unter / gefället ihm selbst wol / und will lieber herrschen als gehorsamen / schiffet mit seinen hohen Gedancken in den Wölcken / trabet auf einem starken Küris. Pferde in den Meerwellen / und speisset sich selbst / mit der unordenelichen Beglerd des Lobes. Er procuriret immerdar seine eigene Exzellenz und Herrligkeit / setz hingen GDer / sch

seinen Nächsten/ und sein eigen Heyl hind-
 an/ und verschonet im wenigsten sein Leben
 nicht; nur/ damit er seine versuchte Al-
 tezza, Excellenz, und Reputation kömme
 erzeugen und erhalten/ da er doch der Ruck-
 eissimus. Was er hat/ bildet er thme ein/
 daß habe er durch seine eigene Verdienste/
 Emsigkeit/ Fürsichtigkeit/ Verstand und
 Wissenschaft; mehr als Dædaleische Na-
 tur selbst. Er zetget sich in seinen Worten/
 Werken und Geberden der er doch nicht
 ist: rühmet sich auch eines Dings offenk-
 lich/ und ist nichts daran. Alle Laster su-
 chen sich wegen ihrer Ungefalt und Häß-
 lichkeit (vom Haß also genennet) zuver-
 bergen; ausgenommen der Stolz/ so
 Gott und Menschen ein Greuel: wird
 auch verstäuben/ wie Spreuer in dem
 Winde/ wie ein gute Frucht ist/ dessen
 schwehres Korn gleichsam aus Demuech
 zur Erden fällt/ da hingegen die Spreuer-
 hülßen empor schweben will. Dieses Laster
 als Tochter des Satans/ steuret ihr sorg-
 fältiger Vatter/ herrlich aus/ und gebe
 ihm den annehmlichen Braut- Schmuck
 mit

162 Præcedenz, Teuffel.

mit/umb daß die Leut desto leichter anbeiffen: wird aber darumb nicht geadelte.

7. Soltten wir nun specialiter den Præcedenz - Teuffel abmahlen / würden wir müssen beseuffen dessen Mannigfaltigkeit und Abscheulichkeit ratione principii, ratione subjecti, an Geistlichen und Weltlichen / in und ausser den Universitäten / zu Hof und anderswo / ja es regieret der Præcedenz - Teuffel auch fast aller Orten die Weiber / welche aus emulation andere höhere oder ihres gleichen nicht neben sich leyden können: ratione effecti, weil so viel Neid und Eirete / Zank und heimlicher Unwill daraus entstehet. Wir würden müssen erwegen der Eineschuldigungen Nichtigkeit und der Vermeydung Nothwendigkeit: weil ja der Heilig Geist klärlich 1. Pet. 5. ruffet / daß GOTT den Hoffärtigen widerstehe / und den Demüthigen Gnad gebe. Item / welcher will der Fürnehmste unter euch seyn / sprichet Christus Iesus / der sey wie ein Diener; Und wer sich selbst erhöhet / wird ernidriget werden. Istts nun / daß der Mensch begehret groß zu seyn / so hat er GOTT wider sich: oder

oder iſts / daß er durch gurdüncken ihm zu
 ſchreiber die Ehre / ſo Gott gebühret / ſo muß
 er Ihn zum Feind haben / vermög deſſen /
 waſer ſelbſt bezeuget: Ich will meine Ehre
 keinem andern geben / Eſa. 42. v. 8. Es ge-
 het den Ehrgeitzigen eben / wie die Poëten
 vom Icaro ſchreiben / daß / als er ſich mit
 wächſenen Flügeln biß an die Sonne zu ſtie-
 gen unterſtanden / und er nahe hinzu kom-
 men / da ſeyn ſeine Flügel von der Hitze zer-
 ſchmolgen / und er ins Meer gefallen / wel-
 ches daher genennet worden das Icarische
 Meer. Deßgleichen die Ehrgeitzigen / je
 höher ſie ſich in die Ehre erheben / je mehr
 ſie nahen zur Hitze des Zorns Gottes / zer-
 ſchmelzē un̄ fallen in den Abgrund der ewi-
 gen Schande. Ein Menſch der ſich unter-
 winder biß an die Spitze eines Baums zu
 ſteigen / je höher der ſteiget / und an die
 jungen Sproßlein kommt / je näher er dem
 Fall iſt. Darumb wie der / welcher zum
 Galgen verdammt iſt / einen Schrecken
 hat die Leiter hinan zu ſteigen / weil er weiß /
 je mehr Sproſſen er ſteiget / je mehr er zum
 Tode nahet: und wann er kömme die Lei-
 ter entweder zerbrechen oder verbrennen /

164 Præcedenz-Teuffel,

er thäte es gerne: Also solten wir einen
 Greuel haben ob dem Ehrgeiz und Stolz/
 und uns beflissen denselben abzusagen/
 ihn dämpffen und tödten / sünemal wir
 wissen / daß die Begierde der Bosheit ist
 eine Begierde des Unglücks / und daß der
 eigen Gurdünckel und Stolz die höchste
 und letzte Scaffel ist / darvon der Mensch
 ins Verderben gestürzet wird. Und ist
 zu verwundern / daß die Leute in denen Las-
 tern ihnen selbst gefallen / die nichts thun/
 als daß sie quälen/ auch in diesem Leben ja
 daß mehr ist / auch darnider stürzen / die
 damit behaffter sind. O Ehrgeiz! sprich
 der H. Bernhardus, der du ein Kreuz bist
 der Ehrgeizigen! wie plagestu alle Men-
 schen / du gefällest allen / und unter des
 nichts / das hefftiger quäle / noch verdrieß-
 lichere Plag annehue. Und fürwar/wann
 wir diesen beyden Lastern / des Ehrgeizes
 und Stolzes/das Sanyl abhauen könnren/
 so hätten unsere Gemüther Fried und Ru-
 he / wir würden nicht also brennen von
 Mißgunst noch von Sorge/noch von vie-
 len Anfechtungen / die unsere Herzen un-
 ruhtig machen und plagen / wir würden

un-

Præcedens: Teuffel. 165

unserer Freyheit nicht verkauffen / und uns
zu leibigenen Knechten über der ungewis-
sen Hoffnung des herrschens machen / wir
würden unsere Gewissen nicht dem Teuffel
verpfänden / umb des Regiments willen.
Weiter / wie das Giffte / so in einen guten
und gesunden Frank geihan wird / densel-
bigen tödlich machet: Also der Stolz
nimmt Anlaß an den Gnaden Gaben
Gottes / sich darinnen zu rühmen / und ma-
chet durch einen Kirchenraub / daß sie uns
zum Fall gerathen. Der eigen Gurdün-
ckel / spricht der H. Augustinus, ist ein
Hauptlaster: dann je mehr der Mensch zu-
nimmt an der Tugend / je mehr er damit
versucht wird: Daher er alles verlehret /
was er angenommen hatte. Alle andere
Laster / spricht er anderswo / seynd zu fürch-
ten in Ubelthaten / aber noch mehr ist zu
fürchten der Gurdünckel in Gutthaten.
Und in Wahrheit / wie der Mensch nicht
Tug hat sich zu rühmen in seinem Gebre-
chen und Elend: Also hat der Stolz in den
Tugenden seine Geburt / Nahrung und
Vermehrung / und wird oftmals der
Mensch so viel desto ruhmrediger / je mehr

166 Præcedens: Teuffel.

er mit Tugenden begabet ist. Derohalben
 verglechet ihn Chrysothomus einem
 Wurm/der in Holz wächst/und es naget/
 und dem Kost/der am Eisen wächst/ und
 es frisset. Auf welche Meynung er hinzu
 setzet: Daß die ettele Ehre und Gurdünckel
 voller Dörner seye / welche die Tugend er-
 sticken/und ein Thier mit vielen Köpffen/
 das in der Rüstung ist gegen die / in wel-
 chen es ist. Viel halten darfür / daß die
 jungen Ottern ihre Mütter in der Gebure
 tödten: Und unser Verderbnuß ist also ge-
 than/daß sie Stolz aus der Tugend herfür
 bringet/ und machet alsbald diß böß Kind
 zum Mörder derselben. Derowegen müs-
 sen wir dermassen unsere Stärke gebrau-
 chen zu widerstehen/daß wir doch die Für-
 nemste dahinden halten / diß Easter / so in
 der Tugend wächst/ zu schlagen / welches
 auch vergiffet die Güter/ so wir von Gott
 empfangen / stürzet auch darnider den
 Menschen / der sonst heilig/ weiß und Tu-
 gendhafte ist.

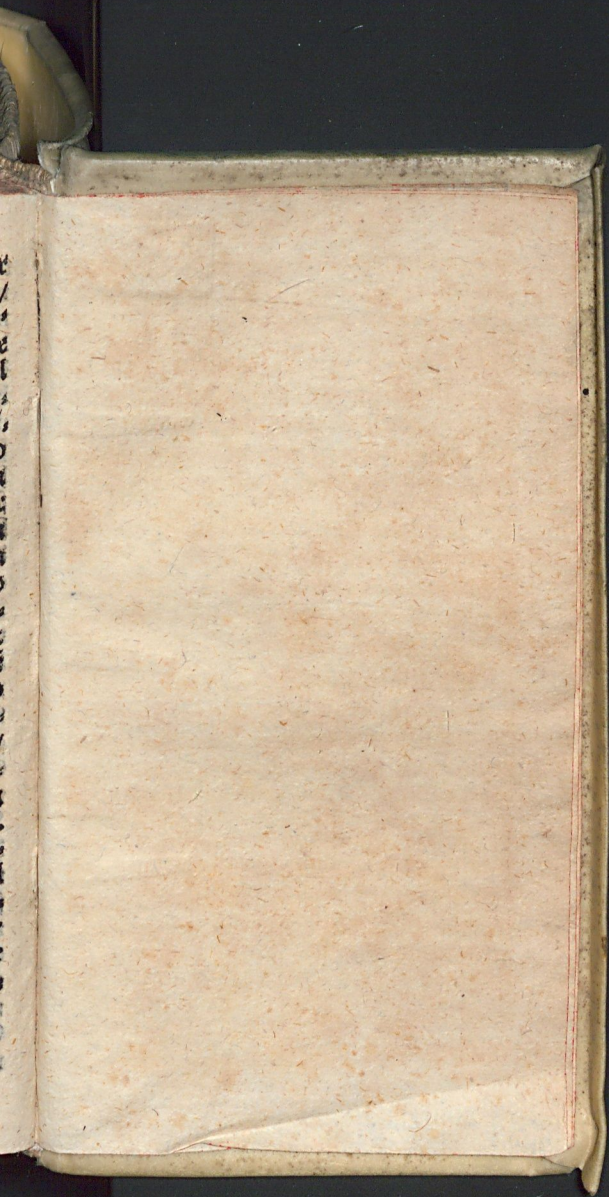
2. Beweßlich schreibt Augustinus ü-
 ber den 18. Psalm: Der Mensch solte sich
 schämen/ daß er will groß und hoch seyn/
 umb

amb welches willen sich der Sohn Gottes gedemüthiget und genüdriget hat. Weil er / da er wolte höher seyn / als er war / von seiner Hobeit die ihm gegeben war / gefallen ist : So ist billig / daß er sich demüthige und nidrige / zu Frieden bleibend / gering bey sich selbst zu seyn / damit er widerumb das erlange / so er verlohren hat / und groß seyn möge in dem / der sich für ihn gedemüthiget hat. So der Mond / wie Esaias c. 24. sagt / sich schämen wird / und die Sonne mit Schanden beschanden / wann der Herr Zebaoth König seyn wird auf dem Berge Zion und zu Jerusalem / und wann er wird herrlich gemacht werden für seinen Ertessen / wie solten wir arme Sünder dann / die wir mit Ungerechtigkeit bedeckt / und mit Wust der Sünden erfüllet seind / unser Haupt dörffen vor der heiligen Majestat Gottes aufheben / werden wir nicht vielmehr gleich als verschlungen und versencket seyn müssen in Scham und Schmach / wir müssen uns scheuen / spricht David. Vertunckelt der Glanz der Sonnen / die Klarheit der Sternen : wird dan nicht die Sonne der Heiligkeit Gottes verschlingen alle Hobeit und Ehre des Menschen ? Last uns aber noch ferner halten das Elend des Leibs / die Mängel und Gebrechen der Seelen / in Summa unsere Sünden gegen alle das / was wir fürtrefflich und ehrlieh haben / darinnen wir uns rühmen mögen : So wird das Gegengewicht aller Stolz darwider schlagen / und unsere Angesichte mit Schimpff und Schame erfüllen. Last uns
unse.

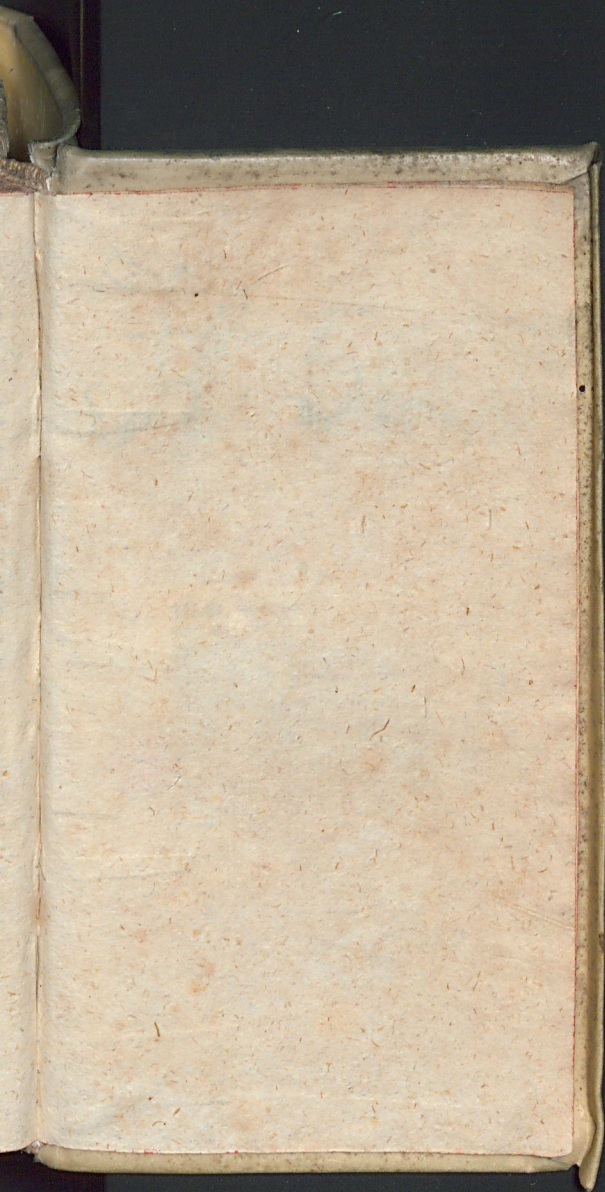
168 Præcedenz; Teuffel.

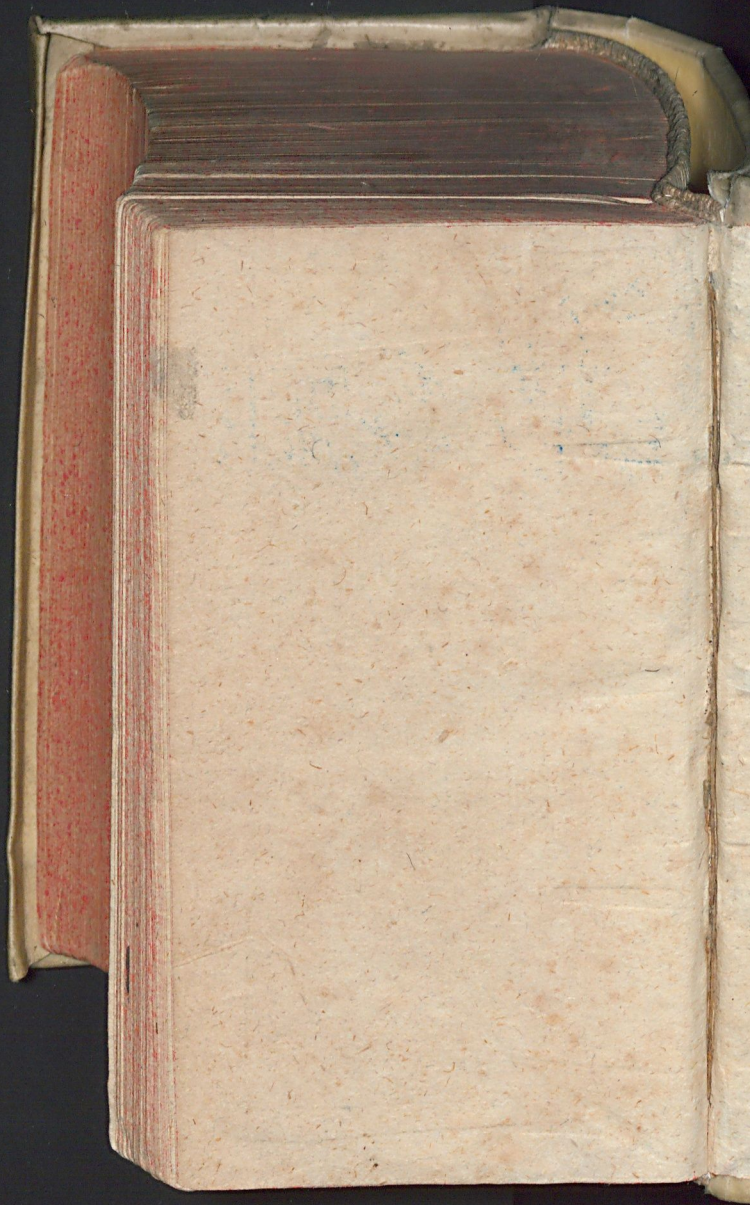
unsere Unwissenheit wägen gegen dem daß wir wissen / den Mangel der Tugend gegen dem / was wir haben / unsere Sünde gegen unsere Gerechtigkeit / unsere Verderbnuß gegen unsere Heiligkeit : so werden wir wol allen Gützücker und Hochmüth austreiben. Laßt uns nicht Vergleichung anstellen zwischen uns und den Teuffeln / uns zu erheben / sondern zwischen uns und den Engeln / damit wir uns demüthigen. Man heilt darsür / daß der Pfau / der so viel schöner Federn / und nur zween Füße hat / wann er im Circel und Beschauung seiner schönen Federn gestolzkiret hat / und siehet seine Füße / daß sie so heßlich sind / sich plözlich demüthige / seine Federn fallen lasse / als wolte er sie verbergen : Wie viel mehr sollen dann wir / aus Erkandnuß und Betrachtung vieler heßlicher Füße / und so vieler verderbter und verkehrter Lusten und Ausschweifungen / die in uns seind / uns demüthigen / und darnider werffen unsern Stolz / der aus wenigen Federn / die nur einen geringen Anfang und Schein der Schönheit haben / entstanden ist. Ferner / wann uns GOTT von seinen Gnaden Gaben überflüssig mittheilet / so seind wir so viel desto mehr verpflichtet / ihm deswegen unterthänig zu seyn / und sie zu seinen Ehren zu richten / sollen aus uns keine Gözen machen / daß wir wolten opffern unserm Neß / und reichern unserm Gern / Habacuc. 1. v. 16. Mehr
leidet jehige Kürge der Zeit
nicht.

S. D. G.









Fl 5008

ULB Halle

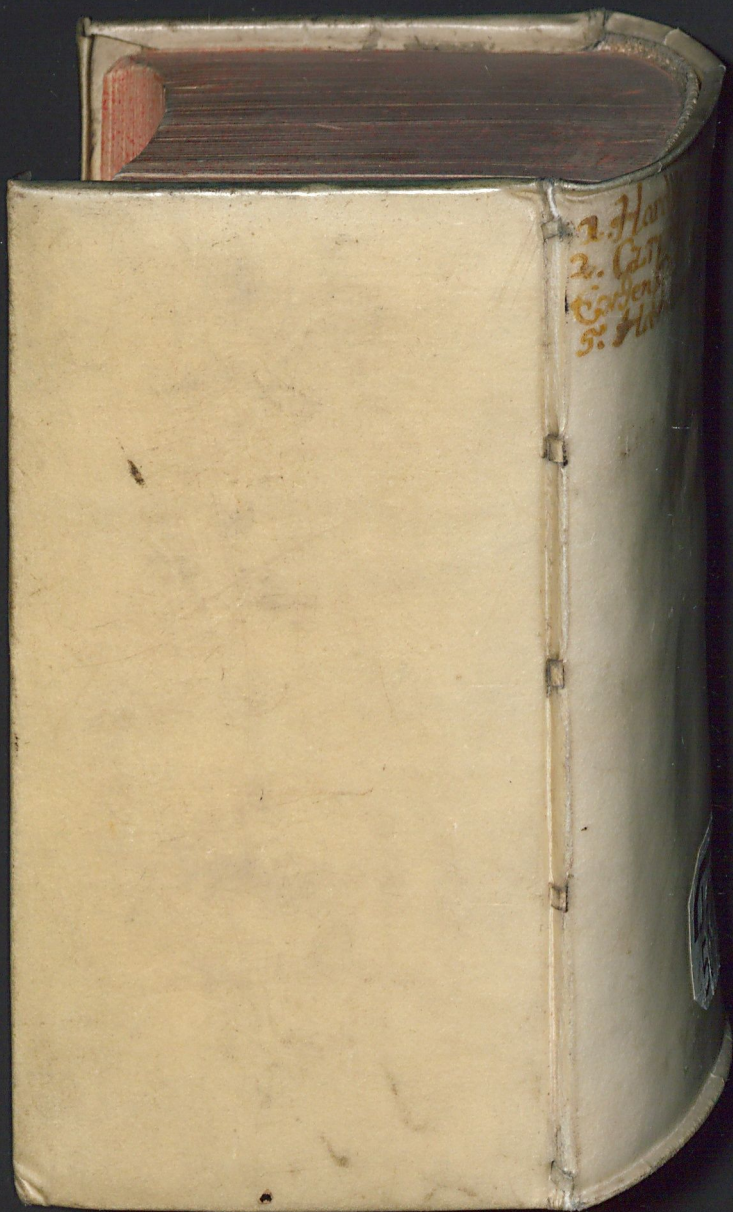
3

001 851 063



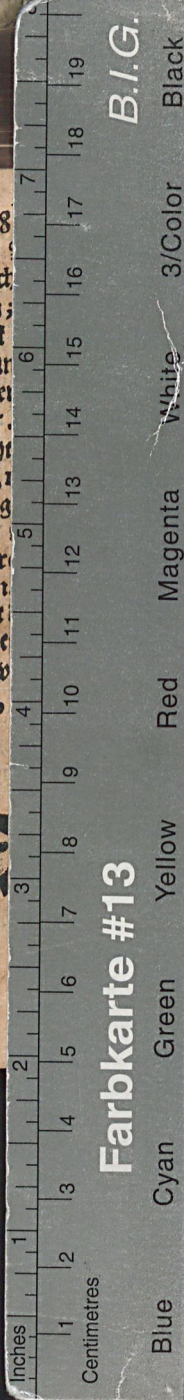
f
5b.

VDM



2. Han
2. G
G
S. H





B.I.G.

Farbkarte #13

Black, 3/Color, White, Magenta, Red, Yellow, Green, Cyan, Blue

N. J! 54

Zeuffel

fel *Fz 6325*

Theilen!

inem Anhang

vom

ng: Zeuffel!

iges Begehren


geseht von

OVICO HART:

il, Schrift Doctor

uraischen Superin-

endenten.



otenburg!

ah von **Wittenau** / 1677.

